ZEITUNGSKOPF: Das Ostpreußenblatt
Organ der Landsmannschaft Ostpreußen
Jahrgang 10 / Folge 45
Hamburg, 7. November 1959 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Zuerst Einigkeit!

EK. Für Mitte Dezember hat Präsident Eisenhower auf seiner letzten Washingtoner Pressekonferenz die westliche Gipfelkonferenz angekündigt. Er erklärte dabei, der französische Staatspräsident, der britische Premier und der Bundeskanzler hätten sich mit diesem Datum einverstanden erklärt. Der Chef der deutschen Bundesrepublik werde, so fügte der Präsident hinzu, an diesem Gipfeltreffen des Westens jedoch nur insoweit teilnehmen, als man sich mit den deutschen Schicksalsfragen befasse. Ort und genauer Zeitpunkt dieser Viererbesprechung sollen, wie man aus Washington erfährt, noch auf diplomatischem Wege vereinbart werden. De Gaulle hat offenbar ein Treffen am 19. Dezember in Paris vorgeschlagen. Eisenhower hat noch vor der Bekanntgabe dieser Tatsachen eine neue persönliche Botschaft an de Gaulle gerichtet, in der er nachdrücklich noch einmal auf die Dringlichkeit einer Fühlungnahme der vier westlichen Staatsmänner vor Jahresende hingewiesen hat. Der amerikanische Präsident war von vornherein gegen eine Verlegung des Gespräches auf die Monate Januar bzw. Februar, weil er zu diesem Zeitpunkt — übrigens zum letztenmal in seiner Eigenschaft als Staatsoberhaupt! — seine Haushaltsplanungen für die Washingtoner Parlamente auszuarbeiten hat. Das amerikanische Wahljahr 1960 wirft seine Schatten voraus, und man darf annehmen, daß es auch aus innerpolitischen Gründen Eisenhower wichtig erscheint, zumindest noch im Frühjahr die geplante Ost-West-Gipfelkonferenz mit Chruschtschew durchzuführen. Ein auch nur irgendwie greifbarer Erfolg hier scheint den Parteipolitikern der USA ein sehr bedeutsames Moment bei der Wahl ihres nächsten Präsidenten zu sein.

Ost-West-Gipfel im März

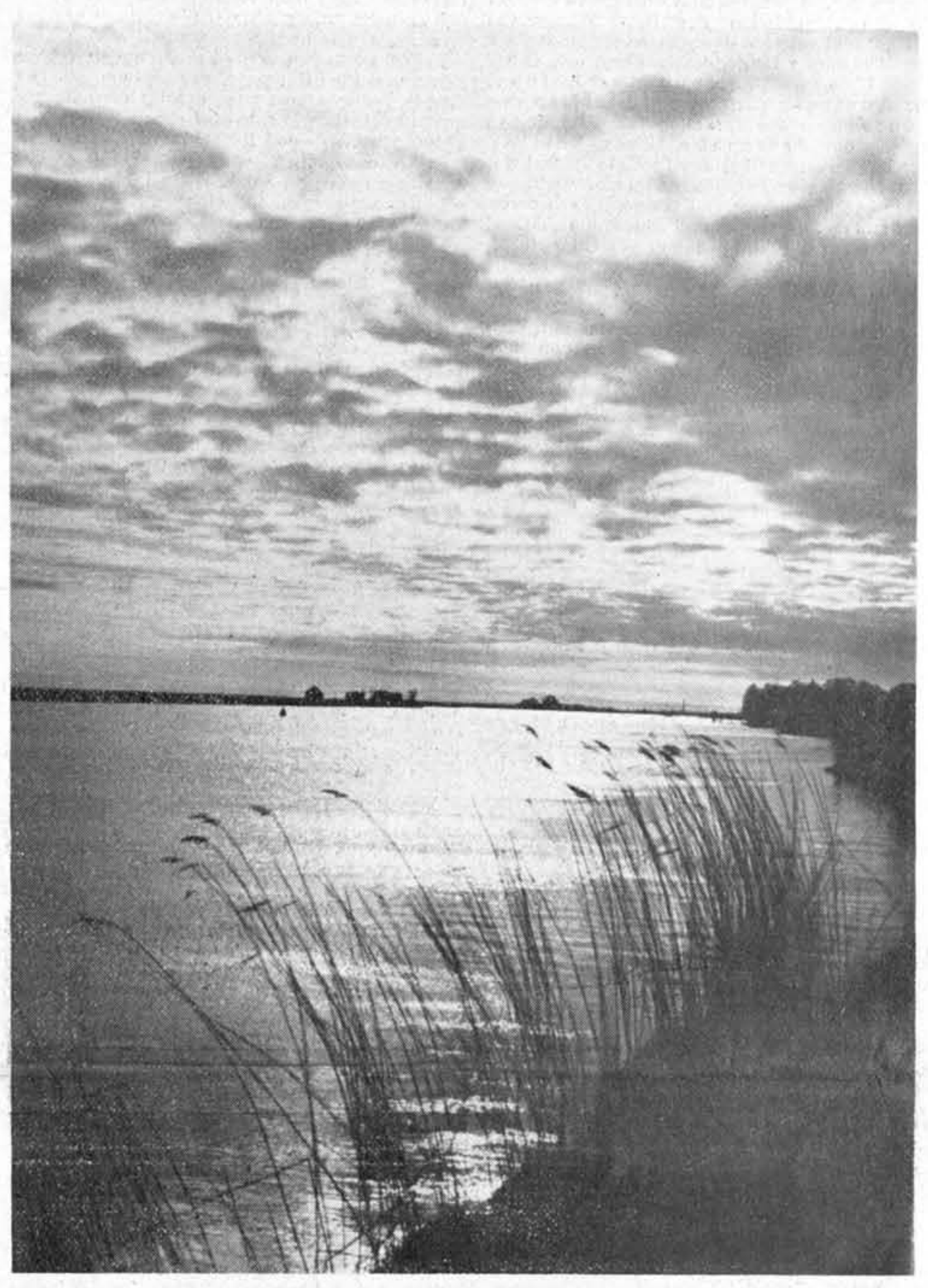
Mit dem Besuch Chruschtschews bei de Gaulle rechnet man heute in Bonn für den Monat Januar. Das Gespräch der vier westlichen Staatsmänner würde diesem Besuch also vorausgehen. Schon am 1. Dezember wird der Bundeskanzler in Paris eintreffen, um mit de Gaulle allein alle wichtigen Fragen der Weltpolitik zu besprechen, nachdem er zuvor in London eine Unterredung mit Macmillan gehabt hat. Aus Bonn hört man heute die Vermutung, daß das Ost-West-Gipfeltreffen etwa für den März zu erwarten sei. Es ist natürlich sehr gut möglich, daß der französische Staatspräsident zu einem solchen Zeitpunkt noch nicht die von ihm geforderten Voraussetzungen eines erfolgreichen Gelingens der Konferenz als gegeben ansieht. Die Briten drängen einstweilen immer von neuem auf eine möglichst rasche Einberufung gerade auch der Spitzenkonferenz mit Chruschtschew. Vor dem Unterhaus hat Macmillan erklärt, daß die Engländer — und vermutlich auch gewisse politische Kreise in Amerika — von vornherein an eine ganze Serie der Konferenzen auf höchster Ebene glauben. Macmillan erklärte, alle in Frage stehenden Probleme seien zu verwickelt, als daß man sie bei einem einzigen Treffen lösen könne. London vertritt den Standpunkt, daß andauernde Verhandlungen, die sich über eine lange Zeitspanne erstrecken, empfehlenswert seien.

Fragwürdige Alleingänge

Inzwischen wird für alle, die die Dinge nüchtern und klar sehen, immer deutlicher, welche entscheidende Bedeutung einer völligen Abstimmung der Standpunkte zwischen den westlichen Verbündeten zu diesem Zeitpunkt zukommt. Von einer Reihe der seriösesten Zeitungen des In- und Auslandes wird mit vollem Recht gefragt, was bei einer Ost-West-Konferenz mit Chruschtschew herauskommen könne, wenn, wie bisher, vor allem London, aber auch andere politische Zentren innerhalb des westlichen Bündnisses eine starke Neigung zum Alleingang und zu separaten Gesprächen mit dem durchtriebenen Chef des Kreml zeigen. Es wird daran erinnert, daß man in London wie auch in Paris dazu neige, sich neben den beiden größten Mächten der Welt auch heute noch als ein weltpolitischer Faktor zu fühlen, der wie in alten Zeiten — die längst vergangen sind — auf Sonderwegen Lösungen mit Moskau vereinbaren könne. Es wird hier auch immer klarer, daß Chruschtschew über die Chancen, mit einzelnen Gliedern des westlichen Verteidigungsbündnisses unmittelbare Gespräche führen zu können, sehr erfreut ist. Sein Besuch in Paris gibt ihm dazu eine neue Gelegenheit. Schon wird aber auch eine Begegnung zwischen Chruschtschew und dem italienischen Staatspräsidenten angekündigt, und so ist es dann nur zu verständlich, wenn ein weltpolitisch so gut unterrichtetes Organ wie die evangelische Wochenzeitung „Christ und Welt" ernstlich fragt, was bei einem westlichen Wettlauf prominenter Staatsmänner nach Moskau eigentlich herauskommen solle. In dem gleichen Blatt wird auch die Sorge vieler klarblickender Deutscher ausgesprochen, daß die amerikanische Politik in diesem Jahre es oft gegenüber London und vielleicht auch gegenüber Paris an der nötigen Entschlossenheit und Illusionsfreiheit habe fehlen lassen. Man muß sich wirklich darüber im klaren sein, daß für echte Erfolge im Sinne einer Entspannung und einer klaren Lösung der schwebenden Schicksalsfragen höchst geringe Aussichten bestehen, solange der Kreml darauf spekulieren kann, daß er die ihm seit je so unerwünschte geschlossene Front des Westens doch hier und da aufweichen könne. Dem kommunistischen Block der roten Weltmacht der Sowjetunion können tatsächlich doch weder England noch Frankreich, ja nicht einmal der auf sich gestellte gesamte europäische Kontinent bei Verhandlungen Kräfte entgegenstellen, wie sie eben nur einer echten Weltmacht eigen sind.

Unerläßliche Voraussetzung

Es wird heute von gewissen Kreisen immer noch viel von dem sogenannten Geist von „Camp David" gesprochen; aber wir wissen ja, wie schnell der Nimbus, der sich 1955 an den sogenannten „Geist von Genf" heftete, verblichen ist. Wir wissen auch, was es mit dem „Geist von Jalta" und Potsdam auf sich hatte. Niemand wird bestreiten, daß es durchaus möglich ist, daß Moskau, wenn ihm eine geschlossene Front der freien Welt entgegentritt, einmal zu gewissen Zugeständnissen an eine echte Entspannung auch schon im eigensten Interesse denken muß. Eines ist aber sicher: solange und sobald der kommunistische Block auf Meinungsverschiedenheiten im westlichen Lager rechnen kann, solange auch selbst inhaltlose Versprechungen hier in manchen Kreisen für bare Münze genommen werden, wird der Kreml niemals daran denken, von seiner Seite aus auch nur das geringste Entgegenkommen zu zeigen. Ohne Einigkeit und Entschlossenheit, ohne eine echte Zusammenarbeit aller westlichen Verbündeten kann man nicht zum Ziele kommen. Verzichte und Vorleistungen werden seit mehr als vierzig Jahren in der Sowjetunion dankend zur Kenntnis genommen und einkassiert. Honoriert werden sie nicht. Auch eine ganze Folge von Gipfeltreffen und Außenministerkonferenzen führe dann nicht zu einem Ziel, wenn man von der westlichen Seite nicht einig und kraftvoll an sie herangeht.



NOVEMBER...

Weit und einsam liegt die Landschaft am Pregel, die unsere Aufnahme zeigt. Die dunklen Umrisse der beiden Ufer säumen den Fluß, auf dem das milchige Licht eines späten Herbsttages liegt, gefiltert durch unzählige Wolken. Erinnerungen vermag dieses Bild zu wecken — und Gedanken.

Die dunkelsten Tage im Jahr liegen vor uns. Es ist die Zeit des Gedenkens an unsere Toten, Zeit des Gedenkens an die großen Gesetze, denen wir alle unterworfen sind. Aber es ist auch Zeit für den tröstlichen Gedanken, daß unter fallendem Laub in die kahlen Äste schon wieder der Saft für das nächste Frühjahr schießt und erste festumhüllte Knospen den Beginn neuen Lebens künden, wenn ringsum alle Blumen verblühen und alle Farben verblassen vor dem Eishauch des nahen Winters.

Londoner Flausen

-r. Wir hatten bereits in der letzten Folge darüber berichtet, daß die staatliche britische Luftfahrtgesellschaft British European Airways auf den neuen Karten die Oder-Neiße-Linie unter Verfälschung der politischen Tatbestände als die endgültige Grenze zwischen Deutschland und Polen gezeigt hatte. Wir nahmen ohne weiteres an, daß diese ungeheuerliche Kartenverfälschung durch die geschäftstüchtige BEA nicht erfolgt wäre ohne eine Rücksprache dieser vom britischen Staat mitfinanzierten Luftfahrtgesellschaft mit dem Londoner Außenministerium. Unsere Vermutungen treffen zu. Ein Sprecher des Londoner Außenamtes hat inzwischen vor der Öffentlichkeit zugegeben, daß die Luftreederei das britische Außenministerium vor dem Druck ihrer neuen Karten befragt habe. Das Foreign Office hat von sich aus der BEA den „Rat" (!) erteilt, in ihren Karten die Oder-Neiße-Linie als Landesgrenze einzuzeichnen. Gleichzeitig, so sagte der Londoner Sprecher, möchte er feststellen, daß die Entscheidungen über den Druck jedoch „allein bei der BEA gelegen habe..." Man hat der Gesellschaft empfohlen, die Karten mit folgendem Aufdruck zu veröffentlichen: „Diese Landkarte ist zum Nutzen der Passagiere bestimmt und hat keine politische Bedeutung." Das Foreign Office ließ gleichzeitig erklären, daß die Haltung der britischen Regierung zur Frage der deutschen Ostgrenzen unverändert sei. Hier haben nun allerdings die verantwortlichen Stellen der britischen Außenpolitik und mit ihnen die zuständigen Leute der BEA im Interesse des britischen Geschäfts im Osten eine diplomatische Akrobatik geboten, die ziemlich einzigartig sein dürfte. Wenn ein britisches Außenministerium einer Staatsgesellschaft einen Rat gibt, dann muß es ja wohl schon den Mut besitzen, für die Anwendung dieses Rats auch die volle Mitverantwortung mitzuübernehmen. Das Ganze paßt jedenfalls in gewisse Methoden britischer Politiker und Publizisten, von einem Verbündeten zwar die volle Erfüllung seiner Verpflichtungen zu verlangen, selbst aber bereits eifrig für einen Verzicht der Deutschen auf ihre Ostgebiete in jeder Weise Stimmung zu machen und Fäden mit den kommunistischen Ländern zu spinnen.

Verschärfte Briefzensur Warschaus?

Nach Ochabs Absetzung weiter sehr pessimistische Stimmung

Warschau. Die Ausbootung des rotpolnischen Landwirtschaftsministers Ochab und anderer Spitzenfunktionäre aus ihrem Amte ist von der Öffentlichkeit seit geraumer Zeit erwartet worden. Sie wird die Bestätigung der Tatsache angesehen, daß die Hauptursache der Krise in der Lebensmittelversorgung nicht etwa — wie häufig behauptet worden ist — in einer „mangelhaften Verteilung" der Lebensmittel, sondern vielmehr in einem Absinken der Agrarproduktion zu suchen ist, die vornehmlich in den einst hochentwickelten deutschen Ostgebieten in Erscheinung trat. Es wird auch an die kürzliche Erklärung Gomulkas erinnert, der ausführte, der Fleischmangel sei auf das „Absinken der Aufkäufe" durch die staatlichen Stellen zurückzuführen, was soviel bedeutet, daß also der „Mangel durch den Mangel" verursacht worden sei.

Die Krise in der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln war im Oktober weiterhin Diskussionsgegenstand in Sondersitzungen der „Wojewodschafts-Volksräte" in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten. Im Rahmen der Erörterungen wurde vornehmlich über das weitere Ansteigen der Schwarzmarkt-Erscheinungen Klage geführt. Aus der „Wojewodschaft" Breslau wurde zugleich eine Zunahme von Überfällen auf Einzelpersonen, die Lebensmittel bei sich trugen, gemeldet. Geschäfte und Verteilungsstellen forderten für die Nachtzeit eine Sonderbewachung durch die Miliz an.

Die Stimmung in der polnischen Bevölkerung in Ostdeutschland wird von Beobachtern, die aus den Gebieten nach Warschau zurückkehrten, als „ratlos und pessimistisch" bezeichnet; im oberschlesischen Industriegebiet soll sie „zur Explosion neigen". Hier soll unter der Versorgungskrise insbesondere auch die „Arbeitsdisziplin gelitten" haben. Zahlreiche Arbeiter seien mehrere Tage hintereinander nicht im Betrieb erschienen, was sie damit begründeten, sie hätten zunächst für ihre Familien und für sich selbst irgendwie Lebensmittel „ergattern" müssen. Allgemein wurde scharfe Kritik an der angekündigten Lieferung von 50 000 Tonnen Kartoffeln nach West-Berlin geübt, da auch hinsichtlich der Kartoffeln Mangelerscheinungen Platz gegriffen hätten.

Bissige Kommentare lösen die Versicherungen der polnischen Propaganda aus, daß ein „übermäßiger" Genuß von Fleisch und Fett „ungesund" sei. Polnische Blätter äußerten den Ratschlag, daß die Hausfrauen die Mittagsmahlzeit nicht mehr auf der Grundlage eines Fleischgerichts bereiten, sondern die Speisen nur noch mit Fleisch „würzen" sollten.

Die Lebensmittelkrise hat auch dazu geführt, daß die polnische Presse betonte, es sei niemals die Tierhaltung in den Städten verboten worden, womit entsprechende Verfügungen örtlicher Volksräte als „ungültig" deklariert worden sind. In Breslau wurde es den Bauern wieder erlaubt, mit ihren Pferdefuhrwerken in das Zentrum der Stadt zu fahren. Es war bisher verboten, daß die Bauern ihre Erzeugnisse vom Pferdefuhrwerk aus in der Stadtmitte verkauften.

Wie aus gut unterrichteter Quelle verlautet, werden auch Vorbereitungen für die Wiedereinführung der Briefzensur getroffen, die im Jahre 1956 fast gänzlich abgeschafft worden war. Insbesondere sollen Briefe aus Ostdeutschland in die Bundesrepublik sowie nach Österreich einer „Kontrolle" unterworfen werden. Auch die Zensurstelle für Auslandsbriefe in Danzig, — die die Post nach Übersee und in die nordischen Staaten kontrollierte, soll wieder eingerichtet werden. Diese Maßnahmen würden ergriffen werden, „um im Westen eine antipolnische Kampagne (im Zusammenhang mit der Lebensmittelkrise) zu verhindern", wurde von zuständiger Warschauer Seite hierzu geäußert.

Unerlaubte Verzichte!

In wohltuendem Gegensatz zu den Äußerungen so mancher anderer westdeutscher Blätter, die die Gefahren einer Verzichtspolitik gar nicht erkennen oder erkennen wollen, steht ein Leitartikel der „Badischen Neuesten Nachrichten", den wir an dieser Stelle veröffentlichten. Er beweist deutlich, wie klar die wahren Zusammenhänge auch in dieser süddeutschen Zeitung gesehen werden:

K. M. Wir stehen vor den ernstesten Entscheidungen der Nachkriegszeit. Chruschtschew nennt sie die „Liquidation der Restbestände des Kriegs" und versteht darunter Anerkennung der Verstümmelung Deutschlands durch die Oder-Neiße-Linie, der Teilung des Reichs, der Austreibung von 12 Millionen Deutschen aus der alten Heimat und den Anfang der Preisgabe West-Berlins. Der Bundeskanzler hat das Problem dunkel mit dem Hinweis angedeutet, daß jeder verlorene Krieg bezahlt werden und wir zu Opfern bereit sein müssen. de Gaulle und Debré, die „Times" haben offen die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie, die Austreibung verlangt und in sehr verdächtiger Weise von der allgemeinen Anerkennung des Status quo gesprochen. Das bedeutet, daß die Bundesregierung, vor allem der Bundeskanzler, bald vor der Zumutung von unerlaubten, unerhörten und den kommenden Frieden vergiftenden Verzichten steht, die die Zumutungen des Versailler Vertrags weit übertreffen und in ihren psychologischen und politischen Folgerungen das Ende des deutschen Volkes als nationale Persönlichkeit bedeuten könnten. Wir wissen, daß man verlorene Kriege bezahlen muß und daß die Aufgabe, vor der wir stehen, ungeheuer schwer ist. Wir wissen aber auch, daß aus einem Zuviel an Demütigung und Verstümmelung zu seiner Zeit neues Unheil entsteht. Denn keine, vor allem nicht die Gewaltgrenze, ist ewig. Zugemutetes Unrecht durch eigene Unterschrift zu legalisieren und den Gegner zu entlasten, ist unerlaubt.

*

Wir haben dabei auf drei unzumutbare Verzichte hinzuweisen. Der eine wird als ganz selbstverständlich vorausgesetzt: das ist die Anerkennung der Austreibung der 12 Millionen Deutschen aus den Ostgebieten. Sie ist eine glatte Verletzung des Völker- und Privatrechtes und der Anfang dessen, was man indirekten Völkermord nennen muß. Man trennt den Menschen von seiner Heimat und nimmt ihm diese weg. Die Völker, die uns das zumuten, mögen überlegen, ob dieses Unrecht eines Tages nicht von noch Stärkeren auch ihnen in irgendeiner Form zugemutet werden wird. Westliche Staaten, die hier zustimmen, müssen wissen, daß sie damit auch ein Stück westliches, freies Rechtsstaatsdenken preisgeben, nämlich das Recht des Menschen auf seinen Privatbesitz. Hier würde freiwillig der Bolschewisierung zugestimmt. Hier wird Menschenrecht preisgegeben. Das wird sich rächen. Wir wissen, daß es Hitler gegenüber Juden, Polen und anderen nicht anders gemacht hat und sind bereit, wiedergutzumachen bis an die Grenze des Möglichen. Aber wenn ein Unrecht durch ein anderes abgelöst wird, entsteht daraus kein Recht, sondern der Krebs des Unrechts greift nur weiter um sich. Wir dürfen noch einmal an die Warnung des Hamburger Völkerrechtlers Prof. Laue erinnern: „Wenn sich der Besiegte opportunistisch auf den Standpunkt stellt, gegen den Stärkeren sei doch nichts auszurichten, daher müsse man verzichten, dann verzichtet er ohne Gegenleistung auf die edelste, friedliche Waffe, die auch dem Schwächsten die Sympathien der zivilisierten Welt sichern kann, er handelt unverantwortlich gegenüber dem eigenen Volk und der Völkergemeinschaft, die ein moralisches und nicht ein Völkerrecht will, das Werke der Unmenschlichkeit verewigt."

Die gleichen Einwände gelten gegen die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie. Mutete man so etwas Frankreich zu, so bedeutet das den Verlust Ostfrankreichs einschließlich der Champagne und Burgunds, bei England den Schottlands. Auch ein Franzose, Napoleon I., war in Rußland und annektierte deutsches Gebiet bis an die Elbe. Aber europäische Vernunft ließ in den Pariser Friedensverträgen das Mutterland praktisch unangetastet. Wer die Oder-Neiße-Linie anerkennt, anerkennt nicht nur die neue polnische, sondern auch die neue russische kommunistisch-imperialistische Grenze offensiven Charakters und beschneidet den Verteidigungs- und Lebensraum Westeuropas.

*

Das Unerträglichste aber wäre, daß in die beiden ersten schon der dritte, der Verzicht auf die Wiederherstellung der deutschen Einheit verflochten ist. Denn die gegenwärtige Entspannungspolitik geht ja von der Hypothese aus: die Wiedervereinigung ist bis auf weiteres unmöglich, wir können mit unserer Entspannung nicht darauf warten, also muten wir den Deutschen jene beiden anderen Verzichte und die Hinnahme der Teilung zu. Die Folgen werden ernst sein, ernster als man zugeben will. Es wäre das Scheitern der ganzen bisherigen West- und NATO-Politik Adenauers. Es wäre das Eingeständnis, daß er sich in der Annahme getäuscht hat, die Wiedervereinigung sei im Einvernehmen mit einem starken Westen unter einem starken deutschen Wehrbeitrag möglich. Adenauers Gegner werden davon Gebrauch machen. Jene starken, wenn auch noch schweigsamen Kreise, die aus Ressentiments gegen den Westen — den Osten haben sie nicht erlebt — lieber mit dem Osten zusammen eine Lösung suchen, werden Zuwachs bekommen. Für Chruschtschew ist die westliche Zonengrenze die „heilige Grenze" zwischen Sozialismus und Kapitalismus, also eine offensive Grenze, die er nur so lang konsolidieren und anerkannt wissen will, bis er sie weiter nach Westen vorschieben kann. Wer dem deutschen Volk diese Verzichte zumutet, wird dafür keinen echten, dauernden Frieden ernten. Der freie Deutsche wird durch Enttäuschung, nationalen Substanzverlust und Resignation reif für die Durchdringung von Pankow her, das durch die Verzichte aufgewertet, respektabel und gerechtfertigt dastünde und sofort mit der psychologischen Offensive nach Westen begänne. Die Verflechtung der drei Verzichte, die Maßlosigkeit der Zumutungen und das verletzte Gerechtigkeitsgefühl sind unübersehbare Warnungszeichen, die man aufrichten muß, wenn man nicht durch Schweigen mitschuldig werden will.

Neues Gespräch mit Präsident und Kanzler

dod Bonn — Das am 30. Juli begonnene Gespäch zwischen Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer und Mitgliedern des Präsidiums des Bundes der Vertriebenen soll in Kürze fortgesetzt werden. Außerdem soll auch eine Unterredung mit Bundesaußenminister Dr. Heinrich von Brentano stattfinden, wobei dem Außenminister die Auffassung der Vertriebenen zur gegenwärtigen politischen Situation erläutert werden soll. Dies beschloß das Präsidium des Bundes der Vertriebenen auf seiner letzten Sitzung am 26. 10. Weiterhin wurde beschlossen, daß Repräsentanten des Präsidiums zu einem Antrittsbesuch bei Bundespräsident Dr. Heinrich Lübke vorsprechen sollen.

Breiten Raum nahm eine Analyse der außenpolitischen Situation ein. Einmütig wurde festgestellt, daß es jetzt vor allem darauf ankomme, im Ausland für die Verbreitung der historischen Wahrheit im mittel- und osteuropäischen Raum zu sorgen und nicht nur Polen oder der Tschechoslowakei das Feld für ihre Propaganda zu überlassen. In innenpolitischer Hinsicht beschloß das Präsidium, auch da die Aufklärungsarbeit über vertriebenenpolitische Belange zu intensivieren und vor allem das Gespräch und die Zusammenarbeit mit der Jugend, insbesondere mit der Deutschen Jugend des Ostens, zu vertiefen.

Rotpolnische Wirtschaft in Passenheim

Eine rührige Kleinstadt wurde zum Dorf — Ein erschütternder Bericht

Mit immerhin 12 Zeilen war Passenheim im Kreise Ortelsburg des Regierungsbezirks Allenstein im Vorkriegs-Brockhaus verzeichnet. An der Eisenbahnlinie Allenstein—Lyck gelegen, verfügte das Städtchen mit seinen mehr als 4000 Einwohnern über ein Amtsgericht, mehrere Brauereien, Dampfmühlen und Spiritusbrennereien. Ein Teil der Bewohner lebte vom Handel mit Bauholz, andere von Ackerbau, Viehzucht und Fischerei. Heute müssen wir in polnischen Gemeindealmanachen lange suchen, ehe wir darin für Passenheim — dem bereits im Jahre 1381 Stadtrecht verliehen wurde — ein Dorf namens „Pasym" verzeichnet finden. Dafür widmete kürzlich das Allensteiner Parteiorgan „Glos Olsztynski" Passenheim eine ganze Seite ...

„Es ist nicht sonderlich gut bestellt um diesen Ort ... Auf Schritt und Tritt begegnen wir den Ergebnissen sträflicher Gleichgültigkeit. In solch einer Atmosphäre konnte keine Stadt gedeihen — Passenheim wurde zum Dorf degradiert, und es ist kaum anzunehmen, daß in absehbarer Zeit selbst die formale Herbeiführung des früheren Status eine Änderung der Verhältnisse bewirken wird." — Soweit die polnischen Reporter Roman Wachowiec und Przybylski. Man muß bei der Lektüre ihrer Eindrücke zugeben, daß sie sich um die Erhellung sehr seltsamer und verworrener Zustände wirklich einige Verdienste erworben haben.

„Funktionäre in der Kneipe"

Bereits die Skizzierung des äußeren Ortsbildes ist sehr auschlußreich. Die Straßen von Passenheim bieten — dem uns vorliegenden Bericht zufolge — besonders abends einen „traurigen und düsteren Anblick", Laternen sucht man vergeblich; der Putz bröckelt von den Häusern, und lediglich einer von drei neuerrichteten Läden macht einen freundlicheren Eindruck. (Dafür hat seine Ausmalung allein auch 15 000 Zloty verschlungen!) Die Auslagen der Geschäfte vermitteln „keine großartigen Perspketiven"; im Schaufenster eines Lebensmittelgeschäfts z. B. lagern 16 Backpulver und zwei Weinflaschen — nichts sonst.

Größerer Beliebtheit als die Passenheimer Geschäfte erfreuen sich die örtlichen Gaststätten; hier könne man vor allem — so wird in dem polnischen Bericht betont — die kommunistischen Amts- und Würdenträger in mehr oder weniger einträchtigem Nebeneinander finden — „jedenfalls bestimmt eher als bei der Arbeit!"

Resignierend meint der polnische Beobachter: „Passenheim hat nun einmal kein Glück mit seinen neuen Herren. Nach dem Kriege hat hier niemand von ihnen länger regiert und auch nichts Denkwürdiges geleistet."

Geradezu tragikomisch wirkt sich auf Schritt und Tritt das Fehlen von Handwerkern aus. Dafür nur ein Beispiel: „Adam Urbaniak, ein Handwerker ohne Handwerkerkarte, weder Geselle noch Meister, macht gutes Geld; er beobachtete eine Zeitlang, wie die Häuser zusammenfallen, wie die Leute in schlecht ausgemalten Wohnungen leben, und eines Tages einigte er sich mit dem Leiter der Wirtschaftsverwaltung. Seither repariert, mauert, malt Adam ... Die Bevölkerung hat von ihm ihre eigene Meinung. Adam säuft mit dem (roten) Wirtschaftsleiter und verdient dabei. Ein Fachmann? Er kennt sich nicht im geringsten aus ..."

Vetternwirtschaft und Bestechungen

Indessen führt nicht nur „Adam" in Passenheim Handwerkerarbeiten recht und schlecht aus. Größere Reparaturaufträge erledigt eine Ortelsburger polnische Firma. Wir zitieren: „Manchmal fängt sie im Mai mit einer Arbeit an und beendet sie fünf Monate später. Man könnte sich schließlich damit abfinden. Es gibt nur wenige Fachleute und viel zu tun ... Aber dann werden beispielsweise irgendwo Fenster gestrichen, einmal, versteht sich. Wenn sich der Mieter erkundigt, wann die Arbeit fertig wird, tröstet man ihn: ‚Gleich, wenn es wieder Farbe gibt!' Aber außer an Farbe mangelt es überall an der nötigen Sorgfalt ..."

Vetternwirtschaft und Bestechungen sind — immer dem uns vorliegenden polnischen Bericht zufolge — in Passenheim an der Tagesordnung. Das wirkt sich letzten Endes nicht nur auf die Wirtschaft, den Wohnungsbau und ähnliche Bereiche aus, sondern in nicht geringerem Maße auf das kulturelle Leben des Ortes, in dem z. B. das Schulwesen von völlig untergeordneter Bedeutung zu sein scheint. Weit über hundert Personen sind als Halbanalphabeten anzusprechen; sie haben entweder nur wenige Schulkassen oder überhaupt keine Schule besucht. Der einzige Zeitungskiosk auf dem Marktplatz findet kaum Interessenten, lediglich die Blätter größeren Formats sind — als Packpapier — gefragt. Auf dem Sportplatz, der mit einem Kostenaufwand von einer Viertelmillion Zloty instand gesetzt worden ist, weiden Kühe und Schafe, ohne daß sich auch nur die Sportler selbst daran zu stören scheinen.

Christian Peter Hell

Die Hetze geht weiter!

Der Zweite Strafsenat des Frankfurter Oberlandesgerichts hat als Beschwerdeinstanz die Beschlagnahme der Ausgabe Nr. 39 der in Fulda erscheinenden Wochenzeitung „Die Tat" wegen der darin enthaltenen Verunglimpfung des Bundesministers Oberländer als zu Recht vorgenommen bestätigt. In dem Artikel war der Eindruck erweckt worden, es bestehe ein dringender Verdacht, daß Oberländer Ende Juni 1941 als Angehöriger des Bataillons „Nachtigall" in Lemberg an Massenerschießungen der Bevölkerung beteiligt gewesen sei. Der Strafsenat sagte hierzu, es könne keine Rede davon sein, daß der Artikel lediglich den von anderen Publizisten geäußerten Verdacht referierend übernommen habe. Vielmehr enthalte der Artikel eine Reihe eigener Behauptungen tatsächlicher Art, die sich bereits nach den bisher vorliegenden Unterlagen als zumindest nicht erweislich wahr herausgestellt hätten. Es sei dem Artikelschreiber überhaupt nicht auf eine sachliche Berichterstattung, sondern hauptsächlich — wenn nicht sogar ausschließlich — darauf angekommen, den Minister zu verunglimpfen.

Inzwischen geht die gezielte Hetze gegen Bundesminister Professor Oberländer im Lager der Kommunisten und ihrer verkappten Helfershelfer in voller Lautstärke weiter. Sehr treffend betont dazu die Münchener Wochenzeitung „Volksbote":

„Die aus dem Osten kommende Lügen-, Verleumdungs- und Greuelpropaganda ist eine planmäßige, gezielte Aktion, die sich systematisch gegen westdeutsche Politiker richtet. Unterstützt oder mindestens wohlwollend zur Kenntnis genommen von westdeutschen Zeitungen, will man Unsicherheit stiften, den Widerstand gegen östliche Infiltration lahmlegen und der westlichen Welt suggerieren, in Adenauers Kabinett säßen schuldbeladene Verbrecher, dem ganzen deutschen Volk könne man nicht trauen, die Vertriebenenpolitiker richteten innere Unruhe an und hetzten zu einem revanchistischen Krieg.

Man hat in Bonn schon zu lange auf die östliche Verleumdungspropaganda geschwiegen, statt die Antwort zu geben, die längst fällig gewesen wäre. Die schwächliche Defensive der Bonner Pressestellen und die charakterlose Berichterstattung einer Reihe deutscher Zeitungen schwächen den geistigen Widerstand gegen die sowjetisch-polnisch-tschechischen Bestrebungen und stärken auf keinen Fall das Vertrauen der westlichen Welt in die Bundesrepublik.

Der Bundeskanzler sollte nicht mehr schweigen, wenn schon jene Stellen, die sich damit befassen müßten, nicht die entsprechende, offensive, der ganzen Welt die Augen öffnende Antwort geben."

Bischof von Litauen interniert

M. Moskau. Auf mancherlei Umwegen ist jetzt bekannt geworden, daß der Kreml vor einiger Zeit den bisher inhaftierten katholischen Bischof von Litauen, Theophil Matulionis, in aller Stille aus dem Gefängnis entlassen hat. Der Bischof wird, wie es heißt, in dem Städtchen Seduva — ca. 90 km nördlich von Kaunas — festgehalten und hat keinerlei Bewegungsfreiheit.

Von Woche zu Woche

Bundespräsident Lübke hat Bundeskanzler Adenauer empfangen, der den Bundespräsidenten über seinen Briefwechsel mit Chruschtschew und Eisenhower sowie über seine bevorstehenden Reisen nach London und Paris unterrichtete.

Zu einem westlichen Gipfeltreffen am 19. Dezember in Paris werden die Regierungschefs der USA, Großbritanniens, Frankreichs und Bundeskanzler Adenauer zusammenkommen.

Ungestört konnte Bischof Dibelius in der Ost-Berliner Marienkirche vor über zweitausend Gläubigen am Reformationstag predigen. Der Bischof sprach in seiner Predigt über das Wort „Selig sind, die da hungert und dürstet nach Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden!"

„Jugend beschenkt Jugend" heißt in diesem Jahr das Motto des Kuratoriums Unteilbares Deutschland, das damit die Bevölkerung der Bundesrepublik aufruft, zum Weihnachtsfest Briefe, Päckchen und Pakete in die sowjetisch besetzte Zone zu schicken.

Die höchste Beschäftigungszahl nach dem Kriege wurde im Bundesgebiet einschließlich des Saarlandes Ende September erreicht. Von den 20 135 000 Beschäftigten sind über 13,3 Millionen Männer.

Ein Rekordjahr im Wohnungsbau wird das Jahr 1959 für die Bundesrepublik werden. Nach Mitteilung des Bundeswohnungsministeriums werden rund 580 000 neue Wohnungen fertiggestellt. In den folgenden Jahren wird die Zahl allmählich sinken.

Bester Gesundheit erfreut sich Präsident Eisenhower, wie die alljährliche Kontrolluntersuchung ergab. Die Ärzte haben dem Präsidenten aber empfohlen, sich mit Rücksicht auf seine chronische Bronchitis längere Zeit in einem warmen und trockenen Klima aufzuhalten.

Mit allem Nachdruck zurückgewiesen haben der indische Präsident Nehru und der Vizepräsident die chinesischen Gebietsforderungen. Zugleich wurde das indische Volk aufgefordert, sich zum Schutze der Grenzen einig hinter die Regierung zu stellen.

Königsberg hat als „einziger Wirtschaftsbezirk der Sowjetunion" nicht den industriellen Plan für die ersten neun Monate des laufenden Jahres erfüllt, meldet Moskau.

Als Gast der europäischen Behörden und der belgischen Regierung hielt sich Berlins Regierender Bürgermeister Brandt für zwei Tage in Brüssel auf.

Eine Teilstrecke der mittelsibirischen Bahn ist in Betrieb genommen worden. Die im Bau befindliche Gesamtstrecke wird 2100 Kilometer lang sein und das Altai-Gebiet mit dem Industriegebiet des Ural bis Magnitogorsk verbinden.

De Gaulle 1944 für Oder-Neiße

-r. In Paris ist soeben unter dem Titel „Le Salut" (auf deutsch etwa „Die Rettung" bzw. „Das Heil") der dritte Band der Memoiren des französischen Staatspräsidenten de Gaulle herausgekommen. Die letzten Kapitel hat de Gaulle noch in diesem Sommer auf seinem lothringischen Landsitz geschrieben. Auch das neue Memoirenwerk enthält manche scharfe Kritik an den westlichen Verbündeten. Für uns Ostdeutsche besonders wichtig ist das offene Eingeständnis de Gaulles, daß er bereits im Dezember 1944 bei seinen Verhandlungen mit Stalin für eine „Oder-Neiße-Grenze" eingetreten ist.

Am 2. Dezember 1944 hat Stalin nach de Gaulles Memoiren dem jetzigen französischen Staatspräsidenten wörtlich erklärt: „Die ehemaligen polnischen Gebiete Ostpreußens, Pommerns und Schlesiens (!) müssen Polen zurückerstattet werden." Auf die Tatsache, daß es weder in Ostpreußen noch in Pommern oder Schlesien „ehemalige polnische Gebiete" gegeben hat, sind die beiden Verhandlungspartner von damals nicht eingegangen. De Gaulle hat Stalin gefragt, ob das die Oder-Grenze bedeute. Dieser antwortet darauf: „Oder und Neiße, außerdem müssen Berichtigungen zugunsten der Tschechoslowakei erfolgen." De Gaulle betonte wörtlich: „Wir haben prinzipiell nichts gegen territoriale Änderungen einzuwenden, die darüber hinaus durch eine Kompensation die polnischen Ostgrenzen regeln könnten." Bei einer weiteren Besprechung, an der auch Molotow und für die Franzosen Bidault teilnahmen, ist die Frage noch einmal zur Sprache gekommen. De Gaulle wörtlich: „Ich fügte hinzu, daß die Lösung der Grenzprobleme, so wie Stalin sie uns selber dargelegt habe, das heißt: die Curzon-Linie im Osten und die „Oder-Neiße-Linie" im Westen, uns annehmbar erscheint." (!)

Wie der französische Staatspräsident zugibt, hat er Stalin gegenüber auch erklärt, er wünsche ein „stark dezentralisiertes Deutschland", dessen Länder ein großes Maß an Selbständigkeit genössen. De Gaulle hat dabei weiter behauptet, eine Zentralisierung in Deutschland habe „stets zum Imperialismus" geführt.

Dieses geradezu erschütternde Bekenntnis de Gaulles erhält eine besonders aktuelle Beleuchtung durch dessen Erklärung vom 25. März 1959, in der er von der deutschen Wiedervereinigung „unter der Bedingung, daß die gegenwärtig bestehenden Grenzen nicht in Frage gestellt werden", sprach. Auch die Erklärung Debrés vor der Nationalversammlung stand damit im engsten Zusammenhang. Im Januar wird bekanntlich der sowjetische Regierungs- und Parteichef Chruschtschew mit de Gaulle eine Unterredung unter vier Augen haben.

*

Am 31. Oktober 1959 hat Chruschtschew vor dem Obersten Sowjet wörtlich erklärt: „Ich möchte von der hohen Tribüne des Obersten Sowjets erklären, daß wir die realistischen (!) Äußerungen des Präsidenten de Gaulle und des Premierministers Debré über die Unantastbarkeit der Oder-Neiße-Grenze hoch schätzen!" Was hat Bonn dazu zu sagen?



„Auf Wiedersehn, Hellachen, und paß' schön in der Schule auf!" mahnt Ohmchen noch einmal dringend bei der stürmischen Verabschiedung ihres kleinen Schützlings. Unsere ostpreußische „Großmutter auf Zeit" ist für Uwe und Hella schon längst zu einer wirklichen Omi geworden, ohne die sie sich ihr kleines Leben gar nicht vorstellen können. Diese Kinder wachsen in Ruhe und Geborgenheit auf, sie sind keine „Schlüsselkinder", obgleich beide Eltern arbeiten müssen. Welch eine Beruhigung für die Mutter, ihre Kinder in solch einer guten Obhut zu wissen.

Großmutter auf Zeit

Das Wort „Schlüsselkind" ist einer der traurigsten Begriffe, den unsere Zeit geprägt hat. Fast jedes dritte Großstadtkind in der Bundesrepublik ist ein Schlüsselkind — also ein Kind, dessen Eltern beide berufstätig sind, und das nach der Schule in eine leere Wohnung kommt. Auf der anderen Seite gibt es viele alte Menschen, die alleine im Leben stehen und niemanden haben, für den sie noch ein wenig sorgen können. Eine Brücke zwischen diesen Generationen, die von den Nachwirkungen des Krieges am meisten betroffen wurden, will der „Klub der Einsamen und Alten" in Hannover schaffen, der eine Omi-Zentrale ins Leben rief. Jede Mutter, die gezwungen ist, den Lebensunterhalt für ihre Kinder mitzuverdienen, kann um eine „Leih-Omi" bitten, die ihre Kinder versorgt, wenn sie zur Arbeit geht.

„Ohmchen", sagen der siebenjährige Uwe und sein ein Jahr jüngeres Schwesterchen Hella zu der weißhaarigen Frau, die ihre beiden Schützlinge an jedem Morgen liebevoll in die Arme schließt. Ohmchen — das klingt so ostpreußisch und ist es auch, wenn die beiden kleinen Blondschöpfe auch echte Hannoveraner sind. Aber die Sprache ihrer Pflegeomi verrät eindeutig, daß ihre Wiege in unserer Heimat stand. Deshalb sagen die Kinder auf Großmutter Supplieth „Ohmchen". Und eine wirkliche Omi ist die mütterliche Frau schon längst den Kleinen geworden, deren Eltern gemeinsam ein Geschäft aufbauen und die wohl Schlüsselkinder wären — wenn nicht eben Ohmchen als „Großmutter auf Zeit" die Geschwister betreuen würde.

Frau Elise Supplieth ist in den wenigen Monaten schon längst in der kleinen Wohnung am Lister Platz heimisch geworden. Jeden Morgen ist sie da und bleibt bis zum frühen Nachmittag, wenn die Mutter der Kinder aus dem Geschäft kommt. Genau vor sieben Jahrzehnten wurde Elise Supplieth in Pobethen im Samland geboren. Aber wer Ohmchen heute sieht, die Ärmel aufgestreift, die Schürze vorgebunden, wie sie in der Wohnung herumwirtschaftet, wie ihr nie etwas zuviel wird — der möchte ihr dieses Alter nicht glauben. Ihr volles, glattes Gesicht unter dem weißen Haar strahlt Güte und Wärme aus.

Die beiden Blondschöpfe lieben ihre Betreuerin wirklich von ganzem Herzen. Hella weicht kaum von ihrem Rockschoß, denn Ohmchen weiß so schöne Geschichten und Märchen zu erzählen. Dann sitzt sie ganz still neben der Omi und lauscht. Wissen wir nicht selbst, daß solche Schummerstunden die schönste und liebste Erinnerung an unsere Kinderzeit sind? Und fühlen wir nicht immer wieder mit Bedauern, daß die Kinder unserer gehetzten Zeit kaum noch diese stillen Stunden kennen?

Man merkt es den kleinen Pflegebefohlenen an, daß es glückliche Kinder sind. Kinder, die in Geborgenheit aufwachsen, die kein Herumtreiben auf der Straße und keine Furcht vor der Einsamkeit kennen. Ohmchen ist immer da: Wenn die Kinder zur Schule müssen und wenn sie mittags nach Hause kommen. Ohmchen packt die Frühstückskapseln und kocht das Essen. So geht alles seinen geregelten Gang, bis Mutti nach Hause kommt. Der Abschied von Omi ist jedesmal lang und herzlich.

„Man sagt mir nach, die Kinder fliegen auf mich und man fragt mich, wie ich das bloß mache", sagt Elise Supplieth, „aber ich mach' wirklich nichts dabei." Sie ist eben eine echte, ostpreußische Omi mit einem warmen, mütterlichen Herzen, eine Großmutter, der nichts zu viel ist.

Ehe sie den Weg zum „Klub der Einsamen und Alten" fand, war Frau Supplieth wie so viele unserer alten Landsleute fast immer allein. Die geliebte Heimat — ihr Samland, in dem sie geboren, ihr Königsberg, in dem sie lange gelebt und gearbeitet — hatte sie, wie wir alle, verlassen müssen. Es gab wenig Freude in ihrem Leben, dafür um so mehr Einsamkeit, bis sie eben „Leih-Omi" wurde. Sie war damals eine der ersten, die zur „Omi-Zentrale" kamen.

Bei Frau Hildegard Schmidt, der Leiterin des „Klubs der Einsamen und Alten" in der Ferdinand-Wallbrecht-Straße, steht das Telefon kaum still. „Meine Frau ist ins Krankenhaus gekommen, ich stehe mit meinen drei Kindern alleine da. Verhelfen Sie mir zu einer Großmutter!" kommt ein flehentlicher Anruf. Kaum ist der Hörer aufgelegt, da läutet der Apparat schon wieder. „Wissen Sie nicht eine Omi für uns, auf die wir uns richtig verlassen können?" So geht es Tag für Tag. „Wir haben einfach keine Großmütter mehr!" seufzt Frau Schmidt. „Da glaubten so viele alte Frauen, daß sie zu nichts mehr nütze wären. Und hier sehen sie: Jede einzige von ihnen wird gebraucht!"

Früher, im festen Gefüge eines bürgerlichen oder bäuerlichen Lebens, hatte jede alte Frau ihre Aufgabe im Bereich der Familie. Sie war eben die Großmutter: Hüterin der Kinder, für die sie nähte, spann und strickte und an deren Krankenbetten sie saß. Ihre Lebensweisheit wurde geachtet. Nur noch selten gibt es heute solch ein festgefügtes Familienleben. Gerade in der Großstadt lebt der alte Mensch oft allein, getrennt von Kindern und Enkeln, ohne Angehörige.

Kann man diesen Großmüttern nicht einen Platz in Familien geben, wo ihre Hilfe dringend benötigt wird? Diese Frage wurde oft erörtert, aber es gab viele zweifelnde und mahnende Stimmen. Auf der einen Seite droht die Ausnutzung der alten Menschen, die sich in ihrer Gutmütigkeit nicht wehren können — auf der anderen sind gerade betagte Menschen oft sehr eigenwillig und leben sich nur schwer in einem fremden Familienkreis ein. Daß dieser Weg mit Erfolg beschritten werden kann, beweist die Arbeit des hannoverschen Klubs.

„Wir prüfen sorgsam jeden Haushalt, ehe wir eine Betreuerin vermitteln", sagt Frau Schmidt. „Es wird streng darauf geachtet, daß die Helferin nicht als billiger Ersatz für eine Hausgehilfin betrachtet wird. Wo es angebracht ist, wird auch auf eine finanzielle Gegenleistung gedrungen, denn die meisten Rentnerinnen können nen jeden Pfennig gebrauchen. Wir helfen natürlich nur, wenn beide Eltern wirklich arbeiten müssen. Luxus-Verdiener unterstützen wir nicht, so leid uns auch die Kinder tun."

Der Klub der Einsamen und Alten ist noch einen Schritt weitergegangen: er will die Schlüsselkinder in einem eigenen Heim betreuen. Die Stadt Hannover stellte bereitwillig einen Raum zur Verfügung. Hier werden die Kinder nach der Schule von der Klub-Großmutter betreut. Sie lesen, spielen, basteln, machen Schularbeiten und sind somit vollauf beschäftigt. Für sie gibt es kein Herumtreiben, das gerade in der Großstadt so ungeheure Gefahren für diese heranwachsenden Kinder birgt. Das Ziel des „Klubs der Einsamen und Alten" ist ein eigenes Haus, das einer noch größeren Schar von Kindern geöffnet werden kann.

Über ihre Erfahrungen sagt Frau Schmidt: „Trotz mancher Enttäuschung von beiden Seiten kann man sagen, daß Dankbarkeit, Freundschaft, Treue und Liebe überwiegen. Wie vielen alten und vereinsamten Menschen wurde wieder ein Lebensinhalt gegeben! Die meisten von uns sind ja Vertriebene, die es doppelt dankbar empfinden, daß sie noch im Alter in einen Pflichtenkreis gestellt werden — vor allen Dingen, weil diese Hilfe ja nicht von außen, sondern aus uns selbst kommt."

„Wir helfen" steht auf den schwarzen Armbinden, die diese Frauen tragen. Und das ist wohl das Besondere: daß hier alten Menschen nicht nur geholfen wird, sondern daß sie auch selber helfen können. Das Wissen: Ich werde gebraucht! ist für tapfere Frauen wie Großmutter Supplieth der Weg aus lähmender Einsamkeit zurück in ein tätiges, erfülltes Leben.

Ruth Geede



Dieses Bild wurde in einer deutschen Großstadt aufgenommen. Es zeigt Kinder beim Spielen auf der Straße, Kinder zwischen Müll, Dreck und Abfall. Diese Kinder könnten ein paar Straßenbreiten weiter auf einem sauberen Kinderspielplatz toben — aber niemand ist da, der sie dorthin leitet, niemand, der ihre freien Stunden bewacht. Es sind Schlüsselkinder.

Totgeglaubter fand seine Eltern

Ein gütiges Schicksal bescherte den siebzigjährigen Eheleuten Johann und Maria Böhm aus Braunsberg die größte Freude: Sie konnten ihren Sohn Paul wieder in die Arme schließen. Paul, der seit dem Kriegsende als vermißt galt und vor zwei Jahren für tot erklärt wurde, hatte viele Jahre nur siebzig Kilometer von seinen ahnungslosen Eltern in Bockenem im Harz gewohnt. In Lemshausen, im Kreis Göttingen, können nun Pauls Eltern den Namen ihres Sohnes, der in das Ehrenmal für die Gefallenen eingemeißelt wurde, mit einer unvorstellbaren Erleichterung entfernen lassen.

Im Jahre 1943 hatten sich Eltern und Sohn zum letzten Male in ihrer Heimatstadt Braunsberg gesehen. Paul war bei einer Aufklärungsabteilung und kam damals als Urlauber nach Hause.

Nach der Flucht und einem längeren Aufenthalt in der sowjetisch besetzten Zone fanden sich Vater, Mutter und Tochter in Lemshausen wieder. Das war im Jahre 1949. Der eine Sohn war in Österreich gefallen — und von Paul fehlte jede Spur. Er galt als vermißt. 1957 entschlossen sich Vater und Mutter Böhm schweren Herzens, ihren zweiten Sohn für tot erklären zu lassen. Vor wenigen Monaten ließ dann die Gemeinde Lemshausen den Namen von Paul Böhm in die Gedenktafel einmeißeln.

Aber der amtlich „tote" Paul Böhm lebte. Vom Kriegsende wurde er in Ungarn überrascht. Von dort schlug er sich bis nach Mecklenburg durch. Im Kreis Malchin fand er Arbeit und — eine Frau, ebenfalls eine Vertriebene. 1946 siedelte das Ehepaar nach Westdeutschland über. Von Bockenem aus stellte Paul Böhm Nachforschungen über den Verbleib seiner Eltern an. Das Deutsche Rote Kreuz, der Suchdienst und auch der Rundfunk wurden bemüht. Doch alles war vergeblich.

Paul machten seine im Krieg erlittenen Verwundungen zu schaffen, daher stellte er einen Antrag auf Kriegsversehrtenrente. Das war vor sieben Monaten. Und dieser Rentenantrag brachte eine kleine Lawine ins Rollen: Auskünfte gingen hin und her, die Zentralstelle in Berlin wurde eingeschaltet, dann fragte das Versorgungsamt Hildesheim in Bockenem an, ob es dort einen Paul Böhm, Jahrgang 1918 und gebürtig aus Braunsberg, gebe. Ein Ostpreuße dieses Namens sei nämlich von seinen Eltern in Lemshausen bei Göttingen vor zwei Jahren für tot erklärt worden.

Paul bekam die unfaßbare Nachricht zugestellt. Ein Freund rief umgehend in Lemshausen beim Gemeindedirektor an. Ein paar Fragen wurden beantwortet. Durch die Auskünfte des Gemeindedirektors Wagner erhielt Paul in Bockenem die Gewißheit: „Meine Eltern leben!" Und siebzig Kilometer von Paul Böhm entfernt, in Lemhausen, wurden im gleichen Augenblick Mutter und Vater Böhm schonend darauf vorbereitet, daß ihr vermißter Sohn Paul noch lebt. Die Eltern liefen ans Telefon. Vor Aufregung und unvorstellbarer Freude konnten hier wie dort zwar nur wenige Worte gewechselt werden, aber was machte das schon. Man hatte sich ja endlich, endlich wieder.

Als anderntags die Eltern in Bockenem aus einem Auto stiegen, konnten sie nicht nur ihren Sohn Paul, sondern auch gleich eine strahlende Schwiegertochter und vier muntere Enkelkinder in ihre Arme schließen.

Rudolf Zick

Wir haben schon von einigen Fällen berichtet, in denen sowohl Verwandte als auch mitunter Geschwister, Eltern und deren Kinder zusammengeführt wurden. Viel Kummer und Qual der Ungewißheit könnten den Suchenden erspart bleiben, wenn sie ständig die Suchmeldungen im Ostpreußenblatt verfolgten. Wir bitten daher unsere Leser herzlich und dringend, bei der Aufklärung der Schicksale von noch immer Vermißten und Gesuchten mitzuhelfen. Für jeden von uns ist es dann der schönste Lohn, an dem Zusammenfinden von Familien mit beigetragen zu haben.

Erst in der vergangenen Woche erhielt die Schriftleitung ein Schreiben vom Suchdienst Hamburg des Deutschen Roten Kreuzes, das sich auf die Bildveröffentlichung Nr. 96 628 im Ostpreußenblatt bezieht. Danach konnte der 19 Jahre alte Manfred Schaffran, der seine Angehörigen suchte, wieder seinen nächsten Verwandten zugeführt werden. Auf Grund dieser Veröffentlichung meldeten sich nämlich die Großmutter von Manfred, Frau Auguste Jodeit in Daun/Eifel (Tiergartenstraße), und die Kusine Irene Müller, geborene Hungerecker, in Moers-Hülsdonk (Im Schroesfeld 20).



Vater Johann Böhm aus Braunsberg hat nun seinen mittlerweile 41 Jahre alten Sohn Paul wieder, der seit Januar 1945 als vermißt galt, vor zwei Jahren für tot erklärt wurde und dessen Name erst vor einigen Monaten in die Vermißtentafel der Gemeinde Lemshausen im Kreis Göttingen eingemeißelt worden ist. Landsmann Johannes Böhm, der auf dem Foto (links) neben der Tafel steht, sagte überglücklich: „Die Gedenktafel wird wieder geändert. Die Kosten trage ich gern." Auf dem Bilde rechts Mutter Maria Böhm mit Sohn Paul, ihrer Schwiegertochter und den beiden Enkelinnen Brigitte und Renate.

Freiwillige Rentenversicherung und Jahresende

Wenn sich ein Jahr dem Ende zuneigt, ist es gut zu prüfen, ob man nicht Gefahr läuft, durch nicht rechtzeitige Erfüllung von Verpflichtungen wichtige Fristen zu versäumen und unter Umständen wirtschaftliche Nachteile zu erleiden. Dies gilt nicht zuletzt für den großen Personenkreis, der freiwillig der Rentenversicherung der Angestellten oder Arbeiter angehört. Versäumnisse in der Beitragsentrichtung haben schon manchem Versicherten nicht unerhebliche Nachteile gebracht oder gar den völligen Verlust von Rentenansprüchen zur Folge gehabt.

Wer nach Eintritt des Versicherungsfalles einen Rentenanspruch geltend machen will, muß auch nach Inkrafttreten der Rentenneuregelungsgesetze (1. 1. 1957) nachweisen, daß die Wartezeit erfüllt ist. Das bedeutet, daß bei Antrag auf Rente wegen Berufs- oder Erwerbsunfähigkeit oder auf Hinterbliebenenrente eine Versicherungszeit von 60 Kalendermonaten und bei Antrag auf Altersruhegeld eine Versicherungszeit von 180 Kalendermonaten zurückgelegt sein muß.

Auf die Wartezeit werden die nach 1923 zurückgelegten Versicherungszeiten angerechnet. Ist in der Zeit zwischen dem 1. 1. 1924 und dem 30. 11. 1948 mindestens e i n Beitrag für die Zeit nach dem 31. 12. 1923 entrichtet worden, so werden auch die vor 1924 zurückgelegten Versicherungszeiten berücksichtigt. Diese Regelung gilt für alle Versicherungsfälle, die nach dem 31. 3. 1945 eingetreten sind.

Anrechnungsfähige Versicherungszeiten sind Zeiten, für die Beiträge wirksam entrichtet worden sind oder als entrichtet gelte, sowie Ersatzzeiten (z. B. militärischer Dienst, Internierung, Vertreibung, Flucht).

Nun besteht zwar nach der Neuregelung für den freiwillig Versicherten keine Bestimmung mehr, nach der er jeweils innerhalb einer bestimmten Zeit eine vorgeschriebene Anzahl von Marken geklebt haben muß, um seinen Versicherungsanspruch zu gegebener Zeit geltend machen zu können, da die sogenannte „Anwartschaft" nach der Neuregelung grundsätzlich fortgefallen ist und nur noch für einen kleinen Kreis von Versicherten während einer Übergangszeit von Bedeutung ist. Jedoch haben die schon früher geltenden Vorschriften über die Nachentrichtungsmöglichkeit nach wie vor Gültigkeit. Nach diesen Bestimmungen sind freiwillige Beiträge u n w i r k s a m, wenn sie nach Ablauf von zwei Jahren nach Schluß des Kalenderjahres, für das sie gelten sollen, entrichtet werden. Außerdem dürfen freiwillige Beiträge nach Eintritt der Berufsunfähigkeit, der Erwerbsunfähigkeit oder des Todes für Zeiten vorher nicht mehr entrichtet werden. Für Zeiten nach Eintritt der Berufsunfähigkeit oder Erwerbsunfähigkeit können freiwillige Beiträge lediglich zur Anrechnung für das Altersruhegeld und die Hinterbliebenenrente entrichtet werden.

Da aber nun niemand weiß, wann „sein Versicherungsfall" eintritt — lediglich der Zeitpunkt, in dem im Erlebensfall das Altersruhegeld einsetzen wird, läßt sich vorausberechnen —, empfiehlt es sich für alle freiwillig Versicherten, welche die Wartezeiten noch nicht erfüllt haben, aber Wert darauf legen, zum mindesten im Falle der Erwerbs- oder Berufsunfähigkeit oder bei etwaigem Antrag auf Hinterbliebenenrente die vorgeschriebene Versicherungszeit von 60 Kalendermonaten erfüllt zu haben, v o r J a h r e s e n d e die Nachentrichtungsmöglichkeit von Beiträgen im Jahr 1959 sorgfältig zu überprüfen und, wenn irgend möglich, von ihr Gebrauch zu machen. Zwar können Beiträge für das Jahr 1958 auch noch im Jahr 1960 nachentrichtet werden, vorausgesetzt, daß der Versicherungsfall bis dahin nicht eingetreten ist, dagegen müssen B e i t r ä g e f ü r 1 9 5 7 s p ä t e s t e n s b i s z u m 3 1. D e z e m b e r 1 9 5 9 g e l e i s t e t w e r d e n. Es besteht auch keine Möglichkeit, für 1957 gültige Marken etwa noch später zu erwerben und zu verwenden, da die Marken den Aufdruck des Kaufjahres tragen, so daß jederzeit festgestellt werden kann, ob die zulässige Nachfrist eingehalten wurde.

Dem freiwillig Versicherten steht die Wahl der Beitragsklasse nach der Neuregelung frei. Er kann für die Jahre 1957 und 1958 Marken der Beitragsklassen A bis H im Wert von 14,— DM bis 105,— DM und für das Jahr 1959 außerdem Marken der Beitragsklasse J im Werte von 112,— DM verwenden. Für jeden Monat kann nur eine Marke geklebt werden, jedoch kann die Beitragsklasse beliebig oft gewechselt werden. Ebenso ist eine Unterbrechung der Beitragsentrichtung jederzeit möglich.

Die Fristen für die Nachentrichtung von HV- (Höherversicherungs-)Beiträgen sind die gleichen wie für die Nachentrichtung von freiwilligen Beiträgen, d. h. es können bis Ende 1959 noch Höherversicherungsbeiträge für die Zeit von Januar 1957 an entrichtet werden, und zwar für die Jahre 1957 und 1958 in den Beitragsklassen A—H und für 1959 außerdem in der Beitragsklasse J.

Dr. S t u m p f

Neue Kreditaktion für freie Berufe

MID Bonn. — Die Lastenausgleichsbank hat dieser Tage die Richtlinien für die Vergabe von A u s f a l l b ü r g s c h a f t e n herausgegeben, die von ihr im Rahmen des Programms der Bundesregierung für eine erleichterte Kreditgewährung an Angehörige freier Berufe übernommen werden. Die Finanzierung des Programms erfolgt aus Mitteln des ERP-Sondervermögens. Man rechnet in Kreisen der LAB damit, daß zusammen mit Eigenmitteln der Bank Kredite bis zu einer Gesamthöhe von 15 bis 20 Millionen DM verbürgt werden können. Mit diesen Bürgschaften sollen vor allem Ärzte, Apotheker, Architekten, Ingenieure, Rechtsanwälte und andere freie Berufe in ihren Bemühungen um Schaffung oder Festigung ihrer selbständigen Existenz gefördert werden. Es ist dies das erste Mal, daß die Lastenausgleichsbank eine derartige Aktion nicht ausschließlich für Geschädigte, sondern zugleich auch für Berufsgruppen der einheimischen Bevölkerung durchführt. Eine Aufschlüsselung der Summe nach Geschädigten und Einheimischen ist nicht vorgesehen. Kreditanträge müssen grundsätzlich bei den Hausbanken eingereicht werden, die sich ihrerseits um eine 80prozentige Absicherung des Darlehens bei der Lastenausgleichsbank bemühen müssen. Die Kredithöhe ist auf 25 000 DM beschränkt, sie kann in Ausnahmefällen jedoch auf 40 000 DM erweitert werden. Die Laufzeit richtet sich im allgemeinen nach der Verwendung (maximal zehn Jahre).

Fürsorge-Rückzahlung entfällt

Bundesinnenminister Schröder kündigt Neuregelung an

B u n d e s i n n e n m i n i s t e r S c h r ö d e r hat bekanntgegeben, daß es eine R ü c k e r s t a t t u n g v o n F ü r s o r g e l e i s t u n g e n an die Wohlfahrtspflege — von Ausnahmefällen abgesehen — nach Inkrafttreten des Bundessozialhilfegesetzes nicht mehr geben wird. Der Gesetzentwurf wird, wie der Minister im Süddeutschen Rundfunk erklärte, zur Zeit im Bundesinnenministerium vorbereitet. Der neue Entwurf soll das sehr uneinheitliche Fürsorgerecht zusammenfassen. „Auch die letzten Anklänge an die alte Armenfürsorge werden in ihm beseitigt", erklärte Schröder. „Sein Ziel ist allerdings nicht, jedem Staatsbürger die Zusicherung zu geben, er werde durch den Staat versorgt und brauche sich daher selbst um die Besserung seiner Lage nicht zu kümmern."

Schröder stellte fest, daß der Hilfesuchende wie bisher sein Einkommen für seinen täglichen Lebensunterhalt ganz einsetzen müsse. Trotzdem solle bei einer plötzlichen Notlage seine Lebenshaltung einen bestimmten Stand nicht unterschreiten, etwa wenn der Krankenhausaufenthalt eines Kindes besondere Aufwendungen nötig mache.

Wochenhilfe für Aussiedlerinnen

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Für die Gewährung von Wochenhilfe nach den Krankenversicherungsvorschriften der Reichsversicherungsordnung ist das Vorliegen bestimmter Vorversicherungszeiten erforderlich. Es sind zahlreiche Fälle bekannt geworden, in denen man Aussiedlerinnen die Wochenhilfe versagt hat, weil sie im Bundesgebiet nicht die genügende Versicherungszeit bereits hinter sich gebracht haben. Diese Handhabung läuft der Vorschrift des § 90 des Bundesvertriebenengesetzes zuwider. Die Versicherungsanstalten stellten sich jedoch auf einen anderen Standpunkt. Der Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung hat nunmehr in einer Stellungnahme zum Ausdruck gebracht, daß zu einer Pflichtkrankenkasse im Heimatgebiet geleistete Krankenkassenbeiträge wie im Bundesgebiet geleistete Versicherungsbeiträge zu behandeln sind.



Die evangelische Kirche in Mallwischken (Mallwen), Kreis Pillkallen, wurde 1730 in Holz auf einem achteckigen Grundriß errichtet. Hierin ähnelte sie der um 1700 gebauten Kirche von Alt-Lappienen (Rauterskirch), deren Vorbild die Marckirche in der holländischen Stadt Leyden war. — Die hohe Dachkonstruktion der Mallwischker Kirche ist als eine tüchtige Zimmermannsarbeit zu werten. Die Pfeiler, die Kuppel und die Holzteile des Innenraums waren mit Stuck verkleidet.

Geld und Gut

Sie brachten das Geld des verkauften Gutes und legten es zu der Apostel Füßen. Apg. 4

In unserer Überschrift stehen die beiden Worte G e l d und G u t ganz nahe zusammen, und so nahe sind sie sich auch in unserem Leben. Aber in unserem Leitwort wird von ihnen ganz anders berichtet, als wir es sonst gewohnt sind. Reden wir vom Gelde, dann soll es schon rollen, aber es soll zu uns rollen, wir wollen mit ihm wirtschaften und erwerben, es halten und anlegen. Kaufen und Verkaufen gehört zum Geschäft und zum Leben. Aber das verkaufte Gut soll uns Geld flüssig machen, damit wir anderes Gut gewinnen und weiter schaffen und planen können. Einer begnügt sich mit den beiden Dingen, wenn sie ihm das Leben schön machen und die Zukunft ihm einigermaßen sichern. Ein anderer weiß um die Verbindung von Geld und Macht und wird in einen Wirbel von Fragen und Entscheidungen hineingerissen. Viele kommen in diesem Wirbel um, und ihr Schicksal wird zur Frage an uns, ob wir Macht haben über das Geld oder ob das Geld uns in der Gewalt hat. Ist es noch in unserer Macht, wie wenden wir es an? Hast du Geld und Gut, kannst du alles haben und tun, was du willst? Und was macht das Geld aus dir, macht es mit uns, was es will? Alle diese Fragen und Aussagen lassen sich mühelos mit Erfahrungen belegen, welche wir an uns und an anderen gemacht haben. Am schmerzlichsten war dabei neben den materiellen Verlusten das Zerreißen mancher Gemeinschaft in der totalen Veränderung von Menschen, die uns einst voller Vertrauen und Bereitschaft gegenüberstanden.

In der Apostelgeschichte bringen Menschen Geld von verkauftem Gut und legen es zu den Füßen der Apostel Jesu Christi nieder. Sie stellen es damit in den Dienst des Herrn. Von ihm ist geschrieben, wie er ist umhergezogen und hat wohlgetan. Seitdem ist das die dauernde Aufgabe der Christenheit, zu der uns aufgetragenen Verkündigung wohlzutun und mitzuteilen. Wir hören vom H u n g e r i n d e r W e l t, seine zerstörende Macht haben wir vor Jahren in nächster Nähe und am eigenen Leibe gespürt. Die Augen der Liebe sehen einen Strom verborgener Not, sein Rauschen geht durch die Völkerwelt. Jedes Erntedankfest, das auch in diesem Jahre wieder gefeiert werden konnte, lehrt uns, Geld und Gut als empfangene Gabe anzusehen, deren Segen sich erst da erfüllt, wo wir geben, weil uns gegeben ward. Der Strom des Geldes ist so zu lenken, daß er zum Geber aller guten Gaben fließt, der Herr ist über unser Geld und Gut. Wir sind nur Haushalter.

Pfr. L e i t n e r -Altdorf (Memel und Königsberg)

Unglaublich!

-r. In einem Rundschreiben an alle Katechumenen und Konfirmanden der evangelischen Kirche im Rheinland hat sich der Präses dieser bedeutenden evangelischen Kirche in Westdeutschland, D. Dr. Beckmann, an die Mädel und Jungen mit der Bitte gewandt, eine Spende für die evangelische Jugend in der sowjetisch besetzten Zone aufzubringen. Die Initiative zu einem solchen Opfer ist sehr begrüßenswert. Um so unverständlicher ist es aber, daß Präses D. Dr. Beckmann seinen Appell, durch einen finanziellen Beitrag den Männern und Frauen, die drüben in der Zone den Konfirmandenunterricht durchführen, zu helfen, mit folgendem Satz einleitet: „Auch in diesem Jahr erbitte ich von euch eine Gabe, die mithelfen soll, daß euere Alterskameraden jetzt im ö s t l i c h e n T e i l u n s e r e s V a t e r l a n d e s, i n d e r D e u t s c h e n D e m o k r a t i s c h e n R e p u b l i k, weiterhin wie ihr im evangelischen Glauben unterwiesen werden können." Es muß ja wohl dem führenden Mann einer angesehenen evangelischen Kirche in Westdeutschland bekannt sein, daß sich der „östliche Teil unseres Vaterlandes", also Ostdeutschland, zur Zeit unter sowjetischer und polnischer Besetzung befindet. Der Präses nimmt auch keinen Anstoß daran, hier o h n e jedes Anführungszeichen das kommunistische Terrorregime in Mitteldeutschland „Deutsche Demokratische Republik" zu nennen, und auch an anderer Stelle noch von den „Kirchen im Osten" zu sprechen, wenn er in Wahrheit die mitteldeutschen Kirchen meint. Den Tatbestand, daß sich diese mitteldeutschen Kirchen im Zustand schwerer Bedrohung und Bedrückung durch die kommunistischen Machthaber befinden, deutet der Präses — wirklich sehr sanft — mit den Worten an, daß das „Christsein dort drüben öffentlich nicht so gut (!) im Kurs steht wie hier". Es ist nur zu verständlich, daß viele der Eltern der vom Präses D. Dr. Beckmann angesprochenen Katechumenen und Konfirmanden über diese Formulierungen empört sind.

Zehn Jahre Vorposten für Deutschlands Einheit

Berliner Landesverband der Vertriebenen in der Kongreßhalle

Pf. — Mit einem Festakt in der Kongreßhalle beging der Berliner Landesverband der Vertriebenen am vergangenen Freitag sein zehnjähriges Bestehen.

Die zehnjährige Geschichte des Verbandes ist eng mit der G e s c h i c h t e d e r g e s p a l t e n e n H a u p t s t a d t D e u t s c h l a n d s verbunden, ja, sie ist ein nicht unbedeutender Teil von ihr. Bindeglied zu sein zwischen Westdeutschland und dem deutschen Land zwischen Elbe und Oder, daß dies die politische und menschliche Funktion des freien Berlin wurde, daran haben die Berliner Landesgruppen der Landsmannschaften ihren wesentlichen Anteil, dazu trugen und tragen sie entscheidend bei. So nehmen sie unter den elf Landesverbänden eine bedeutsame Sonderstellung ein.

Bedenken wir, daß von den 14 Millionen deutschen Ostvertriebenen z w e i M i l l i o n e n zur Zeit in M i t t e l d e u t s c h l a n d leben. Sie haben es von Anfang an unendlich viel schwerer gehabt als wir Vertriebenen im Westen. Ein organisatorischer Zusammenschluß, so wie ihn die Westalliierten in ihrem Bereich 1948 zuließen, blieb ihnen versagt. Auch unorganisierte, zwangslose Treffen in kleinerem Kreis werden von den SED-Organen als „staatsverräterische, konspirative Umtriebe" verfolgt! Ja, man macht sich verdächtig, wenn man im alltäglichen Gespräch die Heimat bei ihrem deutschen Namen nennt. Wenn diese vom Schicksal geprüften Landsleute Erinnerungen austauschen, Bekannte treffen wollen, müssen sie nach West-Berlin fahren. Und das tun sie in unerschütterlicher Treue, allen Schikanen und Kontrollen trotzend. Sie sind in den vergangenen zehn Jahren die treuesten Besucher der Kreistreffen geworden und geblieben, und wenn die Landsmannschaften zu ihren Großveranstaltungen rufen, dem alljährlichen Tag der Heimat oder zu Treffen wie dem der Ostpreußen zu Pfingsten dieses Jahres, dann war die große Beteiligung aus der Sowjetzone jedesmal beides zugleich: eine Volksabstimmung gegen das SED-Regime und ein mutiges Bekenntnis zur ostdeutschen Heimat.

Ulbricht haßt die Landsmannschaften und insbesondere ihre Aktivität in Berlin wie die Pest, denn sie sind eine der stärksten Kräfte, die den Bolschewisierungs-Fahrplan stören.

So kam es auch zum Ausdruck in der Rede, die der neugewählte Vorsitzende des Berliner Landesverbandes, Landsmann Dr. M a t t h e e, in der Kongreßhalle hielt: Berlin kann auf seine Vertriebenen zählen! Und das wissen die Berliner und ihre frei gewählten Repräsentanten. Für sie alle sprach damals Ernst Reuter auf dem ersten Tag der Heimat in der Waldbühne, und noch jedes Jahr hat der jeweils Regierende Bürgermeister in Berlin das Wort ergriffen. Dankbar erinnerte Dr. Matthee auch an die Hilfsbereitschaft und Aufgeschlossenheit der Berliner Vertreter der Bundesministerien für Vertriebene und für gesamtdeutsche Fragen. Er erinnerte daran, daß es Jacob Kaiser war, der den Berliner Vertriebenen im Jahre 1951, am 4. November, also genau vor acht Jahren, das „H a u s d e r o s t d e u t s c h e n H e i m a t" als Stiftung übergab, eine Stätte der Begegnungen, der Pflege des Heimatgedankens, des kulturellen Erbes der Heimat und zugleich das Zentrum für eine segensreiche soziale und karitative Arbeit.

Dennoch bestände heute weniger denn je Anlaß zu Freude und Feiern, betonte Landsmann Dr. Matthee. Er fand ernste Worte zu den sich in letzter Zeit mehrenden A n g r i f f e n g e g e n d i e V e r t r i e b e n e n, ihre Organisationen und ihre Politik aus dem westlichen Lager. „Sie gehen heute so weit", sagte er, „daß die SED-Presse zum Thema der Heimatvertriebenen gar keine eigenen Artikel mehr zu schreiben, sondern nur noch westdeutsche Stimmen wortwörtlich zu übernehmen braucht..." Dr. Matthee widerlegte die hämische Beschuldigung, die Politik der Vertriebenen würde nur von einer kleinen Clique von „Berufs-Vertriebenen" gemacht. Er erinnerte an das Wunder, daß die 14 Millionen, denen schwerstes Unrecht geschah, nicht die Opfer einer menschlich verständlichen Verbitterung wurden, sondern politisch, wirtschaftlich und moralisch zu den s t a b i l s t e n F a k t o r e n d e s w e s t d e u t s c h e n W i e d e r a u f b a u s. Er fragte, ob es Blindheit oder Dummheit sei, die westdeutsche Publizisten ausrufen ließen, die Heimatvertriebenen sollten endlich den Mund halten. „Es sind dieselben", sagte Dr. Matthee, „die auf den deutschen Osten, noch bevor überhaupt verhandelt wird, verzichten möchten — um des lieben Friedens willen. Aber was für ein Friede würde das sein, der Friede ohne Selbstbestimmungsrecht, ohne Einheit, ohne Freiheit?" Es würde der Anfang vom Ende sein. Einem solchen „Frieden" würde zuerst Berlin zum Opfer fallen, und bald mehr... Die Vertriebenen hätten gelobt, auf Rache, Vergeltung, auf Gewalt zu verzichten — nicht aber auf Gerechtigkeit. Und nur G e r e c h t i g k e i t bringt Frieden. „Wir werden weiterhin nicht schweigen, nicht etwa, weil wir Krieg wollten, sondern im Gegenteil, weil wir den Frieden wollen."

Vom Standpunkt des Völkerrechtlers sprach dann Prof. Dr. R a s c h h o f e r über die „Grundlagen eines dauerhaften Friedens", der an interessanten historischen Beispielen zeigte, daß Vernunft und Gerechtigkeit noch immer die besten politischen Ratgeber der Völker gewesen sind.

Diese Feierstunde, umrahmt von Musikwerken ostdeutscher Meister, der ostpreußischen Komponisten E. T. A. Hoffmann und Nicolai, erhielt ihr besonderes Gewicht dadurch, daß sie in Berlin stattfand, nahe beim Brandenburger Tor, auf dem die Spalterflagge Ulbrichts mit Hammer und Zirkel weht.

Festliche Pakete für Kinder in Ostpreußen

In diesen Tagen und Wochen kommt die „Bruderhilfe Ostpreußen" einer besonderen Aufgabe nach: unsere Helferinnen stellen kleine, aber inhaltsreiche Pakete für Kinder in Ostpreußen zusammen. Zum Weihnachtsfest werden diese vielen kleinen Pakete dann als ein liebevoller und herzlicher Gruß unserer Landsleute aus der Bundesrepublik und dem Ausland auf den ärmlichen Gabentischen in der Heimat liegen.

Mit Hilfe unserer Gaben sollte es gelingen, jede in Ostpreußen lebende deutsche Familie mit einem Weihnachtspaket zu erfreuen und nicht ein einziges Kind von den Weihnachtsfreuden auszuschließen.

Darum bittet die „Bruderhilfe Ostpreußen": Schickt für die Kinder Süßigkeiten aller Art, auch Schreibhefte, Bleistiftspitzer, Malkästen, Kugelschreiber, Karten-, Würfel- und Dominospiele und ähnliche Dinge!

Wer es ermöglichen kann, der schicke solche oder ähnliche Geschenke an die B r u d e r h i l f e O s t p r e u ß e n, H a m b u r g 1 3, P a r k a l l e e 8 6, ab. Selbstverständlich werden ebenfalls gern kleine Spendenbeiträge für das Zusammenstellen der festlichen Pakete entgegengenommen. Die Geldüberweisung nehmen Sie dann bitte auf das Konto der L a n d s m a n n s c h a f t O s t p r e u ß e n, P o s t s c h e c k k o n t o H a m b u r g 7 5 5 7 (unter Angabe des Stichwortes „Bruderhilfe") vor.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



29. November: **Ortelsburg,** Adventstreffen in Herford. Gaststätte Niemeyer am Berger Tor.
6. Dezember: **Gumbinnen,** Adventsfeier in Hannover.

Allenstein-Stadt

Gesucht werden Einwohner des Hausgrundstückes „Hohenzollerndamm 2" (Hermann-Göring-Straße); von der Firma Eduard Haenlein, Zentral-Heizung, Architekt Schönfeld, Obermonteur Anton Meik und weitere Betriebszugehörige: Richard Schwarz; Kurt Schmidt, Segelflieger, war Schüler einer höheren Schule Allensteins (Copernikus-Schule?) und gehörte dem Wandervogel an.

Alle Zuschriften und Meldungen werden an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Stadt Allenstein, Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus, erbeten.

Elchniederung

Gesucht werden: Frau Gerda Peldszus aus Georgenforst bei Kreuzingen, geboren am 25. 8. 1910, und ihr Sohn Siegfried, geboren 19. 4. 1935. Frau P. wurde letztmalig am 22. 1. 1945 auf dem Königsberg-Ponarther Bahnhof gesehen, als sie ihren oben bezeichneten Jungen suchte. Frau Kickebusch, Putzgeschäft, Kreuzingen; Dr. Embacher, praktischer Arzt, Kukerneese; Ewald Sakautzki, Bauer, bei Gr.-Friedrichsdorf, Unteroffizier und Futtermeister bei der 7. Kompanie, 2. Bat., Regiment 301, 206. Infanterie-Division. Ein Paul Keller (Wohnort unbekannt) war auch dabei. Erna Meta Hoffmann, geborene Böttcher, geboren 1910, zuletzt bei einem Bauern Kröhnert in Neufrost wohnhaft gewesen, der eine alte Mutter bei sich hatte.

Klaus, Kreisvertreter
(24b) Husum, Woldsenstraße 34

Johannisburg

Kreisvertreter Kautz 65 Jahre

Am 7. November begeht unser Kreisvertreter Fritz-Walter Kautz seinen 65. Geburtstag. Der Kreisausschuß und die Kreisgemeinschaft gratulieren herzlich und wünschen ihm alles Gute, vor allem Gesundheit auch seiner Familie.

Fritz-Walter Kautz ist in Gut Roggenhausen, Kreis Neidenburg, geboren und in Westpreußen auf dem anderen Gut seiner Eltern im Regierungsbezirk Marienwerder aufgewachsen. In Marienwerder besuchte er das Gymnasium und später die Kadettenanstalt in Gr.-Lichterfelde, von wo er auch als Leutnant bei dem Jäger-Regiment zu Pferde in den Ersten Weltkrieg zog. Im Krieg wurde er zur Flugwaffe abkommandiert, wo er bis zum Zusammenbruch war. Nachdem er 1919 seinen Abschied genommen hatte, wurde er 1920 Landwirt und studierte zwei Semester Nationalökonomie in Jena. Dort lernte er seine Frau kennen. Nach der Abtretung eines Teiles der Provinz Westpreußen an Polen erwarb sein Vater, Oberamtmann Walter Kautz, das Gut Adl. Klarheim bei Gehlenburg, auf dem Landsmann Kautz dann mit seiner Familie lebte. 1929 übergab ihm sein Vater Adl. Klarheim zur eigenen Bewirtschaftung und zog nach Arys. — Das rege Interesse an der Wiedererstarkung seines Vaterlandes und der Ertüchtigung der Jugend brachte Fritz-Walter Kautz bald in die Öffentlichkeit. Der neugegründete Reiterverein Bialla wählte ihn zum Vorsitzenden. Unter seiner über zehnjährigen Leitung entwickelte sich der Reiterverein, der die Reiterjugend des ganzen Kreises aufnahm, zu einer stattlichen Gemeinschaft, die eigene Turniere abhielt und an den Provinzialwettkämpfen teilnahm. Wer kann die schönen Jagden, die Hubertusjagd, die Reiterfeste, die Geselligkeit, die Harmonie vergessen? Auch der Kriegerverein Kumilsko, den er in mustergültiger Kameradschaft geführt hat, wählte ihn zum Vorsitzenden. Sein offenes Wort und seine Hilfsbereitschaft führten ihn bald in den Kreistag und in die Genossenschaften. 1935 wurde er von der Wehrmacht reaktiviert. Landsmann Kautz verkaufte im Januar 1937 Adl. Klarheim an die Ostpreußische Landgesellschaft zur Aufsiedlung. Bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges war er Adjutant beim Luftgaukommando I in Königsberg. Im Verlauf des Krieges war er dann Kommandeur von verschiedenen Feldluftparks, zuletzt Kommandeur und Oberst beim Luftpark in Wien-Neustadt, von wo aus er auch in amerikanische Gefangenschaft kam. Im Winter 1945 wurde er nach Rheinland-Westfalen entlassen. Seine Liebe zur Heimat und deren Menschen bewog ihn früh, mit einigen Ostpreußen Verbindung aufzunehmen, um über den Verbleib von Landsleuten etwas zu erfahren und sie zusammenzubringen. Als einer der ersten Landsleute fand Fritz-Walter Kautz zur Landsmannschaft. In selbstloser und mühevoller Arbeit konnte er auch bald den Kreisverein, die Kreisgemeinschaft, gründen, deren weitere Entwicklung ja allen bekannt ist. Durch die Kreisgemeinschaft sind so manche Familien zusammengeführt worden. Auch die „Bruderhilfe Ostpreußen" dankt ihm seine Entstehung. Von der umfangreichen Arbeit in der Kreisgemeinschaft, der Aufstellung der Kreischronik und den Verhandlungen mit dem Patenkreis erfahren die Landsleute immer wieder bei einzelnen Kreistreffen. Die Bewohner des Kreises Johannisburg, insbesondere der Kreisausschuß, danken besonders an seinem Ehrentag ihrem Kreisvertreter für seine aufopfernde, selbstlose Arbeit und wünschen ihm alles Gute. Möge ein gütiges Geschick ihn seiner lieben Frau, den Kindern und den Enkeln noch viele Jahre in bester Gesundheit erhalten auch zum Wohle und Nutzen der Heimat.

Der Kreisausschuß
Bongarts

Heimatpolitischer Lehrgang

Der nächste heimatpolitische Lehrgang der Landsmannschaft Ostpreußen findet im Wiesenhaus in Bad Pyrmont vom 6. bis zum 12. Dezember statt. Dieser Lehrgang steht wiederum unter dem Leitgedanken „Ostpreußen — politische Aufgabe". Der Tagungsbeitrag der Teilnehmer beträgt zwanzig DM; die Fahrtkosten werden während des Lehrganges zurückerstattet. Alle Anmeldungen sind zu richten an die Landsmannschaft Ostpreußen, Heimatpolitisches Referat, Hamburg 13, Parkallee 86.

Diese Lehrgänge sind vornehmlich gedacht für Bezirks-, Kreis- und Ortsgruppenvorsitzende, Vertrauensleute und Mitarbeiter der Landsmannschaft Ostpreußen.

Labiau

An die Jugend des Kreises

Es ist uns auf unseren Heimattreffen immer eine besondere Freude, wenn viele junge Menschen mit frohen Augen und voller strahlender Gesundheit in unserer Mitte weilen und uns ältere herzlich begrüßen. Dann fühlen wir erst recht, daß unsere Heimat nicht verloren ist. Es war schon immer unser Wunsch, die Jungen einmal zu einem besonderen Treffen zusammenzurufen. Leider machen uns die weiten Entfernungen einen Strich durch die Rechnung. Auf unseren Aufruf im vorigen Jahr haben sich viele Jugendliche gemeldet. Wir haben die Anschriften aufbewahrt. Im Mai nächsten Jahres soll die Patenschaft für die Aufbauschule Labiau vom Progymnasium Otterndorf übernommen werden. Wir haben diesen Tag für ein Jugendtreffen vorgesehen. Richten Sie sich auf diesen Termin ein. Um alle Jugendliche zu erfassen, werden Jugendkreise gebildet werden müssen: im Norden etwa Hamburg, Mitte Hannover, Westen Düsseldorf, Süden Stuttgart. Hier brauchen wir Landsleute, die ein Herz für die Jugend haben. Darum bitten wir Jugendliche, Lehrer, Heimleiter und andere Landsleute sich zur Leitung eines solchen Kreises zu melden. Dankbar sind wir auch für Anregungen, die aus ihrem Kreise kommen. Bitte, liebe Jugendliche, schreibt uns also. Falls jemand im Zweifel ist, ob er noch zu den Jugendlichen zählt, dann können wir ihm nur zurufen: „Jugend zählt nicht nach Jahren!" Alle, die noch zur Zeit der Vertreibung die Schulbank drückten, dürften als die ältesten Jugendlichen gelten.

Willy Krippeit, Jugend- und Kulturwart
Hasselhorst 122

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter
Lamstedt (Niederelbe)

Osterode

Der Aufforderung, die an die früheren Lehrer und Schüler der Behringschule in Hohenstein erging, sich zu melden, sind schon eine größere Anzahl nachgekommen. Die Lehrerin, Fräulein Astrid Grenda, Berlin-Charlottenburg, Holzendorffstraße 15, ist dabei, ein Anschriftenverzeichnis aufzustellen und bittet, ihr baldmöglichst Anschriften und Meldungen von ehemaligen Lehrern und Schülern zu übermitteln.

Gesucht werden: Studienrat Busch, Hohenstein; Studienrat Ehrhardt, Hohenstein; Frau Melitta Scholz, Frau des verstorbenen Studienrats Scholz aus Hohenstein; Herbert Kikut aus Kalwa; Siegfried Charzinski und Horst Hufenbach, Hohenstein. Meldungen erbeten an:

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Alfstraße 35

Rastenburg

Ehrengaben

Wie bereits beim Treffen am 27. September in Hamburg und im Ostpreußenblatt vom 3. Oktober bekanntgegeben, hat die Stadtvertretung unserer Patenstadt Wesel beschlossen, für die Zukunft alle Landsleute aus der Stadt Rastenburg anläßlich ihrer Goldenen Hochzeit sowie bei Vollendung des neunzigsten Lebensjahres mit einer Ehrengabe zu bedenken. Ich bitte daher die Landsleute der Stadt Rastenburg, den Tag ihrer Goldenen Hochzeit oder des neunzigsten Geburtstages spätestens vier Wochen vorher der Geschäftsstelle „Patenschaft Rastenburg" in Wesel mitzuteilen. Alles Nähere geht den Jubilaren dann von der Geschäftsstelle zu.

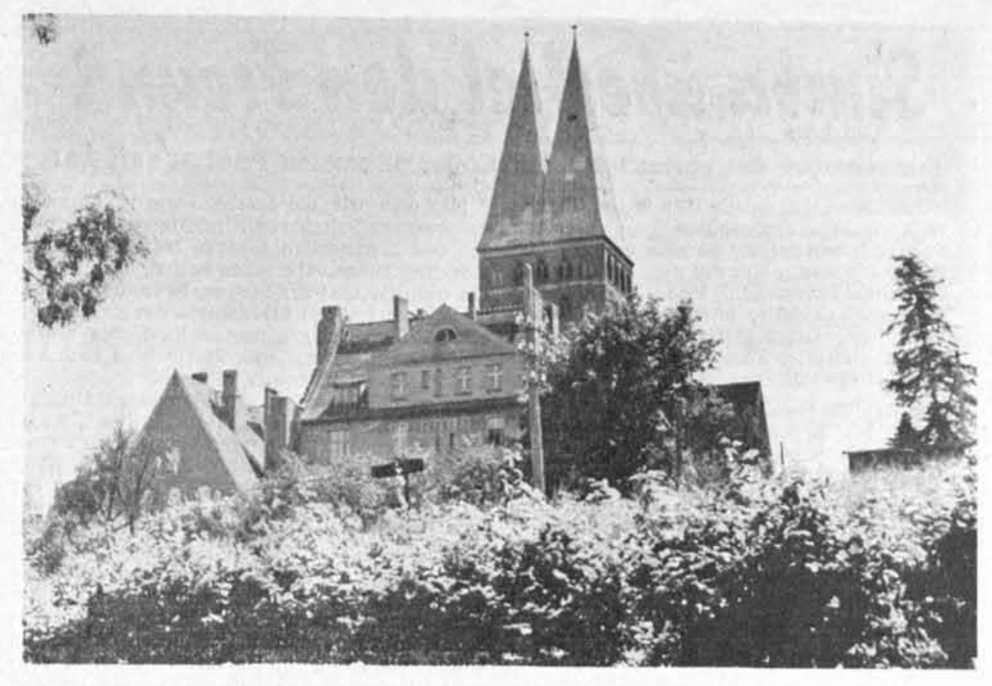
Paketaktion

Die im Ostpreußenblatt vom 28. August angekündigte Paketaktion ist abgeschlossen. Allen Landsleuten, die noch in unserer Heimat leben und deren jetzige Anschrift der Geschäftsstelle in Wesel mitgeteilt wurde, werden vor Weihnachten zollfreie Pakete zugesandt.

Suchanfragen

Wie bereits wiederholt bekanntgegeben, sind alle Suchanfragen an unsere Geschäftsstelle in Wesel zu richten. Dabei sind stets der letzte Wohnort vor der Vertreibung des Anfragenden sowie Gesuchten anzugeben, um zeitraubende Rückfragen zu vermeiden. Bei Wohnsitzwechsel ist der Geschäftsstelle in Wesel zur Berichtigung der Heimatkartei die neue Anschrift mitzuteilen. Allen Anfragen bitte ich Rückporto beizufügen. Dieses gilt auch für Anfragen bei unseren Ortsvertretern, da diese ihre Tätigkeit ehrenamtlich ausüben.

Hilgendorff, Kreisvertreter
(24b) Flehm, Post Kletkamp über Lütjenburg



„Nirgendwo eine Blume . . ."

„Am See entlang bis zum Marktplatz, dem früheren Geschäftszentrum, fehlen sämtliche Häuser", berichtet erschüttert eine Besucherin über die heutigen Zustände der Stadt Osterode. „Und zwischen den Straßen Gras und Gestrüpp."

Die Besucherin, die sich im September für die Dauer von vierzehn Tagen in ihrer engeren Heimat umsehen konnte, beschreibt das Aussehen der Stadt weiter: „Wo früher das Rathaus stand, ist heute eine Omnibushaltestelle. Gebaut wird in Richtung Buchwalde, dorthin wurde auch der Markt verlegt. Der Anleger für die Dampfer ist noch vorhanden. Die Schiffe verkehren nach Pillauken und Elbing. Aber eine direkte Zugverbindung von Osterode nach Elbing gibt es nicht mehr. Man muß den Umweg über Mohrungen machen. Der Wald ist an vielen Stellen ausgeholzt."

Den Ort B i e b e r s w a l d e im Kreis Osterode hat die Besucherin kaum wiedererkannt. „Denn kein heiler Zaun; die Dächer sind abgedeckt, die Scheunen verfallen. In den Vorgärten viel Gestrüpp. Nirgendwo eine Blume, nichts ist gepflegt. Vier Häuser fehlen, verbrannt! Das Haus von A. Boehnke ist eine Ruine. Dort, wo früher die Küche und die Zimmer waren, wachsen heute große Bäume. Der Bauer aber wohnt im Stall."

Aus L i e b e m ü h l wurde eine unbedeutende Landgemeinde, schildert die Besucherin weiter, „ein Ort ohne Stadtkern, nur die Randhäuser stehen noch und die Kirche. Aufgebaut ist kein einziges Haus — alles planiert, dem Erdboden gleichgemacht."

Wenig anders ist es den Orten S a l l e w e n und I l g e n h ö h unter der rotpolnischen Verwaltung ergangen: „Verfallen und ungepflegt. Aus H o r n e b e r g machte man eine Kolchose."

Tilsit-Ragnit

Anläßlich meines 60. Geburtstages habe ich soviel Telegramme und Zuschriften von Landsleuten meines Heimatkreises, insbesondere von den Bezirks- und Gemeindebeauftragten, wie auch von den Vertretern anderer Kreisgemeinschaften erhalten, daß es mir nicht möglich ist, jedem einzelnen Gratulanten persönlich auf schriftlichem Wege zu danken. Es sei mir daher gestattet, allen Landsleuten, die mir mit ihren Glückwunschen eine große Freude bereitet haben, auf diesem Wege meinen aufrichtigen Dank zum Ausdruck zu bringen.

Dr. Reimer, Kreisvertreter
(24a) Lübeck, Glashüttenweg 36

Noch Plätze für Schüler in der Siedler- und Fachschule Katlenburg

Es besteht die Möglichkeit, in dem soeben angelaufenen 9. Jahreslehrgang noch einige Schüler aufzunehmen. Die Schule vermittelt eine vielseitige landwirtschaftliche Vollausbildung mit landtechnischer, milchwirtschaftlicher und gärtnerischer Praxis, wobei der Anlernunterricht in den Grundhandwerken besonders betont wird. Das Ausbildungsziel ist die Siedlerreife, die volle Wirtschaftsfähigkeit und die Vorbereitung zum Landwirtschaftsmeister.

Für alle Schüler, die die landwirtschaftliche Fachschule nach ihrer Ausbildung verlassen, bestehen dann beispielsweise die folgenden Berufsmöglichkeiten: Hofverwalter, Landtechniker, Einsatz im Genossenschaftswesen, im Pflanzenschutz und in der Milchwirtschaft. Um von der Schule aufgenommen zu werden, müssen mehrere Voraussetzungen erfüllt sein: Mindestalter 18 Jahre und mindestens drei Jahre landwirtschaftliche Lehrzeit oder Praxis. Bedürftige Schüler erhalten volle Ausbildungsbeihilfen. Die Prospekte und Aufnahmeanträge sind bei der Verwaltung der Siedlerschule in Katlenburg (Harz), Kreis Northeim, umgehend anzufordern.

Vertretung der heimatvertriebenen Wirtschaft

Unter reger Beteiligung wurde auf der Hauptversammlung des Landesverbandes Bayern der Vertretung der heimatvertriebenen Wirtschaft e. V. von dem ersten Vorsitzenden, Otto Hoffmann, darauf hingewiesen, daß in der Mehrzahl der Fälle noch nicht von einer wirtschaftlichen Eingliederung gesprochen werden kann, entgegen der in Presse und Öffentlichkeit oft geäußerten Meinung. Landesgeschäftsführer Dr. Kruse und Hauptgeschäftsführer Dr. Baier befaßten sich mit dem Kreditbedarf der Unternehmen und mit Problemen des Lastenausgleichs. In Kürze werden die Verbände gemeinsam Vorschläge vorlegen, die sich mit dem Problem der Altersversorgung für die ehemals Selbständigen befassen wollen. Dr. Baier unterstrich die Notwendigkeit eines einmütigen Zusammenstehens der heimatvertriebenen Unternehmer.

Bund Ostpreußischer Studierender

Unverbesserlich: Prof. Dr. Wegner

Prof. Dr. Wegner, Ordinarius für Strafrecht an der Universität Münster, hat laut Meldung der Sowjetagentur ADN die Sowjetzonenregierung um „vorläufiges Asyl" gebeten.

Der durch Äußerungen der Sympathie für die Zone schon im Juli unrühmlich bekannt gewordene Professor sah sich einer Überprüfung dieser Angelegenheit durch den Kultusminister von Nordrhein-Westfalen gegenüber. Professor Wegner hatte damals vor dem „Nationalrat" der Zone gesprochen, der in der Bundesrepublik verboten ist.

Da sich berechtigte Zweifel an seiner Dienstfähigkeit ergaben, wurde Professor Wegner mündlich und schriftlich nahegelegt, sich einer ärztlichen Untersuchung zu unterziehen. Er reiste darauf in die sowjetisch besetzte Zone, um dort „seinen Urlaub zu verbringen". Auf einer Pressekonferenz sagte nun Professor Wegner, er sei an der ordentlichen Wahrnehmung seiner Rechte „auf die niederträchtigste Weise" gehindert worden. Er habe die Absicht gehabt, sich dem „Strafverfahren" zu stellen. Er habe jedoch einer „Drohung mit dem Irrenhaus" weichen müssen!

Professor Wegner will vorerst in der sowjetisch besetzten Zone kein Lehramt übernehmen, da er zunächst, mit Hilfe des für dergleichen Verfahren bekannten Ost-Berliner Rechtsanwaltes Dr. Kaul, „um sein Recht kämpfen" wolle

Man wird sich an den Fall John erinnern. Auch Professor Wegner wird eines Tages feststellen müssen, daß Weisheit nicht vor Torheit schützt. G. H.

H e r a u s g e b e r : Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredaktion: Mit der Leitung betraut Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski. (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,20 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 24 11.



Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 9 gültig.

Simba überfiel den Freund

Erinnerungen des ehemaligen Reichskolonialbeamten Paul Westphal

Paul Westphal wurde 1878 in Launingken im Kreis Angerapp geboren. Sein Vater war Schloßgärtner bei der Familie von Sanden, später Gartendirektor auf dem Majorat von Farenheid/Beynuhnen. Von 1905 bis 1916 war er als Beamter im mittleren Kolonialverwaltungsdienst in Deutsch-Ost tätig. Im Ersten Weltkrieg kämpfte er unter General von Lettow-Vorbeck.

Wenn Kapitän Hollstein im „Schmierigen Löffel“ auftauchte, bedeutete das für die Handvoll deutscher Kolonialbeamter eine kleine Sensation und eine willkommene Unterbrechung des Einerlei, aus dem ein Stationsdienst im innersten Ostafrikas besteht. Der „Schmierige Löffel“, — das war die kleine Gastwirtschaft in Mohoro, die ein schmuddeliger Inder betrieb und die man in zwei Safaristunden landeinwärts vom großen Rufijistrom erreichte. Kapitän Hollstein, ein stämmiger Norddeutscher aus Kiel, wußte uns bei einem Glase Whisky-Soda immer gut zu unterhalten.

Was geschieht auch nicht alles auf einem solchen Flußdampfer, der wochenlang auf dem von der Tropensonne flimmernden flußpferd- und krokodilreichen Strom dahinscheppert und im Nu von schmatzenden und schnatternden Schwarzen umgeben ist, wenn er an den kleinen Haltestellen festmacht. Die deutschen Pflanzer kamen zu Käpt'n Hollstein aufs Schiff, übergaben ihm die Kautschuk- und Baumwollballen für den Überseedampfer nach Europa, ließen sich über den neuesten Afrika-Klatsch berichten und tauschten Neuigkeiten aus der deutschen Heimat aus.

Nach getaner Dampferabrechnung auf dem Bezirksamt wurde an jenem schwülen Nachmittag des 31. März 1911 bei der geselligen Zusammenkunft im „Schmierigen Löffel“ tüchtig gelacht und geulkt, bis wir echten „Tropenfüchse“ Hollstein warnten, nicht zu spät zur Dampferstation Kilindi aufzubrechen. Schließlich war das Gebiet, das er durchqueren mußte, wegen seines Wildreichtums zur Regenzeit besonders gefahrvoll. Nur selten trieben Löwen im hohen Elefantengras Wasserböcke, Zebras, Gnus und anderes Hochwild; hungrig lauerten sie an den Karawanenstraßen und Eingeborenenpfaden, um hier viel bequemer Menschen oder Wechselwild zu schlagen.

Hollstein wollte von einem schnellen Aufbruch nichts wissen. „Gönnt doch dem Katrinchen (gemeint war sein Esel) noch eine kleine Siesta im Schatten!“ sagte er, „ich kenne den Weg schon bald zwei Jahre, und meine Pistole ist die beste Versicherungspolice gegen ‚Simba und Co‘“.

Simba ist der Eingeborenenname für den Löwen. Als wir Hollstein nochmals warnten, entwaffnete er uns mit der Bemerkung, der Tropenmond sei ein feines Licht für seinen Ritt.

Wenigstens in dieser Voraussage über den Mond behielt der Käpt'n recht. Als wir ihm gegen neunzehn Uhr bis zum nahen Dorfende das Geleit gaben, schien der Mond, als wäre er eigens dazu bestellt, Hollstein den Weg zu weisen. Das Eingeborenendorf Mohoro lag menschenleer da, denn um diese Zeit getrauten sich die Neger nicht mehr aus ihren Hütten. Selbst in einem aufgelockerten Eingeborenenort fühlten sie sich nicht sicher vor Simbas zumeist blutigen Streifzügen. Katrinchen setzte sich in Trab, Hollstein winkte, und dann verschluckte ihn die vom Orgeln der Frösche unterbrochene Stille einer ostafrikanischen Nacht. Die Venus und das südliche Kreuz schimmerten unnatürlich klar am Tropenhimmel. Wirklich, — Hollstein konnte seinen Weg auch ohne Begleitung seines Boys nicht verfehlen!

Wir Afrikaner gingen zur Messe, um unser Abendessen einzunehmen, wozu uns unsere Boys mit brennenden Laternen wegen der Löwengefahr abgeholt hatten. Länger als sonst saßen wir noch beisammen, rauchten unsere Glimmstengel oder Tabakspfeifen und hingen unseren Gedanken nach. Unvermittelt riß uns das Getrappel von acht oder zehn nackten Negerbeinen aus dem Dösen. Da tönte es auch schon durch die Gazefenster an unser Ohr: „Simba amepiga bwana Kapitäni, jeje amekufa!“

Das hieß in der Kisuahelisprache, die ja jeder Kolonialbeamte beherrschen mußte: „Löwen haben den Herrn Kapitän geschlagen, er ist tot!“

Wir waren wie gelähmt. In der funkelnden mondhellen Nacht wurden sofort die Maultiere gesattelt, und wir drei jüngsten pistolenbewaffneten Stationsbeamten ritten in schärfstem Trabe hinaus zu der Stelle. Der vorausgeschickte Boy des Kapitäns hatte bis auf einige hundert Meter mit Gewehr und Abrechnungsbüchern die Dampferstation Kilindi am Rufijistrom erreicht und vernommen, daß sein Herr von weit her um Hilfe rief. Er und andere beherzte Dorfbewohner drangen — aus Sicherheitsgründen mit brennenden Palmwedeln bewaffnet — vor und sahen drei Löwen von dem leblosen Kapitän ins hohe Gras springen. Nach den Huf- und Tatzenspuren und dem gräßlich zerfetzten Leichnam des Kapitäns konnte man sich leicht den Ablauf der Tragödie vorstellen.

Hollstein war im Schritt bis über eine kleine Grabenbrücke geritten. Als das Maultier rechts im Graben einen Löwen witterte, galoppierte es, nun in langen Fluchten vom Löwen verfolgt, der etwa sechshundert Meter entfernten Dampferstation zu. In diesem rasenden Tempo hatte der nicht besonders sattelfeste Reiter nach hundert Metern seinen Tropenhut verloren, wir fanden ihn schnell. Nach weiteren zweihundert Metern war er selbst aus dem Sattel gefallen. Zur gleichen Zeit überfielen ihn zwei vor ihm lauernde Löwen. Der treibende stieß hinzu, und das Trio aus Gewalt, Hunger und List zerriß unseren lieben Freund. Das Reittier erreichte noch in der gleichen Nacht unbeschadet seinen vertrauten Stationsstall.

Nachdem wir die Leiche verpackt und dem anwesenden Sultan von Kilindi aufgegeben hatten, am kommenden Morgen festzustellen, wo sich die Räuber verkrochen hatten, brachten wir die traurige Last zur Station. Noch am gleichen Tage, dem 1. April 1911, wurde der Kapitän bestattet. Der Bezirksamtmann hielt eine ergreifende Grabrede, zu jener Zeit gab es noch keinen Missionar im Bezirk Mohoro.

Schon nach wenigen Stunden benachrichtigte uns der Sultan und gab uns die Stelle an, wo im Busch die drei Löwen ausgemacht worden waren. Es ist eine alte Erfahrung, daß der Löwe, wenn er seine Beute verlassen muß, sich stets in der Nähe zur Wache niederlegt. Am Tage ist Simba faul und träge, erst bei Tagesneige erwacht er zum Leben.

Zum Abschuß wurde um die Buschinsel das hohe Gras in einem Gürtel von zweihundert Metern von Eingeborenen niedergetreten, um Schußfeld zu gewinnen. Im Rücken der Löwen wurden die Treiber im Halbkreis angesetzt, während wir drei Europäer und einige Eingeborene mit Vorderladern am äußersten Schußfeld verteilt, auf sie warteten. Der männliche Mähnenlöwe wurde von einem Schützen mit Vorderlader leicht angeschweißt; als ich ihm nacheilte, konnte ich ihn zur Strecke bringen. Die anderen beiden Löwen — wahrscheinlich Mutter und Sohn — waren durchgebrochen und hatten das schützende hohe Gras erreicht.



Zeichnung Erich Behrendt

„Als das Maultier einen Löwen witterte, galoppierte es ...“

Der Stuhl, auf dem Hollstein noch vierundzwanzig Stunden vorher so fröhlich gesessen hatte, blieb leer, nur sein Tropenhut lag dort. Wir konnten alle nicht mit unseren Gedanken von unserem toten Freunde loskommen.

Blätter ostpreußischer Geschichte

Das Bernsteinregal in alter Zeit

Solange es einen Staat in Preußen gab, war die Gewinnung des Bernsteins Staatsmonopol oder, wie man früher sagte, Regal. Schon der Deutsche Orden übte dieses Regal. Die Bauern und Fischer der Stranddörfer mußten allen Bernstein, den sie sammelten oder fischten — andere Arten der Gewinnung gab es damals noch nicht — dem Bernsteinmeister auf der Burg Lochstädt gegen Bezahlung abliefern. Niemand durfte bei Todesstrafe unverarbeiteten Bernstein aufbewahren oder mit ihm handeln. Den abgelieferten Stein verkaufte der Orden mit großem Gewinn durch den Königsberger Großschäffer an die Paternostermacherzünfte in Lübeck und Brügge, aber auch nach Lemberg, von wo ihn armenische Kaufleute in den Orient verhandelten. In Preußen ließ er keine Bernsteindreherzunft und keine gewerbliche Verarbeitung des Bernsteins zu. Am Ausgang des 15. Jahrhunderts, als es mit seiner Herrschaft zu Ende ging, fing er an, die Bernsteingewinnung an Konsortien von Kaufleuten zu verpachten, meist deshalb, weil er ihnen verschuldet war und auf diese Weise die Schuld abzahlte. 1496 sicherten sich einige Augsburger Kaufleute einen Anteil am Bernstein auf sechs Jahre, 1518 pachteten zwei Königsberger zusammen mit Geschäftsfreunden aus Danzig und Lübeck den Bernstein, und 1534 übernahm ein Danziger Konsortium unter Führung des Kaufmanns Paul Jasky die ganze Bernsteingewinnung auf unbeschränkte Zeit. Erst nach über hundert Jahren (1642) gelang es dem Großen Kurfürsten, für die ungeheure Summe von 40 000 Talern das Monopol wieder an den Staat zurückzubringen.

Die Jaskys waren in dieser Zeit allein berechtigt, mit Bernstein zu handeln, aber dafür, daß aller Bernstein ihnen abgeliefert wurde, hatte die Regierung zu sorgen. Der tatkräftige Herzog Georg Friedrich erließ 1581 die erste Bernsteinordnung. Dem Bernsteinmeister in Germau waren sieben Strandknechte und zwei Kammerschreiber unterstellt, die Unterschleife verhindern und über den abgelieferten Bernstein — er wurde mit dem so begehrten Salz bezahlt — Buch führen mußten. Von Germau kam der Stein in die herzogliche Rentkammer auf dem Königsberger Schloß.

Nachdem der Große Kurfürst das Regal wieder an sich gebracht hatte, setzte er ein Bernsteingericht in Fischhausen ein und belegte sogar das bloße Spazierengehen am Strande mit 18 Gulden Strafe. Als Friedrich Wilhelm 1655 den Bernstein wieder verpachtete, übergab er den Pächtern sieben Stranddörfer von Gr.-Hubnicken bis Palmnicken und Kraxtepellen, kündigte aber den Vertrag, als die Bauern sich über unziemliche Lasten und Arbeiten beklagten, die die Pächter von ihnen forderten. Der Besuch des Strandes blieb aber für alle, die dort nichts zu tun hatten, verboten oder auf bestimmte Stellen an den Seebädern beschränkt. Erst 1837 wurde er allgemein freigegeben.

Die Methoden der Bernsteingewinnung und der Ausübung des Regals haben sich seit den Zeiten des Ordens gewandelt, aber Staatsmonopol ist der Bernstein bis 1945 geblieben.

Dr. Gause



Reliefporträt des Herzogs Albrecht von Preußen. Das mit Bernsteinperlen eingefaßte Medaillon ist die zeitgenössische Arbeit eines Königsberger Meisters.

Begegnung im Strom der Zeit

Es war einige Wochen vor Weihnachten, und ich bummelte gegen Abend durch die Straßen von Florenz. So wie zu Hause in Königsberg war hier das Wetter allerdings nicht. Es war sehr milde und nieselte etwas. Wie ich so in Gedanken versunken vor einem Schaufenster gegenüber der schönen Kirche ‚Santa Maria Novella‘ stehe, tippt mir jemand von hinten leicht auf die Schulter. Ich muß wohl etwas erschreckt dreingeblickt haben, deshalb streckte er mir bittend seine Hand hin, um eine Gabe zu bekommen. Da er seine Bitte im toskanischen Dialekt vorbrachte, tat ich zuerst so, als könnte ich ihn nicht verstehen, denn Bettler gibt es sehr viele in Florenz, und nicht jedem kann an etwas geben. Er merkte wohl auch bald, daß ich Ausländer bin, denn ich mußte zugeben Deutscher zu sein. Nun sprach er mich in meiner Muttersprache an, und etwas in seinen Worten berührte mich zuerst unbewußt ganz eigenartig.

Er erzählte mir seine Lebensgeschichte, und plötzlich wußte ich auch, was mich an dem Klang dieser Worte so berührte — es war echte ostpreußische Mundart! —

Der Mann erzählte, daß sein Vater, ein Italiener, vor dem Ersten Weltkrieg in Florenz eine Deutsche kennengelernt habe und nach der Hochzeit mit ihr nach dem deutschen Osten gezogen war. Dort bekamen seine Eltern einen Sohn, eben ihn selber, und so wuchs er in Ostpreußen auf, in der schönen alten Stadt Königsberg. Hier verbrachte er seine Jugend, hier hatte er seine erste Lehrstelle, hier war eben sein Zuhause. Kurz vor dem Krieg starb dann der Vater und bei dem großen Bombenangriff 1944 wurde seine Mutter getötet.

Ich war sehr erstaunt über seine Worte, denn so, wie er vor mir stand, hatte ich sogar auf der Flucht, noch keinen Landsmann angetroffen. Seine Kleidung war vollkommen zerrissen, die Schuhe bestanden nur aus Sohlen, die mit Bändern an den Füßen gehalten wurden. Schwer stützte er sich auf zwei Stöcke, lange schon hatte er sich nicht mehr rasiert, und Hände und Gesicht waren entstellt von häßlichen Narben. Zuerst dachte ich, er könnte irgendwo erfahren haben, daß ich aus Königsberg bin, zumal ich schon länger in Florenz wohnte, aber dann verwarf ich den Gedanken wieder, denn woher sollte er so gut unsere ostpreußische Mundart sprechen? Aber ich ließ ihn noch weiter erzählen, und ich wurde vollends überzeugt, daß er tatsächlich meiner Heimatstadt entstammte.

Er erzählte weiter von der brennenden Stadt, nannte auch die Straßen mit ihrem richtigen Namen. Er erzählte wie dann Monate später, als die Russen Königsberg besetzt hatten, er mit vielen anderen weggetrieben, nur unzureichend ernährt und bekleidet, in ein Lager nach Rußland verschleppt wurde. Hier sind dann viele gestorben, und er selber bekam schwere Erfrierungen an Gesicht, Händen und Füßen. Daher stammen auch die Narben, die ich bei ihm sehen könne. Jahrelang mußte er schwerkrank in Rußland bleiben, bis er dann schließlich nach Westdeutschland entlassen wurde. Aber dort hatte man kein Interesse an ihm, einmal, weil er nicht mehr arbeiten konnte, zum anderen, weil er Italiener war. So wurde er schließlich nach Italien abgeschoben und kam nach Florenz. Aber auch von der Familie seines Vaters lebte keiner mehr, und seine letzten Habseligkeiten wurden ihm dann noch gestohlen. Mit Mühe nur gelang es ihm, ein ganz kleines, sehr billiges Zimmer zu bekommen, eine Schlafstatt mehr, und so blieb ihm also nichts anderes übrig, als eben betteln zu gehen.

Mit einem etwas hilflosen Lächeln stand er vor mir. Als ich ihm erzählte, daß ich auch Königsberger sei, freute er sich sehr und lud mich gleich zu einem Glas Wein ein. Ich habe ihn wohl erstaunt angeblickt, denn er lachte und sagte mir, ganz so schlimm gehe es ihm nun nicht mehr. Da heute die Arbeiter ihre Löhnung bekommen hatten, hatte er eine ganz nette Summe zusammengebracht. — Wir setzten uns also in eine nahe Gaststätte, wo außer uns mehrere Arbeiter saßen. Manch einer mag sich über das ungleiche Paar gewundert haben, uns störte das nicht. Er bestellte den Wein, ich das Essen. Wir blieben noch eine ganze Weile zusammen sitzen, und aus dem Glase Wein wurden mehrere. —

Ich habe diesen Bettler später nicht wiedergesehen, ich kenne auch nicht seinen Namen, aber dieses Zusammentreffen werde ich nie vergessen. —

Aribert Besch

Eine Sage vom Katzensteig

In Königsberg führt von der Tuchmacherstraße nach der Löbenichtschen Bergstraße eine schmale Gasse, die den Namen Katzensteig trägt. Man möchte den Grund dieses Namens leicht darin finden, daß wirklich, besonders im schneereichen Winter, die Turnkunst einer Katze dazugehört, ihn passieren zu können. Der Grund liegt aber tiefer; so berichtet eine alte Sage.

In der Bergstraße wohnte eine Frau, welche die Brauerei betrieb und nebenbei die Hexerei. Sie und ein anderes Weib verwandelten sich alle Nacht in Katzen und gingen mit einem Braukessel den Katzensteig hinunter nach dem Pregel und gondelten dann in dem Kessel auf dem Wasser herum. Die Wache, die früher an der Holzbrücke stand, sah dieses sonderbare Schauspiel oft an, und von ihr erfuhr es der Brauknecht der Hexe. Dieser versteckte sich in der Brauerei und sah wirklich, wie die beiden Katzen mit seinem Braukessel abgingen und nach dem Pregel wanderten. Nun erzählte er es diesem und dem, und das Gerede kam endlich auch zu Ohren der Frau, die darüber sehr böse auf den Brauknecht ward und sich an ihm zu rächen vornahm. Eines Tags nun, als der Knecht am Braukessel stand, kam eine große Katze und umwand ihn schmeichelnd; sie versuchte aber dabei, ihn in den Kessel zu werfen. Ihm wurde ganz bange zumut, indes hatte er noch so viel Fassung, daß er das heilige Kreuz schlug, die Katze mit beiden Händen ergriff und sie in das siedende Gebräu warf. Anderntags fand man die Bräuerin im Kessel liegen, verbrannt und tot.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat"

8. November, 15 Uhr: **Heimatkreis Osterode.** Kreistreffen und Vorstandswahl, Lokal Zum Raband (Charlottenburg 9, Kaiserdamm 32, gegenüber vom Haus der ostdeutschen Heimat). S-Bahn Witzleben, U-Bahn Kaiserdamm, Straßenbahnen 75 und 60, Bus A 4 und 10.

Abschied von einem Freund

Zu Ehren des aus seinem Amt scheidenden Leiters der Pressestelle des Berliner Bundeshauses, Karl Brammer, gab der Berliner Landesverband der Vertriebenen einen Empfang. Der Vorsitzende, Dr. Matthee, dankte Karl Brammer als einem Freund der Vertriebenen, der ihre Sache in jahrelanger unermüdlicher Tätigkeit zu der seinen gemacht hatte. Brammer war es, der schon 1950 beim Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Jakob Kaiser, dafür eintrat, daß die Berliner Vertriebenen ein eigenes Heim erhielten, ein Wunsch, der am 4. November 1951 mit der Übergabe des „Hauses der ostdeutschen Heimat" am Kaiserdamm Wirklichkeit wurde. Als Abschiedsgabe überreichte der Landsverband dem scheidenden Journalisten das achtbändige Werk „Dokumente der deutschen Geschichte".

Büste Otto Brauns im Rathaus Schöneberg

Anläßlich der letzten Bundesratssitzung in Berlin wurde im Kammersaal des Schöneberger Rathauses eine Büste des in Königsberg geborenen früheren preußischen Ministerpräsidenten Otto Braun aufgestellt. In seiner Ansprache hob der Regierende Bürgermeister, Willy Brandt, die Verdienste Brauns um die Weimarer Republik hervor. Bei dem anschließenden Empfang in der Brandenburghalle begrüßte Bundesratspräsident Kaisen die Ehrung Brauns. -rn.

Ergänzungsstudium

Das Osteuropa-Institut an der Freien Universität richtet mit Beginn des Sommersemesters 1960 erneut Studiengänge in Fächern der Osteuropaforschung ein. Diese Studiengänge sind für Volks- und Betriebswirte sowie in Ausnahmefällen für Soziologen und Politologen bestimmt. Das Studium dauert vier Semester und wird mit einer Abschlußprüfung beendet.

Für die Dauer des Ergänzungsstudiums erhalten die Teilnehmer ein monatliches Stipendium aus Mitteln des „Stifterverbandes für die deutsche Wissenschaft" in Höhe von 600 DM netto. Die An- und Abreisekosten trägt ebenfalls das Osteuropa-Institut. Bewerbungen müssen bis spätestens 1. Dezember an das Osteuropa-Institut (Berlin-Dahlem, Ehrenbergstraße 35) eingereicht werden. Beizufügen sind handgeschriebener Lebenslauf, ein Lichtbild und eine Photokopie des Zeugnisses über das abgelegte Diplom-, Staats- oder Doktorexamen. Nähere Einzelheiten können jederzeit beim Osteuropa-Institut erfragt werden.

·H·A·M·B·U·R·G·

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168. Telefon 73 33 49. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Charlotte Keyser liest

Die Landesgruppe veranstaltet am Dienstag, dem 17. November, um 20 Uhr, in der Aula der staatlichen Hochschule für bildende Künste (Hamburg 24, Lerchenfeld 2) eine Dichterlesung. Es wird die ostpreußische Dichterin Charlotte Keyser Ernstes und Heiteres aus ihren Werken lesen. Die Lesung wird musikalisch verschönt durch Liedvorträge des ostpreußischen Sängers Werner Behleit (Bariton). Er singt Lieder von Beethoven, Schubert, Hugo Wolf und Otto Besch. Der Unkostenbeitrag beträgt 1 DM. Die Landesgruppe lädt zu dieser Veranstaltung herzlich ein und bittet um regen Besuch.

Bezirksgruppenversammlungen

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Elbgemeinden: Sonnabend, 7. November, 19.30 Uhr, in der Johannesburg, Blankenese, Elbchaussee 566, nächster Heimatabend. Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht der Farbtonfilm „Treffpunkt Paris" mit interessantem Beiprogramm. Gäste und Jugendliche herzlich willkommen. Vorbesprechung für unsere Weihnachtsfeier.

Eimsbüttel: Sonntag, 8. November, 16 Uhr, in der Gaststätte Brüning, Hamburg 19, Müggenkampstraße Nr. 71. Filmvorführung von der Bundesbahn, anschließend geselliges Beisammensein. Besonders die Jugend und Gäste sind herzlich eingeladen.

Kreisgruppenversammlungen

Gerdauen und Treuburg: Ankündigung wie unter Eimsbüttel.

Heiligenbeil: Sonnabend, 14. November, 20 Uhr, im Restaurant Zum Elch, Hamburg 21, Mozartstraße 27, plattdeutscher Unterhaltungsabend verbunden mit Fleckessen und anschließendem Tanz. Um rege Beteiligung wird gebeten. Gäste herzlich willkommen.

Die Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO

Landesvorsitzender: Horst Göhrke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10, Telefon 67 12 46.

Sprechstunden: DJO-Landesleitung im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2, jeden Mittwoch von 19.30 bis 20.30 Uhr.

Altona: Kindergruppe: Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, Hof.

Eppendorf: Jugendgruppe: Heimabend jeden Mittwoch von 19 bis 21 Uhr im Gorch-Fock-Heim, Hamburg 20, Loogestraße 21.

Bergedorf: Kindergruppe: Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Bergedorfer Schloß. — Jugendgruppe: Jeden Donnerstag um 20 Uhr im Bergedorfer Schloß.

Harburg: Jugendgruppe: Alle vierzehn Tage freitags Heimabend ab 19.30 Uhr im Haus der Jugend, Harburg, Steinickestraße (Nähe Hastedtplatz). Am 20. November Gruppenabend.

Barmbek-Uhlenhorst: Jugendgruppe: Jeden Freitag in der Gaststätte Jarrestadt, Hamburg 39, Jarrestraße 27, um 20 Uhr.

Landwehr: Jugendgruppe: Jeden Dienstag um 19.30 Uhr in der Schule Angerstraße, gegenüber der S-Bahn Landwehr.

Langenhorn, Ostdeutsche Bauernsiedlung: Kindergruppe: Jeden Mittwoch im Gemeindesaal der St.-Jürgen-Kirche von 17.30 bis 19 Uhr. — Jugendgruppe: Jeden Freitag im Gemeindesaal der St.-Jürgen-Kirche von 19 bis 21 Uhr. Jeden Montag Turnen in der Turnhalle der Schule Heidberg von 18 bis 20.15 Uhr.

Jugendkreis: Jeden ersten Dienstag im Monat von 19 bis 21 Uhr im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2.

Mitte: Jungenschaft: (Jungen von 10 bis 14 Jahren) jeden Montag von 18 bis 20 Uhr, Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2.

Veddel: Jugendgruppe Greifenberg: Heimabend vierzehntägig am Sonnabend im Jugendheim Hamburg-Veddel, Üffelnsweg (S-Bahn Veddel), um 20 Uhr; nächstes Treffen am 14. November.

Paulinenplatz: Jugendgruppe: Heimabend jeden Donnerstag um 20 Uhr, jetzt im Jugendheim Winterhuder Weg 11.

Junge Spielschar Ostpreußen: Jeden Donnerstag um 19.30 Uhr im Jugendheim Winterhuder Weg 11, 2. Stock. Heimatkunde, Singen, Tanzen, Wandern und vieles mehr stehen auf dem Winterplan.

Ermländertreffen in Hamburg

Alle Ermländer aus Hamburg und Umgebung werden herzlich zu dem diesjährigen Treffen eingeladen, das am Buß- und Bettag, Mittwoch, 18. November, stattfindet. Um 11 Uhr hält Kapitularvikar Prälat Hoppe ein feierliches Hochamt in der St.-Marien-Kirche, Hamburg 1, Danziger Straße 60. Dem Gottesdienst schließt sich wieder ein Beisammensein im Curio-Haus, Rothenbaumchaussee 13, an.



Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Ernst Guttmann, Lübeck, Moislinger Allee 46., Telefon 2 32 27. Geschäftsstelle: Lübeck, Hüxtertor-Allee 2, Telefon 2 61 17.

Heide. Kulturabend am 17. November im Haus Hindenburg mit Lichtbildervortrag von Fritz und Margarete Kudnig über „Die Kurische Nehrung im Zauber der Farben und im Spiegel der Dichtung". — Zu Ehren des mit der Agnes-Miegel-Plakette ausgezeichneten Dichters Fritz Kudnig (das Ostpreußenblatt berichtete über die Feierlichkeiten in Warendorf in der Folge 42, Seite 9) veranstaltete der Vorstand eine Feierstunde. — Zum Erntedankfest zeigte die DJO (Leitung Lehrer Schachtner) Volkstänze.

Flensburg. Am 24. November Monatsversammlung im Deutschen Haus. — Am 29. November Altenkaffee im Gemeindesaal St. Marien.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c. Telefon-Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Bad Oeynhausen. Am Sonnabend, 7. November, im Saal Backs (Detmolder Straße) großer Heimatabend. Gleichzeitig traditionelles Fleckessen. In einer Sonderschau werden Bilder unserer Heimat und alte Drucke ostpreußischer Persönlichkeiten gezeigt. Beginn 19 Uhr. Eintritt 1 DM.

Goslar. Nächster Heimatabend Mitte November. — Ein heimatliches Erntedankfest mit den Gruppen aus Schladen, Harzburg, Vienenburg und Oker sowie dem ostpreußischen Sing- und Volkstanzkreis aus Bad Harzburg vereinte viele Gäste auch von der Geschäftsführung der Landsmannschaft Westpreußen. Eine wesentliche Aufgabe sei es, das heimatliche Brauchtum zu pflegen, betonte der erste Vorsitzende, Rohde, der aus den Händen der Leiterin der Frauengruppe, Frau Endrussat, den Erntekorb entgegennahm. Dem zweiten Vorsitzenden, Böttcher, wurde als Gründungsmitglied der Gruppe der Ostpreußen-Wappenteller überreicht. Landsmann Kubatzki, der Gedichte über die Erntezeit vortrug, erhielt den Wappenteller der Stadt Goslar. Die letzten Ähren vom Feld wurden an die Landsleute verteilt. Mundartvorträge wechselten mit Volkstänzen und Chorliedern. Ein geselliges Beisammensein beschloß den schönen Abend.

Hameln. Am Sonntag, 22. November, 14.30 Uhr, Andacht zum Totensonntag am Mahnmal auf dem Deister-Friedhof. Pfarrer Dannowski spricht.

Vechta. Heimatpolitischer Abend mit Filmvorführungen am 7. November, 20 Uhr, im Tennishaus. Es spricht der erste Vorsitzende, Norbert Frühauf.

Stadtoldendorf. Nächster Heimatabend am 16. November. — Nach der Sommerpause trafen sich die Ost- und Westpreußen wieder in der Gaststätte ihres Landsmanns Glowatzki. Der Werbung durch den Landsmann Kirchner war der gute Besuch des Abends zu danken. Landsmann Berger begrüßte die Landsleute, der zugezogene Landsmann Hilpert aus Mehlsack belebte die Stimmung unermüdlich durch Vorträge in heimischer Mundart.

Schöningen. Am 14. November Heimatabend gemeinsam mit den Landsleuten aus Helmstedt. — Die Landsleute aus Ost- und Westpreußen haben sich zu einer Gruppe zusammengeschlossen. 1. Vorsitzender wurde Emil Herrmann. — Eine Ausflugsfahrt führte nach Asse. Den Kindern wurden viele Belustigungen geboten. — Zahlreiche Landsleute nahmen an der Besichtigung der Saline teil, in der das bekannte Schöninger Siedesalz gewonnen wird.

Diepholz. Nächste Zusammenkunft mit Adventsfeier am Sonntag, 29. November, im Bahnhofshotel — Einen Lichtbildervortrag über die Marienburg und über die Kulturgeschichte der Städte Rößel, Heilsberg, Allenstein und Danzig hielt der 1. Vorsitzende, Emil Johannes Guttzeit.

Bramsche. An der Jahresversammlung der Landesgruppe am 8. November in Hannover wird die Gruppe durch gewählte Delegierte vertreten sein. — Am 14. November, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im kleinen Saal des Hotels Schulte. Manfred Neumann spricht über „Berlin — Schicksal einer Stadt" (mit Tonfilm und Lichtbildern). Anschließend ein Erlebnisbericht mit Farbbildern über den Sommerausflug. Aussprache über die Sammlung für die „Bruderhilfe Ostpreußen", die nächste Gemeinschaftsfahrt und über die Landesdelegiertentagung. — Adventsfeier mit der Jugendgruppe am 6. Dezember im Saal Erdwien mit der Aufführung „Soviel Erde braucht der Mensch". — Der erweiterte Vorstand behandelte in der letzten Sitzung das Veranstaltungsprogramm für das Winterhalbjahr.

Osnabrück. Das Fleckessen der Kreisgruppe findet nicht am 7., sondern erst am 14. November, 19.45, im Lokal Posthorn (Goethering 46) statt. — Am 28. November, 19.30 Uhr, in den Räumen der Gaststätte am Schloßgarten Großveranstaltung mit „Die sechs Pawellek's". Verkauf der Eintrittskarten ab sofort in der Geschäftsstelle (Sutthauser Straße 33, Telefon 59 82) oder bei den Firmen Springer, Bortz, Hundsdörfer und Marotzke.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein Westfalen Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10 Am Schein 14 Telefon 62 25 14.

Regierungsbezirk Aachen

Aus Anlaß der zehnjährigen Arbeit der Landsmannschaft im Regierungsbezirk Aachen und am Niederrhein findet am Sonnabend, 14. November, 16 Uhr, im Jakobshof in Aachen (Stromgasse 31) eine Bezirkstagung der Vorstände und der Leiter der Jugendgruppen statt. Es sprechen der Geschäftsführer der Landesgruppe, Steinke, und ein Vertreter des Regierungsbezirkes. Vorschläge zur Tagesordnung sind bis zum 7. November an den Vorsitzenden der Bezirksgruppe (H. Foerder, Aachen, Südstraße 25/1) zu richten.

Aachen. Am Sonnabend, 14. November, 19.30 Uhr, heimatpolitische Kundgebung für alle Landsleute aus Stadt und Land im Jakobshof (Stromgasse Nr. 31). Über die Stellung und Aufgaben der Heimatvertriebenen in der Gegenwart spricht der Geschäftsführer der Landesgruppe, Steinke. An diesem Abend werden auch die Weihnachtspakete für die „Bruderhilfe Ostpreußen" entgegengenommen.

Münster. Treffen der Frauengruppe am 10. November, 15 Uhr, bei Hemesath (Königsstraße) mit Bastelstunde für die Adventsfeier. Mitzubringen sind Fingerhut, Nadel, Schere, Perlgarn, Papier und Bleistift sowie Rezepte für Weihnachtsbäckerei. — An jedem Donnerstag, 19.30 Uhr, Übungsstunde für die Singgruppe bei Biedermeier (Marienplatz).

Münster. Am Freitag, 6. November, 20 Uhr, im Ägidiihof Mitgliederversammlung mit einem Vortrag von Dr. Gause (Essen) über „Die Beziehungen zwischen Ost- und Westpreußen mit Polen in Geschichte und Gegenwart".

Burgsteinfurt. Am 17. November Farblichtbildervortrag über Berlin. — Am 13. Dezember vorweihnachtliche Feier aller Vertriebenen und Flüchtlinge. — Beim Heimstabend verabschiedete sich der erste Vorsitzende, Graf von der Groeben; er geht zur Bundeswehr. Bis zur Neuwahl leitet der stellvertretende Vorsitzende, Ernst Richter, die Gruppe. Landsmann Klein berichtete über die Kulturtagung in Bochum, der Singekreis trug Volks- und Chorlieder vor. Anschließend zeigte der Leiter des Singekreises, Rudi Krauße, Lichtbilder über zurückliegende Veranstaltungen.

Lengerich. Eine besinnliche Lichtbildreise durch ost- und westpreußisches Land unternahm Landsmann Otto Stork (Mülheim) vor der Gruppe und den Mitgliedern des Heimatvereins sowie den Angehörigen der pommerschen und mitteldeutschen Gruppen. Es gab ein Wiedersehen mit Königsberg, Danzig, Marienburg, Elbing, Braunsberg, Frauenburg, Heilsberg, Memel, Tilsit, Angerburg, Trakehnen, Rominten, der Kurischen Nehrung, dem Haff, der Samlandküste, den Ostseebädern und der masurischen Landschaft. Dankende und anerkennende Worte des 1. Vorsitzenden, Schimmelpfennig, beschlossen den Abend.

Warendorf. Die Frauengruppe trifft sich am Mittwoch, 11. November, 15 Uhr, im Gasthaus Porten-Leve (Freckenhorster Straße). Bitte, noch abseits stehende ostpreußische Frauen mitbringen.

Witten (Ruhr). Mitgliederversammlung am Freitag, 13. November, 20 Uhr, im Josefsaal. — Monatsversammlung im Dezember fällt aus. — Weihnachtsfeier am Sonntag, 20 Dezember, 16 Uhr im Josefsaal.

Bochum. Zusammenkunft für alle Spätaussiedler und Landsleute im Stadtteil Werne. Versammlungslokal und Termin werden durch Stadtaushänge bekanntgegeben. Zwei Sachkenner von der Stadtverwaltung sprechen über Lastenausgleich und Fürsorgemöglichkeiten. Bekleidungsstücke und Hausrat, die zu Weihnachten verteilt werden sollen, werden in Listen eingetragen. Die Jugendgruppe zeigt ein Laienspiel und Volkstänze. Der Gemischte Chor wirkt mit. Besonders bewirtet werden die zuletzt eingetroffenen Spätaussiedler; vorherige Anmeldung bei Frau Gehrmann (Nordring 65) ist jedoch erforderlich. — Am 17. Dezember, 19.30 Uhr, Fleckessen in der Engelbert-Klause (Kortumstraße). Anmeldungen nimmt Frau Gehrmann, Nordring 65, entgegen. — Direktor Dr. Weissenberg unterrichtete die Chormitglieder über die Milchversorgung der Stadt. — Die Frauengruppe wartete mit Gedichten und Späßchen in ostpreußischer Mundart auf.

Rheydt. Am 13. November Kultur- und Heimabend des Bundes der Vertriebenen in der Stadthalle. — Der erste Vorsitzende, Licht, unterrichtete die Landsleute beim Heimabend über das Winterprogramm.

Düsseldorf. Am 29. November, 15.30 Uhr, Adventsfeier der Landsleute aus den Memelkreisen im Gemeindesaal der Friedenskirche (Florastraße Nr. 55 b), zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 1, 6, 17 und Bus 34. Die Festrede wird Pfarrer Blaesner halten. Die Kinder bis zu zwölf Jahren werden mit einer bunten Tüte erfreut. Anmeldung der Kinder und Abgabe der Spenden bitte bis zum 20. November bei H. Gusovius (Münsterstraße 159) vornehmen.

Herne. Am Sonntag, 8. November, 20 Uhr, heiterer Abend im Kolpinghaus.



Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0, Tel. 33 85 60, Postscheckkonto München 213 96.

Bayreuth. Treffen des Heimatvereins am Sonntag, 8. November, 15 Uhr, im Maiselbräu, mit Filmvorführung. — Treffen der Jugendgruppe am 15. November, 15 Uhr, im THW-Heim zur Film- und Bastelstunde. — Am Sonntag, 29. November, 15 Uhr, Adventsfeier im Evangelischen Gemeindehaus. — Bei der Jahreshauptversammlung wurde der Vorstand mit dem ersten Vorsitzenden Dr. A. Dulleck einstimmig wiedergewählt.

Weilheim. Am 28. November, 15 Uhr, Adventsfeier im Oberbräu.

Würzburg. Am 7. November, 20 Uhr, bunter Heimatabend im Kolpinghaus (Kolpingstraße 11) mit Liedern, Sagen, Märchen und Schnurren aus dem Memelland. Eintritt frei.

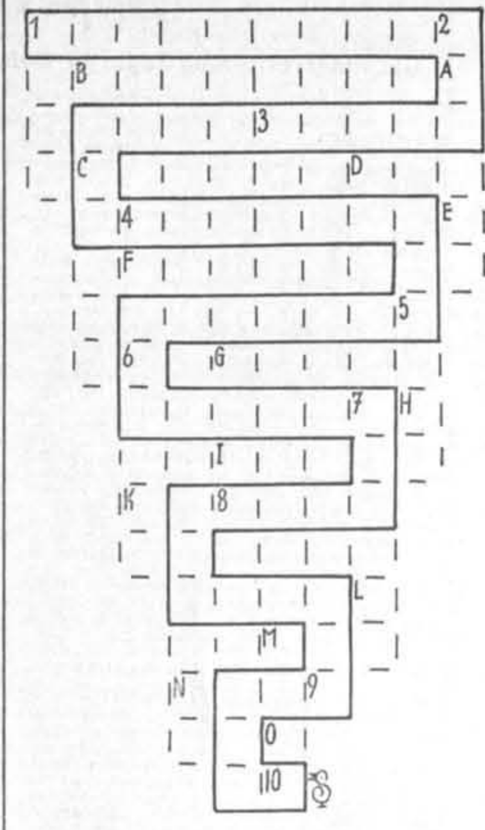
Bamberg. Am Sonnabend, 7. November, 20 Uhr, in der Gaststätte Tambosi Monatsversammlung unter dem Leitwort „Der deutsche Osten" mit einem Lichtbildervortrag über das Sudetenland. Außerdem Aussprache über die Ausgestaltung der Weihnachtsfeier. — Gemütliches Beisammensein der Frauengruppe am Mittwoch, 11. November, 15.30 Uhr, in der Würzburger Weinstube (Zinkenwörth 6).

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W., Hasenbergstraße Nr. 43. Landesgeschäftsstelle: Benno Mevel, Stuttgart-Sillenbuch, Rankestraße 16.

Ellwangen. Bei der Erntedankfeier des Ostdeutschen Heimatbundes erläuterte der erste Vorsitzende, Rehfeld, das Recht auf die Heimat. Er ermahnte vor allem auch die Jugend, den Heimatgedanken nicht untergehen zu lassen. In Worten, Gedichten und Liedern wurden die Erntebräuche der Heimat wachgerufen.

Rätsel-Ecke



Ostpreußen im Zick-Zack

Die gefundenen Wörter werden in der angegebenen Reihenfolge eingesetzt, wobei das jeweils gefundene ch als ein Buchstabe gilt. Zu finden sind:

1—2 ostpreußischer Gelehrter, 2—3 Stadt an der Simser, 3—4 Stadt am Ometfluß, 4—5 See in Masuren, 5—6 neuer Name für Stallupönen, 6—7 ostpreußische Grenzstadt, 7—8 kleiner Haff-Fisch, 8—9 Forst am Kurischen Haff, 9—10 Fluß, der in die Laukne mündet.

A—B Ort in der Tilsiter Niederung, B—C litauische Stadt, C—D Ort am Mauersee, D—E was nicht trocken ist, ist ..., E—F Fliegerhorst im Samland, F—G Ort auf der Frischen Nehrung, G—H Ort am Niedersee, H—I Blütensaft, I—K Ort im Memeldelta, K—L Dorf am Mauersee, L—M gebräuchliche Bezeichnung für Versuch, M—N Fischerdorf auf der Festlandseite des Kurischen Haffs, N—O Nachfolger.

Rätsel-Lösungen aus Folge 44

Silbenrätsel

1. Damhirsch, 2. Edeltanne, 3. Reiher, 4. Kardamom, 5. Afrika, 6. Trakehnen, 7. Zinten, 8. Eidergans, 9. Nassau, 10. Samland, 11. Talter-See, 12. Eller, 13. Gendarm, 14. Vineta, 15. Ober-Eisseln, 16. Narmeln.

Der Katzensteg
von Hermann Sudermann

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Hans **Witt**, geb. 15. 10. 1911, aus Königsberg-Ratshof, Kaporner Straße 2 b, von 1926 bis 1929 in der Oldenburger Meierei, Königsberg, Hufenallee, tätig gewesen ist?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Appell an alle Königsberger!

Die Stadtvertretung tagte in Duisburg — Gründung eines Bürgerringes — Spende des Bürgerpfennigs

Glockengeläute von allen Türmen Königsberg verkündigte den Bürgern, daß sie fortan — nach dem Sinn der berühmten Städteordnung des Freiherrn vom Stein — das Recht und die Pflicht hatten, an der Lenkung der Geschichte ihrer Stadt mitzuarbeiten. An jenem Tage, dem 10. März 1809, fuhren die von den mündig gewordenen Bürgern gewählten Stadtverordneten nach ihrer feierlichen Vereidigung im Dom zum Kneiphöfischen Rathause, wo sie ihre erste Sitzung abhielten.

150 Jahre sind seit jenem für Königsbergs Entwicklung wichtigen Ereignis vergangen. Am 24. Oktober dieses Jahres wurde die Arbeit der Stadtverordnetenversammlung wiederaufgenommen, denn zum ersten Male seit der Vertreibung aus der Heimat versammelten sich die von den in der Bundesrepublik und in West-Berlin wohnenden Königsbergern gewählte Stadtvertretung zu einer Beratung im Großen Ratsherrn-Sitzungssaal der Patenstadt Duisburg, an der auch Duisburger Ratsherren teilnahmen. Der getäfelte Saal mit den großen Wappenfenstern, in dem die Porträts des alten Kaisers Wilhelm I. und seiner Paladine, Bismarck und Moltke, hängen, bot ein festliches Bild. In diesem Raum hatten, wie dies die ausgestellte Patenschaftsurkunde bekundete, die Duisburger Ratsherren einstimmig am 26. Oktober 1951 den Beschluß zur Patenschaftsübernahme gefaßt, die am 7. September 1952 im Beisein von mehr als zwanzigtausend Königsbergern verkündet wurde. Neben der Urkunde stand eine getreue Nachbildung des Königsberger Schloßturms, der als Anfang der Nachbildung des gesamten Baukomplexes des Schlosses von dem Hersteller, Wolfgang Loerzer, gedacht ist.

„Im Geist der Selbstverwaltung"

Der Hausherr, Duisburgs Oberbürgermeister August Seeling, dem die Königsberger viel zu verdanken haben, äußerte seine Freude darüber, daß eine freigewählte Stadt-Repräsentation in der Zerstreuung, bestrebt ist, den Geist der freien Selbstverwaltung wachzuhalten. Er erinnerte an die von der Stadt Duisburg ausgerichtete, großartige 700-Jahr-Feier von Königsberg 1955 und auch daran, daß das Rathaus auf dem gleichen Grunde steht, auf dem 1245 eine Niederlassung des Deutschen Ritterordens errichtet wurde. Der Oberbürgermeister



Im Ratsherrn-Sitzungssaal des Duisburger Rathauses: In der Mitte der Erste Stadtvertreter, Konsul Hellmuth Bieske, zu beiden Seiten die Stellvertretenden Stadtvertreter Erich Grimoni (links) und Reinhold Rehs, MdB (rechts). Die an das Pult geheftete Flagge ist aus Königsberg gerettet worden.

Die Kreisgemeinschaft Königsberg stiftete eine Königsberger Bürgermedaille in Bronze, die nur durch einstimmigen Beschluß des Stadtausschusses für außerordentliche Verdienste um die Stadt Königsberg in Vergangenheit und Gegenwart verliehen wird. Die im Durchmesser etwa zehn Zentimeter breite Medaille modellierte der Bildhauer Georg Fuhg. Die Schauseite zeigt Umrisse des Domes, des Schlosses und Lastadiespeicher, darunter die Wappensymbole der drei historischen Teilstädte von Königsberg. Auf der Rückseite liest man den Ausspruch Immanuel Kants: PFLICHT ERHABENER NAME...

wies auf Maßnahmen im Zuge der Patenschaft hin, deren wichtigste die Betreuung der Einwohnerkartei ist. Aus vielen Briefen — so hob er mit sichtlicher Bewegung hervor — könne er ersehen, daß durch die Schreiben zu Jubiläen und Goldenen Hochzeit die hierbei angesprochenen Königsberger etwas von jener Geborgenheit verspüren, die eine Stadt seinen Bürgern zu geben vermag. Antwortbriefe, die tief ans Herz gehen, zeugen von Dankbarkeit und Treue zu der alten Stadt am Pregel.

Zehn Jahre Heimatgemeinschaft Königsberg

Konsul Hellmuth Bieske hatte die Tagung in seiner Eigenschaft als Erster Stadtvertreter eröffnet. Er übermittelte die Grüße der Ehrenbürgerin Dr. h. c. Agnes Miegel und des 1919 gewählten Oberhauptes der Stadt, Dr. Dr. h. c. Hans Lohmeyer. Zum Bedauern aller Anwesenden konnten beide an der Tagung nicht teilnehmen. Unter den begrüßten Ehrengästen befanden sich die Vertreter von Bundesministerien, der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen, das Mitglied des Bundesvorstandes unserer Landsmannschaft, Fritz Naujoks, die Gattin des verstorbenen Kurators der Albertus-Universität, Hoffmann, Oberbürgermeister z. Wv. Dr. Will, der frühere Regierungspräsident Angermann, der einstige Leiter des Amtes für Wirtschaft und Statistik und heutige Stadtdirektor von Bad Oeynhausen, Dr. Lawin, der Direktor der KWS, Sonne, die Direktoren der sechs Patenschulen in Duisburg sowie Vorsitzende Königsberger Vereinigungen.

Konsul Hellmuth Bieske erinnerte an die Gründung der Heimatgemeinschaft Königsberg innerhalb der Landsmannschaft Ostpreußen am 17. Mai 1949; die Stadtvertreter wurden durch Stimmzettel nach einer Aufforderung im Ostpreußenblatt gewählt. Er gab sodann einen Überblick über die großen Veranstaltungen während des zehnjährigen Bestehens. Um ihre Durchführung wie auch durch die Anlage der Kartei haben sich der Geschäftsführer Harry Janzen und seine Frau Erika großes Verdienst erworben. Der Erste Stadtvertreter berichtete ferner über Leistungen der Patenschaft, die Bestrebungen des „Vereins zur Förderung der Beziehungen zwischen den Städten Duisburg und Königsberg", die auch die Verwirklichung des Bauplanes eines „Haus Königsberg" in der Patenstadt erreichen will. Konsul Bieske schloß seine Ansprache mit der Verszeile von Agnes Miegel

„. . . und daß Du, Königsberg, nicht sterblich bist!"

Königsbergs rechtliche und politische Situation in der Gegenwart behandelte Reinhold Rehs, MdB, in einer klar gegliederten, überzeugenden Darstellung. Die wesentlichsten Gedanken und Feststellungen veröffentlichte das Ostpreußenblatt bereits in der vorigen Folge. Reinhold Rehs betonte die Notwendigkeit der beharrlichen und äußersten Konzentration aller unserer geistigen und politischen Kräfte, um gemeinsam die Widerstände — die nicht nur im Osten bestehen — zu überwinden und den Anspruch auch unserem Volk auf einen, seine Freiheit und seinen nationalen Rechtsbestand wahrenden Frieden durchzusetzen.

Vom Glanz der ostpreußischen Hauptstadt war der Vortrag von Dr. Hugo Novak erhellt. Er ist gebürtiger Königsberger, besuchte das Kneiphöfische Gymnasium, wirkte als Studienrat am Hufengymnasium und übernahm 1936 bis zur Einberufung zum Wehrdienst die Leitung des Gymnasiums in Bartenstein. Heute ist er Oberstudiendirektor am Fürst-Johann-Moritz-Gymnasium in Weidenau-Sieg. Gründliche Kenntnisse des geschichtlichen Werdens, enge Vertrautheit mit den großen Bauten der Stadt, ihres Handels und Gewerbes, ihrer geistigen Ausstrahlung, und eigenes Erleben befähigten ihn dazu, ein eindrucksvolles Bild von Königsberg als Stadt des Bürgerfleißes, der Kultur und des Geistes zu geben. Die Aufgabe der Universität, Mittler der Westkultur an die Ostländer zu sein, die hohen Leistungen des Kunsthandwerks (Bernsteinschnitzer), die Bedeutung als Garnisonsort, die starken Regungen des Liberalismus, mögen als nur einige der vielen von Dr. Novak behandelten Teilgebiete erwähnt werden. Ihm wurde wie den anderen Rednern starker Beifall gespendet.

Wie einst im Kneiphöfischen Rathaus . . .

Die Tagung wurde am nächsten Tage, Sonntag, den 25. Oktober, fortgesetzt. Sie begann mit einer Ehrung des größten Sohnes der Stadt, Immanuel Kant. An der Nachbildung der allen Königsbergern wohlbekannten Kant-Tafel, die die Patenstadt im Brunnenhof ihres Rathauses anbringen ließ, versammelten sich die Mitglieder der Stadtvertretung. Konsul Bieske legte ein Blumengebinde an der Tafel nieder, die in eherner Schrift die Ehrfurcht und Bewunderung des Philosophen über den gestirnten Himmel und über das moralische Gesetz in uns verkündet.

Nach Einnahme der Plätze im Sitzungssaal wurde Erich Grimoni zum Leiter der Versammlung gewählt: ihm wurden die Rechte des einstigen Stadtverordnetenvorstehers zuerkannt. Zunächst stellte er klar, daß die Königsberger Stadtvertretung durch eine allgemein bekanntgegebene Wahl, bei der jedem Bürger Königsbergs die Möglichkeit der Mitwirkung geboten war, ihr Mandat erhalten hat. „Es gibt nur eine, und zwar diese Vertretung der alten Königsberger Bürgerschaft. Da nur dieser Vertretung von den Königsberger Bürgern ihre Stimme gegeben worden ist, gibt es auf der ganzen Welt kein anderes Gremium oder keine andere Person, die für Königsberg zu sprechen in der Lage und bevollmächtigt wäre . . . Die Mandatsträger der Königsberger Bürgerschaft sind als Nachfolgekörperschaft der früheren Königsberger Stadtverordnetenversammlung anzusehen", erklärte ihr Vorsteher, der dann im Namen der Versammlung kundgab, daß sie niemals bereit sein wird, den Anspruch auf die Rückkehr in ihre Heimat aufzugeben. Verzicht auf Rechtsansprüche würde die Kapitulation vor Willkür und Macht bedeuten.



Königsberg mit Vororten

Wie einst im Stadtverordneten-Sitzungssaal im Kneiphöfischen Rathaus wurden von Mitgliedern der Versammlung Anträge gestellt, Gegenmeinungen angehört oder Zustimmung geäußert und schließlich abgestimmt. Die Versammlung legte in Beschlüssen das Ergebnis ihrer Beratungen nieder. Die wichtigsten sind:

Die Stadtvertretung stimmt der Stiftung der Königsberger Bürgermedaille zu und begrüßt die Verleihung an Oberbürgermeister Seeling.

Alle Königsberger Bürger und alle wiedererstandenen Königsberger Zusammenschlüsse werden zur Bildung eines „Königsberger Bürgerrings" aufgefordert. Zur Durchführung dieser Aufgabe wird ein Ausschuß gebildet, dem Frau Schwartz-Neumann, Reinhold Rehs, Neiß, Janzen, Ogrzewalla, Dr. Schubert, Berg und Minuth angehören.

Alle Bürger der Stadt Königsberg werden zur Spende eines „Königsberger Bürgerpfennigs", der mindestens 3,65 DM pro Jahr betragen soll, aufgerufen. (Näheres wird der Schatzmeister Wiehe bekanntgeben.) — Die Mitglieder der Versammlung spendeten spontan eine Summe von mehreren hundert Mark als Grundstock.

Die Stadtvertretung dankt der Stadt Duisburg, dem Leiter der Auskunftstelle Königsberg, Neiß, und allen seinen Mitarbeitern für die auf dieser Dienststelle geleistete Arbeit und Unterstützung.

Das Schülerpreisausschreiben soll wieder durchgeführt werden, und zwar nicht wie bisher für alle Königsberger Schüler im Bundesgebiet, sondern für alle Duisburger Schulen. — Diesen Gedanken begründete der Duisburger Rektor Liedigk mit dem berechtigten Hinweis: „Je mehr wir uns von dem Jahre 1945 entfernen, um so schwerer wird die Aufgabe, die alten Beziehungen zwischen dem Westen und dem Osten Deutschlands herauszustellen, und um so stärker wird sie auf die Schule zukommen, und somit nicht nur die Kinder der Vertriebenen, sondern alle Kinder ansprechen . . . Um dieser Aufgabe willen sollte man jetzt in erster Linie an die Duisburger Kinder denken, damit die Schüler der Patenschulen immer mit dem Fragenkreis Königsberg verbunden bleiben . . ."

Es wurde vorgeschlagen, die Ferienlager für Königsberger Kinder in „**Lager der Begegnung für Duisburger und Königsberger Kinder**" umzuwandeln. — **Dabei wurde auf das Heim unserer Landsmannschaft in Pyrmont hingewiesen, in dem Lehrgänge vielseitiger Art stattfinden. Es erscheint notwendig, den Nachwuchs an die Tätigkeit der Kreisgemeinschaft Königsberg heranzuführen. Beginnen könne man mit den Endklassen der Schulen; besondere Aufmerksamkeit sei der akademischen Jugend zu widmen.**

Der Stadtausschuß wurde beauftragt:

1. mit möglichster Beschleunigung eine zuverlässige Zusammenstellung aller Königsberg betreffenden Materialien aus der Vorgeschichte des Potsdamer Abkommens und für das In- und Ausland geeignete Darstellungen hierüber zu beschaffen.

2. eine gründliche wissenschaftliche Spezialuntersuchung aller, für die gegenwärtige Situation Königsbergs rechtlichen und politischen Fragen zu veranlassen.

3. in enger Verbindung mit der Patenstadt alljährlich in Duisburg eine „Königsberger Woche" zu veranstalten. Innerhalb dieser Woche soll die Stadtvertretung zu einer Tagung einberufen werden.

„Ferner schwöre ich, für das Beste dieser Stadt und Bürgerschaft nach meinem höchsten Vermögen zu wirken, alle mir als Bürger obliegenden Pflichten gewissenhaft zu erfüllen..."

Diese Verpflichtung enthält ein Bürgerbrief der Stadt Königsberg aus dem Jahre 1809, das der in die Gemeinschaft der Königsberger Bürger Aufgenommene mit seiner Unterschrift geloben mußte. So hoch wurde es einst geachtet, Bürger der ostpreußischen Haupt- und Residenzstadt zu werden. Den Nachfahren erschien dies selbstverständlich zu sein.

Im Unglück und in der Zerstreuung sollten wir uns der beschworenen Pflichten des Stolzes der Bürger Königsbergs auf ihre Stadt erinnern und zum Vorbild nehmen. Durch ein kleines Opfer, eine Spende zum Bürgerpfennig, kann jeder die Liebe und Treue zur Heimatstadt bekunden.

180 000 Namen lebender Königsberger

Der Leiter der Hauptamtlichen Auskunftstelle Königsberg bei der Stadtverwaltung Duisburg, Oberinspektor Neiß, erstattete einen ausführlichen Bericht über die Leistungen der Patenstadt. Im Mittelpunkt standen die Aufgaben der Auskunftstelle. Man hörte die bittere Bestätigung, daß nach den angestellten Ermittlungen von den mehr als hunderttausend Zivilpersonen, die sich am Tage der Kapitulation, am 9. April 1945 in Königsberg befanden, dreiviertel in der Notzeit während der sowjetischen Besetzung verstorben sind. Nur etwa 30 000 Einwohner überstanden das Elend. Die Königsberger Kartei enthält Nachweise über 180 000 lebende, 20 000 gestorbene und 11 000 verschollene und gesuchte Königsberger. Allein im letzten Jahre konnten in vierzig Fällen nahe Familienangehörige zusammengeführt werden. Jedes Jahr werden etwa 10 000 Auskünfte nach der Kartei erteilt, auch aus dem Ausland treffen laufend Fragen ein. Da Unterlagen und Informationen Königsberger Behörden, z. B. auch das Tarif- und Versorgungswesen der Stadtverwaltung gesammelt sind, sowie Adreßbücher und andere Unterlagen, konnte die Auskunftstelle vielen helfen, die Beweise für Anträge zum Lastenausgleich benötigten.

Die Patenschaft kommt äußerlich in Straßenbenennungen zum Ausdruck. Es bestehen in Duisburg sechs Schulpatenschaften. Die Stadt führte einen Aufsatzwettbewerb für junge Königsberger durch, an dem sich 163 Einsender beteiligten. Sonderpatenschaften für Handwerksinnungen und Sportbünde wurden übernommen. Die Königsberger Archivsammlungen werden ständig ergänzt. Sie umfaßt Zeugnisse des Schrifttums, Bilder und Dokumente.

In einem Nebensaal waren Stücke aus der Königsberger Archivsammlung ausgestellt: Alte Stadtpläne, Kupferstiche, hübsch kolorierte Stadtansichten aus der Biedermeierzeit, Werke Königsberger Schriftsteller und Partituren von Komponisten, Druckschriften des Magistrats, Sonderausgaben von Zeitungen, im Foto erfaßte historische Vorgänge sowie Notgeld und allerlei Kuriositäten, darunter Ponarther Bieruntersätze.

Es liegt an jedem Einzelnen

Die Stadt Duisburg hatte großzügig die Reise- und Aufenthaltskosten für die Königsberger Stadtvertreter übernommen. Darüber hinaus gab gastlich der Oberbürgermeister einen Empfang im Duisburger Hof, und am zweiten Tag wurde in einer Pause ein Imbiß geboten. Oberbürgermeister Seeling hatte am ersten Tage an das Heimatbekenntnis von Ernst Moritz Arndt erinnert: „Du mußt das Land ewig lieb haben . . .", und Reinhold Rehs erklärte: „Was für Königsberg geschieht, geschieht auch für Ostpreußen." — An uns wird es liegen, ob das Recht gewahrt wird oder schrankenlose Willkür siegen wird. Jeder Bürger der Stadt Königsberg und jeder Ostpreuße ist aufgerufen, für seine Heimat einzustehen.

Dem Duisburger Oberbürgermeister Seeling wurde als ein Zeichen des Dankes erstmalig die Königsberger Bürgermedaille überreicht.

Der höchste Turm

Auf die Frage nach dem höchsten Turm in ihrer Vaterstadt werden die meisten Königsberger antworten: der Schloßturm! Er wies mit seinen 82 Metern gewiß eine stattliche Höhe auf, aber der — 1685 bis 1695 erbaute — Turm der Neuroßgärter Kirche, der als der schönste in der Stadt galt, überragte ihn um 8,7 Meter.

Ein Zauberlöffel der Hausfrau



Ist jeder Löffel mit köstlichem Immendorf-Honig. Aus schlechten Essern werden frohe, gesunde Kinder, die in der Schule bei der Sache sind. Im Beruf und beim Sport verhilft Immendorf-Honig zu besseren Leistungen. Dieser fachmännisch gepflegte Honig von höchster Qualität enthält hochwirksame Bestandteile. Diesen verdankt Immendorf-Honig seine wohltuende Wirkung auf Herz, Magen und allgemeines Wohlbefinden. 5-Pfund-Eimer DM 13,25, 9-Pfund-Eimer DM 21,95. Keine zusätzlichen Versandkosten! Bestellen Sie sofort ohne Risiko – da Rücknahmegarantie.

Immendorf-Honig Abt 14 A
(24a) Stemwarde, Krs. Stormarn

KOSTENLOS
werden Ihre
GESCHENKPAKETE
an Ihre Angehörigen und Freunde in der
SOWJETUNION
ausgehändigt, wenn sie in Deutschland vorverzollt werden. Wir übernehmen für Sie die Vorverzollung zu wesentlich ermäßigten Zollsätzen. Fordern Sie bitte unser Merkblatt mit Warenverzeichnis an.

WEST-OST-VERSAND
Hamburg 1, Gerhart-Hauptmann-Platz 14

Für liebe Gäste! Für kleine Feste!

Kauft ohne Risiko bei RIKO — seit 1892

1 Fl. erles. **Deutscher Weinbrand**
1 Fl. **Dry-Gin** (Typ englischer Gardon) 42 V%
1 Fl. **Obersteiger,** 38 V%, unsere ganz groß. Spezialität, würzigfeiner, aromatischer Likör
1 Fl. **Lacrimae christi,** Malaga, 5jähr.

Diese 4 Flaschen à 0,7 Ltr. **ab Fabrik** incl. Gl., porto- u. verpackungsfrei zum Preise von
nur 29,85 DM

2 Monatsraten, erste Rate nach 30 Tag. od. Nachnahme mit 3% Barrabatt.

Heute noch unfrank. Karte an
RIKO KG
Spirituosenfabrik
Wein- u. Spirituosenversand
Wanne-Eickel · Postfach 266

Was so lange währt muß doch gut sein!
Rückgabe bei Nichtgefallen

Sonderangebot — Sonderangebot

Niedere Buschrosen
in Ia Qualität in Farben rot, gelb, dunkelrot, weiß, kupfrig, lachs, rosa.
Preis 10 Stck. in Sorten 8 DM.
Größere Mengen Preis auf Anfrage, Versand per Nachnahme.

Hch. Lottig II
Rosenschulen
Steinfurth über Bad Nauheim
Schulstraße 5

• Vorzugs-Angebot! •
„Sonnenkraft" der Echte Bienen-Blüten-**Honig**
gar. naturrein, blumig, fein. Aroma, 10-Pfd.-Postdose (Inh. 4500 g) nur 16,25 DM portofrei. Nachn., nur bei Honig-Reimers, Quickborn über Pinneberg, Abt. 57.

Fast legereife
Junghennen
nur 5,50 DM
Legereif 6,50, kurz vorm Legen 7,— bis 7,50, am Legen 9 bis 10 DM, wß. Legh., rebhf. Ital. u. Kreuzungsvielleger. Rückgaberecht bis 5 Tage. Gar. f. leb. Ank. Geflügelaufzucht u. Versand **Leo Förster,** Westenholz 215/11 über Paderborn, Ruf Neuenkirchen (Westf) Nr. 9 76.

Oberbetten
ab 39,- DM
Prospekt über Betten gratis
Betten-Stender
Bielefeld

Graue Haare
erhalten im Nu durch **HAAR-ECHT** - wasserhell - unauffällig die jugendl. Naturfarbe dauerhaft zurück. Keine Farbe! Unschädlich. „Endlich das Richtige", schreiben tausende zufriedene Kunden. Sicherer Erfolg. Orig.-Fl. Haar-Verjüngung mit Garantie DM 5.60, Doppel-Flasche DM 10.50. Prospekt gratis. Nur echt von
L'orient-cosmetic Thoenig Abt. 1 G 439
Wuppertal-Vohwinkel · Postfach 509

Förderbänder
Tielemann GmbH., Hannover, Postf. 643

Echter Wormditter Schnupftabak
Kownoer Ia grün oder braun und Erfrischungstabak nach C. Grunenberg liefert **LOTZBECK & CIE.** · Ingolstadt

---

Vaterland Winterpreise



FAHRRÄDER ab 77,-. Großer **BUNTKATALOG** mit über 70 Modellen, **Kinderfahrzeuge 30,-, Anhänger 34,-,** gratis **NÄHMASCHINEN** ab 235,-. Prospekt gratis. Auch Teilzahlung.
Größter Fahrradversand Deutschlands
VATERLAND, 407 Neuenrade i. W.

Preiselbeeren

aus schwedischen vollreifen Beeren	13.80
Schwarze Johannisbeer-Konfitüre	12.50
Heidel (Blau) beeren	12.50
Erdbeer-Konfitüre	10.80
Aprikosen-Konfitüre	10.50
Himbeer-Sirup	12.00
Pflaumen-Mus	8.85

In 10 Pfund Eimern 4,5 kg netto nur mit reinem Kristallzucker eingekocht

Wichtig: Garantiert neue Ernte 1959
Fabrikfrische, tafelfertige, feinste und ungefärbte Qualitätsware. (Nachnahme). Bei Nichtgefall. Kaufpreis 100%ig zurück.
H. Lucas Honnef/Rh. Postf. L 24

Ostpreußische Landsleute
Jetzt kaufen!
Preise stark herabgesetzt
für SCHREIBMASCHINEN aus Vorführung u. Retoure
trotzdem 24 Raten. Umtauschrecht. Fordern Sie Gratis-Katalog E 85
NÖTHEL & Co Deutschlands großes Büromaschinenhaus
Göttingen, Weender Straße 11

Ia garant. reiner hocharomat.
Bienen-Schleuder-Honig
2,5 kg netto . . . . . 12,— DM
5 kg netto . . . . . 23,— DM
Versand per Nachnahme
Bruno Koch, (13a) Wernberg (Bayern) 724

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben

Otto Stork
macht alle Ostpreußengruppen auf seinen außergewöhnlich schönen Farblichtbild-Vortrag mit eigenen Aufnahmen über das
Ordensland Ostpreußen
(eine Ferienfahrt durch das Land zwischen Weichsel und Memel)
aufmerksam. Viele ausgezeichnete Referenzen stehen zur Verfügung. Anfragen jeder Art bitte möglichst frühzeitig zu richten an Otto Stork, (22a) Mülheim (Ruhr), Duisburger Straße 242.

Jetzt schon bestellen!
Ostpreußische Pfefferkuchen (selbst gebacken) 500 g
15 Stck. Thorn. Katharinchen
5 Stck. Lebkuchen-Herze
18 Stck. Dominosteine
2 Stck. Liegnitzer Bomben
200 g Waffelröllchen
1 Pck. Ostfries. Tee, 35 g
100 g Holländ. Kakao
250 g Bohnenkaffee i. Ds.
1 Dose Dän. Sahnepulver
250 g Königsberger Marzipan
alles zusammen **22,20 DM**
portofreie Nachnahme
Bauer's Landfeinkost
Nortorf i. H.

Heilung
hartnäckiger Hautleiden wie Schuppenflechten, Ekzeme, Milchschorf, Akne, auch Hämorrhoiden, offene Beine und Krampfadern behandelt eine kleine Schrift. Sie erhalten diese kostenlos. Schreiben Sie noch heute an
Terrasinol 480 H Wiesbaden

Matjes - Salzfetther., br. 4½ kg Ds. 5,90 - ¼ To. br. 17 kg 17,95 - ¼ To. ca. 270 St. 30,85 - br. 12 kg Bahneim. 13,65 - Brath., Rollm., Senfher. usw. zus. 13 Ds. ca. 5 kg 10,80 ab **Ernst Napp,** Abt. 58 **Hamburg 19**

Echter heller Lindenblüten-**Honig**
gar. naturrein, die köstl. begehrte Qualität, von Honigkennern bevorzugt, empfehle preisgünst.: Postdose 9 Pfd. netto (4½ kg) 22,50 DM, 5 Pfd. netto (2½ kg) 13,50 DM, portofrei. Nachn. **Reimers Landh. Holstenhof, Abt. 7, Quickborn (Holst).**

Stellenangebote

männlich

Suche für sofort
Gleisbau- und Hilfsarbeiter
Ortsklasse I, tarifliche Auslösung. Unterkunft vorhanden. Anfahrt zur Baustelle wird vergütet.
OTTO WISSBROCK
Bauunternehmung
Lage (Lippe), Burgstraße 18

Hausmeisterstelle. Düsseldorf. 1½ Wohnraum geboten, reichlich Nebengelaß. Gewünscht wird Bedienung der Heizung und 3 Stunden Hausarbeit täglich. Freies Wohnen und Entgelt. Frau Voss, Düsseldorf, Aprather Str. 16.

Heimarbeit! Leicht und interessant, zu vergeben. Gute Bezahlg. Postkarte genügt. HANSA-Exporthandelsgesellschaft, Abt. U 1, Hbg. 1.

Gratisprospekt — Bis zu DM 1000,- monatlich durch eigenen leichten Postversand zu Hause in Ihrer „Freizeit" anfordern von E. Altmann KG., Abt. XD 37, Hamburg 39.

Ins Ausland? Möglichkeiten in USA und 26 anderen Ländern. Fordern Sie unser Wann?-Wohin?-Wie?-Programm gratis, portofrei von International Contacts, Abt. 12 A, Hamburg 36.

Leitfaden f. Nebenverdienst. Prosp. geg. Rückporto. Buchvers. Bärthel, Aschaffenburg, Postfach 724.

Nebenverdienste — Heimtätigkeit bis 120 DM pro Woche. Viele Möglichkeit. Ford. Sie Gratisprospekt! (Rückp.) Th. Nielsen A 98, Hamburg 20, Haynstraße 21.

• **75 DM u. mehr jede Woche** •
durch Verkauf und Verteilung unseres überall bekannten und beliebten
Bremer Qualitäts-Kaffees
Preisgünstiges, bemustertes Angebot durch unsere Abt. 141
RÖSTEREI BOLLMANN
Bremen, Postfach 561

Fundgrube für Nebenverdienst im Heim und in der Freizeit. Zahlr. Dankschreiben (Rückp.). Prospekt frei durch **W. Stumpf,** Abt. 3, **Soest i. Westf.,** Postfach 599.

Suche **Herren-Friseur** bei gutem Lohn zum baldigen Eintritt. Zimmer vorhanden. Friseur-Salon Heinr. Schulte, Halver (Westf), Marktstraße 9.

weiblich

Wir benötigen z. April 1960 1. eine **Persönlichkeit,** die in der Lage ist, für 320 Menschen zu kochen; Hilfskräfte vorhanden. 2. Zwei erfahrene **Erzieherinnen** f. unsere private Volksschule mit Internat. Bewerb. m. Lichtbild u. Gehaltsforderung an Loheland Schule für Gymnastik / Landbau / Handwerk. Loheland über Fulda.

Wegen Verheiratung meiner jetzigen Hausangestellten suche ich ab 1. 1. 1960 eine neue
KRAFT
Dauerstellung und gute Bezahlung zugesichert. Alter bis 45 J. Zuschr. erb. u. Nr. 97 143 Das Ostpreußenblatt, Anzeig.-Abt., Hamburg 13.

Haustochter
auch ältere, kinderlieb, m. voll. Fam.-Anschluß in gepfl. mod. Einfamilienhaus am Stadtrand von Krefeld per sofort gesucht. Ölheizg., Putzhilfe, keine gr. Wäsche. Eig. Zimmer m. fl. Wasser u. Radio, gute Bedingungen.
v. Siebert, Krefeld-Traar
Liesentorweg 34
früher Osterode (Ostpr)
Tel. 6 15 39

Hausangestellte
für Privathaushalt gesucht. Eig. Zimmer m. Heizung u. Radio, geregelte Freizeit, guter Lohn, Putzhilfe vorhanden. Schriftl. Angeb. an Frau Marlene Epe, Remscheid, Neuenkamper Str. Nr. 32.

Führendes Hotel in den Oberbayerisch. Alpen (Tirol. Grenze) stellt per 15. Dezember 1959 ein
2 Küchen- und Herdmädchen
2 Spülerinnen
2 Bedienungen
1 Hausmanns-Ehepaar
1 Büfett-Fräulein
Geboten wird sehr guter Lohn, freie Kost und Wohnung, sowie freie Kassen. Geregelte Freizeit u. Urlaub. Angeb. mit näheren Angaben u. AH 1124 an „Marku-Annoncen", Wolfenbüttel, Postf.

Schweiz
Gesucht junge arbeitsame
Tochter
in Geschäftshaush. Etwas Kochkenntnisse erwünscht. Großer Lohn u. gute Behandlung. Angeb. erb. Frau Walz, Bäckerei, Brienz am See (Schweiz).

Wirtschafterin f. ostpreußische Familie (Regierungsrat, Ehefrau, 2 erw. Kinder) gesucht. Wohnung a. Neckar, Zentralheizung. Zeitgem. Lohn. Zuschr. erb. u. Nr. 97 496 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche eine solide, auch ältere **Hausangestellte** für meinen einfachen bequemen Haushalt in sehr guter Dauerstellg. Bewerberinnen, die Wert auf ein wirkliches Zuhause legen, möchten sich bitte melden m. Gehaltsansprüchen u. kl. Foto u. Nr. 97 395 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Haustochter, auch ältere, kinderl., m. voll. Familienanschl. in gepfl. mod. Einfamilienhaus am Stadtrand v. Krefeld per sofort gesucht. Ölheizung, Putzhilfe, keine gr. Wäsche. Eig. Zimmer m. fl. Wasser u. Radio. Gute Bedingung. v. Siebert, Krefeld-Traar, Liesentorweg 34, Ruf 6 15 39.

Mittelschullehrer, Witwer, 60 J., alleinst., sucht geb. **Dame** o. Anhang pass. Alters zur Führung seines frauenlosen Haushalts. Zuschr. m. neuestem Bild erb. u. Nr. 97 617 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Für gepflegt. Villenhaush. (2 Pers.) zuverlässige, in allen Hausarbeit. erfahr. **Hausangestellte** gesucht. Gute Kochkenntnisse erforderl. Eig. Zimmer, Ölheizung, Wäsche außer Haus. Geregelte Freizeit, zeitgemäßer Lohn. Angebote an Berghoefer, Haus Ummertal, Viersen (Rheinland).

Stellengesuche

Älteres rüstiges Ehepaar sucht Stelle als
Hausmeister
oder ähnliches. Mann zuverläss. Kraftfahrer. Norddeutschld. bevorzugt. Angeb. erb. unter Nr. 97 627 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Alleinsteh. Rentnerin möchte bei Alleinstehendem d. Haushalt führen; mögl. in der Stadt. Zuschr. erb. u. Nr. 97 355 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bekanntschaften

Lehrer, 38 Jahre
Studienrat, 38 Jahre,
wünschen Heirat durch
FRAU DOROTHEA ROMBA
Duisburg, Mercatorstraße 114
Ruf 2 03 40

Für herrschaftlichen 4-Personen-Haushalt in Hamburg wegen Erkrankung der jetzigen
perfekte KÖCHIN
per sofort gesucht. Beste Bedingungen. Weiteres Personal vorhanden. Handschriftliche Bewerbungen erbeten unter Nr. 97 579 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

In meinem modern eingerichteten Zweipersonenhaushalt in hübscher Kleinstadt am Rhein biete ich älterer, alleinstehender
Flüchtlingsfrau
Unterkunft bei freier Station (Zimmer mit kalt und warm fließend Wasser, Heizung, Radio) für Mitarbeit in Haus und Garten. Taschengeld nach Vereinbarung. Zuschr. erb. u. Nr. 97 626 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

In allen Arbeiten
erfahrene Hausgehilfin
f. kleines, modernes Einfamilienhaus mit 2—3-Personen-Haushalt in schöngelegener Mittelstadt Südwestfalens
gesucht.
Verlangt wird selbständige Arbeit; geboten wird guter Lohn, gutes Zimmer, geregelte Freizeit. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften erbeten unter Nr. 97 585 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abteilung, Hamburg 13.

Original Königsberger Marzipan
in bester Vorkriegsqualität
Nach auswärts und zum Auslandsversand in der frischhaltenden, transportsicheren Blechpackung
Randmarzipan (kleine Herzen, 16 Stück auf 1 Pfund)
Teekonfekt, gefüllt und ungefüllt, per Pfund **6,80**
E. Liedtke, (Königsberg Pr., Kaiser-Wilhelm-Platz)
Hamburg 13, Schlüterstraße 44

Im 11. Jahrgang erschien der treue Freund aller Ostpreußen, der Haus- und Familienkalender
„Der redliche Ostpreuße 1960"
Umfang 128 Seiten mit vielen Bildern aus der Heimat.
Nur 2,50 DM



Verlag Gerhard Rautenberg, Leer (Ostfriesland)



315 holländische Blumenzwiebeln 11.50 DM
incl. Pflanzanweisung – porto- u. zollfrei
also ganz frei in Ihr Haus.
Jede Sorte für sich verpackt.

15 TULPEN ausgesuchte Sorten-entzückende Farben
50 KROKUSSE sehr reich blühend – in allen Farben
50 SCHWERTLILIEN weiss-blau u. gelb- langhaltende Schnittblumen
50 NEOPOLITANUM entzückende, schneeweisse Schnittblumen
50 KORNLILIEN 40 cm hoch, eine Zierde für Ihre Vasen
50 SCHIRM-BLUMEN besonders schöne gelbe Schnittblumen
25 SCHNEESTOLZ eine der ersten Frühlingsblumen
25 DEPPEIE blühen-in Töpfe gepflanzt-, schon zu Weihnachten in Ihren Räumen

Garantie: Kaufpreis wird zurückerstattet, falls Sie nicht zufrieden sind. Ein Postkärtchen (bitte 20 Pfg-Auslands-Porto) genügt an:
Schloss-Gärtnerei · Lisse - 28 Holland
(Importeur: J. Veelenturf)

Witwer, fr. ostpr. Bauer, Mitte 60, jetzt Rentner m. Haus u. Garten i. gr. Ort (Holst) sucht liebe Gefährtin, evtl. auch Kriegerwitwe, mögl. alleinsteh., zwecks Gestaltg. eines angenehm. Lebensabends; da des Alleinseins müde u. Kinder nur übers Wochenende zu Hause. Zuschr. erb. unt. Nr. 97 505 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Einsames Herz, im Staatsdienst tätig, sucht nettes Mädchen b. 30 J. zwecks Heirat. Raum Bremen, Hannover. Bildzuschr. erb. u. Nr. 97 594 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Dr. phil., mittler. Alters, industriell tätig, nette Zwei-Zimmer-Wohng., vollgesund, lebensfreudig, doch alleinstehend, wählt auch schlichtere, besitzlose Gefährtin freundlich. Art. Zuschr. erb. u. Nr. 97 592 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Witwer, 66/1,69, Rentner, ev., alleinst., sucht Bekanntschaft mit solid., einf. alleinsteh. Frau pass. Alters zw. Wohngemeinsch. Heirat nicht ausgeschl. Wohnung vorhanden. Zuschr. erb. u. Nr. 97 603 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Landwirtssohn, jetzt in der Industrie tätig, 35/1,68, ev., m. Ersparnissen, wünscht ein liebes, nettes Mädel zw. Heirat kennenzulernen, mögl. Eigenheim, junge Witwe nicht ausgeschlossen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 97 731 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Einfach. Ostpreuße. ev., 30/1,72, mit kleinem Wagen, wünscht ein ruhiges, schlankes Ostpreußenmädel bis 25 J. zwecks späterer Heirat kennenzulernen. Auch elternlos angenehm. Raum Schleswig-Holstein. Bitte nur ernstgem. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 97 741 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Raum Südbaden, kfm. Angestellter i. fester Pos., 46/1,70, ev., jugendl., sympathisch, led., alleinst., noch Fußgänger, möchte gern heiraten u. wünscht naturverbund., charmante Landsmännin bis Mitte 30 kennenzulernen. Bitte mögl. Bildzuschr. (zurück) u. Nr. 97 601 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 45/1,72, ev., dkbld., m. g. Ersparn., wünscht ostpr. Bauerntochter kennenzulernen. Bildzuschr. (zurück) u. Nr. 97 604 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußenmädel, 30/1,60, ev., einwandfr. Vergangenheit, tüchtig i. Haushalt, wünscht sich guten Lebenspartner bis 38 J. Arbeiter od. Handwerker angen. Zuschr. erb. u. Nr. 97 507 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wo finde ich den aufrichtigen und charakterf. Lebenskameraden bis 48 J. in ges. Position? Bin Königsbergerin, kaufm. Angest., 38/1,68, ev., schlk., bld., bl. Augen, bin fröhlich u. immer guter Dinge. Liebe ein gemütliches Heim, die Natur u. die Tiere. Besitze ein treues Herz u. habe viel Liebe zu verschenken. Auch Witwer mit Kind, da sehr kinderlieb, angen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 97 359 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, ev.-luth., 38/1,65, schlk., ledig, häusl., berufstätig (Mittelschulreife), sucht Lebensaufgabe in christlicher, von gegenseitiger Liebe, tiefem Verstehen und Vertrauen getragener Ehe. Zuschr. erb. u. Nr. 97 502 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, Anf. 40/1,64, ev., blond, schlank, gesund, aus gut. Hause, wünscht treuen Ehekameraden entspr. Alters in gesich. Position kennenzulernen. Nur aufricht. Zuschr. erb. u. Nr. 97 555 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Landwirtstochter, 43 J., ev., wünscht Heirat m. solid. Herrn Zuschr. erb. u. Nr. 97 605 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bestätigungen

Zwecks Rentenansprüche benötige ich Angaben über mein Arbeitsverhältnis aus folgenden Jahren: Als Hausangestellte unter meinem Mädchennamen Anna Bogatz beschäftigt von 1920 bis 1924 bei Gutsbesitzer **Ewald** in Sdengowen u. Eckersberg, Ostpreußen. Nach dieser Zeit wohnte ich bis zur Vertreibung in Schmidtsdorf, Kr. Sensburg. Um Nachr. bittet Anna Dombrowski, geb. Bogatz, z. Z. Welver über Hamm, Kreis Soest, Kirchfeld 6.

Achtung Allensteiner! Wer kann mir bestätigen, daß ich in der Zeit von 1937 b. 1945 in Allenstein, Ostpreußen, gewohnt habe? Nachr. erb. Frau Martha Kiebert, z. Z. Massen, Unna (Westf), Auf der Tüte 73/3.

Unterricht

Vorschülerinnen, 16 bis 18 J. alt, **Lernschwestern** sowie ausgeb. **Schwestern** finden Aufnahme in der Schwesternschaft Maingau vom Roten Kreuz Frankfurt/M., Eschenheimer Anlage Nr. 4—8. Bewerbungen erbeten an die Oberin.

Die Rotkreuz-Schwesternschaft Elberfeld
nimmt zur Krankenpflegeausbildung auf
Schwesternschülerinnen
ab 18 Jahren
Vorschülerinnen
ab 16 Jahren
Nähere Auskunft durch die Oberin der Schwesternschaft
Wuppertal-Elberfeld
Hardtstraße 55

Gymnastiklehrerinnen
Ausbildung (staatliche Prüfung) Gymnastik-Pflegerische Gymnastik - Sport - Tanz. Ausbildungsbeihilfe. 2 Schulheime.
Jahnschule, früher Zoppot
jetzt Ostseebad Glücksburg
Flensburg

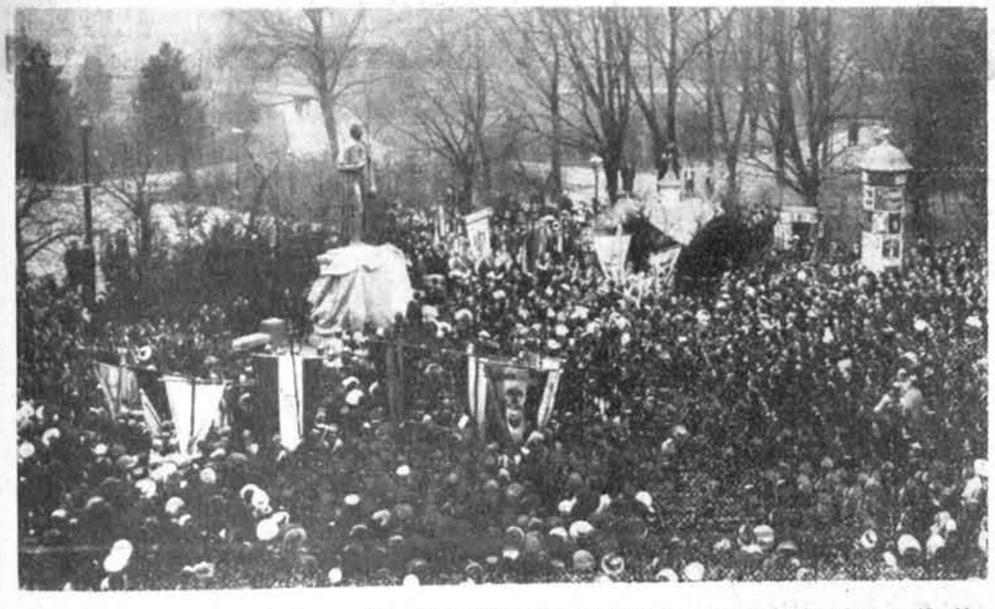
Kauft bei den Inserenten unserer Heimatzeitung

TEPPICHE FÜR WENIG GELD – VOM GRÖSSTEN TEPPICHHAUS DER WELT!



Jetzt kaufen - nach Weihnachten zahlen!
Bouclé-Teppiche
DANUFLOR-EXTRA
Spezialfaser, ausserordentlich dicht gewebt, ca. 68000 Noppen pro qm, mit festem Rücken, viele aparte Dessins, erstaunlich preisgünstig, z. B. Größe ca. 200x300 nur DM **169,–**
3% Nachnahmerabatt oder Teilzahlung z. B. DM 59,- Nachnahme und 4 Monatsraten à DM 27,50.
Alle Markenteppiche, Bettumrandungen, Läufer auch ohne Anzahlung, bis 18 Monatsraten. Lieferung fracht- u. verpackungsfrei. Fordern Sie unverbindlich und portofrei für 5 Tg. zur Ansicht die neue Musterkollektion – Postkarte genügt.
Teppich-Kibek
Abt. 196 · Elmshorn





Enthüllung des von Professor Stanislaus Cauer modellierten Schillerdenkmals am 10. November 1910 auf dem Paradeplatz in Königsberg. — Das obere Bild zeigt das mit Kränzen geschmückte Denkmal an seinem Standort nahe dem Stadttheater. In den zwanziger Jahren wurde es auf dem Hansaring gegenüber dem Neuen Schauspielhaus aufgestellt, wo es auch noch heute steht.

Die Aufnahmen verdanken wir der freundlichen Unterstützung durch das Schiller-Nationalmuseum in Marbach am Neckar.



Der Zuschauerraum des Königsberger Stadttheaters in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Auf der Bühne wurden die meisten der Schauspiele Schillers zum ersten Male in Ostpreußen aufgeführt. Das Theater wurde im Dezember 1809 in Gegenwart des Königs Friedrich Wilhelm III. und der Königin Luise — einer Verehrerin Schillers — eingeweiht. — Es war der zweite Theaterbau Königsbergs, das erste Theater ist 1755 aus Anlaß des 500jährigen Stadtjubiläums auf dem Kreytzenschen Platz eröffnet worden.

Schillers Widerhall in Ostpreußen

Zum 200. Geburtstag am 10. November / Von Walter P. H. Scheffler

In dieser Betrachtung veröffentlicht der Verfasser, Diplom-Bibliothekar Walter P. H. Scheffler, eigene Forschungsergebnisse über Vorgänge, die in Vergessenheit geraten waren. Er ist gebürtiger Ostpreuße. Seit 1947 ist er im Schiller-Nationalmuseum in Marbach am Neckar tätig. In den letzten Jahren wurde dort ein Deutsches Literaturarchiv aufgebaut, das vornehmlich Werke von Dichtern des 19. und 20. Jahrhunderts enthält. Aufbewahrt wird auch der vollständige Nachlaß von Hermann Sudermann. Außerdem wurden Handschriften und Erstdrucke von Arno Holz erworben.

Der Dichter, den in diesem Jahr wieder alle Welt feiert, hat die Provinz Ostpreußen nie gesehen. Wir finden auch in seinen Werken und Briefen keine Bemerkung, die darauf schließen ließe, daß er sich mit dem Lande des großen Dreigestirns Hamann — Herder — Kant und seiner Kultur beschäftigt habe. Das ist — wir können es nicht leugnen — für uns eine Enttäuschung. Wenn man aber bedenkt, wie geographisch eng gezogen seine Lebensbahn verlief, wie er aus dem schwäbischen Winkel Marbach — Lorch — Ludwigsburg — Stuttgart in den Mannheimer Raum kam, nur ein paar Abstecher am Rhein entlang und bis nach Frankfurt am Main machte und dann im sachsen-weimarischen Gebiet seßhaft wurde und seine philosophisch-dichterischen Kräfte voll entfalten konnte, — wenn man sich diesen für unsere heutigen Verhältnisse, in denen das Reisen in ferne Länder Tagesmode geworden ist, allzu begrenzten Raum vor Augen führt, wird man ihm kaum verdenken können, daß er sich für den weit abliegenden Nordosten Deutschlands nie ernsthaft interessiert hat. Letztlich hat er sogar Gegenden, für die er wirklich aufgeschlossen war, niemals aufgesucht. Oft genug ist er z. B. dringend nach Hamburg eingeladen worden, wo sein „Don Carlos" von dem berühmten Friedrich Ludwig Schroeder uraufgeführt wurde, und hat sich doch nie zu einer Reise entschließen können. Auch zu einem Besuch in Berlin mußte Iffland ihn lange bitten, bis er sich endlich 1804, ein Jahr vor seinem Tode, mit Frau Charlotte und den beiden Söhnen auf den Weg machte. Stürmisch wurde er von den Berlinern und dem Hofe gefeiert, besonders durch die von seinen Werken begeisterte Königin Luise. In jenen letzten Lebensjahren erwog Schiller überhaupt mancherlei Reisepläne; so wollte er gern das Meer sehen, das er noch nicht kannte. Johann Heinrich Voß d. J. berichtet davon: „Ich hatte ihm so oft vom Meere erzählt, einem Anblick, den er nie genossen hatte. Er hatte wahrlich eine Sehnsucht nach dieser Anschauung, denn nie habe ich ihn einen Wunsch mit größerer Innigkeit äußern hören." Aber alle diese Pläne wurden nie verwirklicht.

Entwurf eines Johanniter-Dramas

Hat der Dichter aber nicht wenigstens etwas über Ostpreußen und seine Geschichte gelesen? Leider werden wir auch hier kaum je etwas nachweisen können. Der leidenschaftliche Drang und Zwang, in dem sein Geist — fast als ahnte er die kurze Spanne Zeit — rastlos ein Werk nach dem andern in Angriff nahm und nicht ruhte, bis der letzte Federstrich getan war, ließ ihm fast nur Zeit zum Quellenstudium, zu dem man im weitesten Sinne auch die historischen und philosophischen Werke und die ausgesprochene Stoffsuche rechnen kann. Eine Reihe von Dramen hat er noch geplant, manchmal nur einen Titel notiert, manchmal bereits kurz den Gang der Handlung skizziert oder einzelne Szenen begonnen. Ein Drama darunter sollte „Das Schiff" heißen und der Seefahrt gewidmet sein; ein anderes, „Die Maltheser", das den Kreuzritterorden der Johanniter behandelt, hatte teilweise schon feste Formen angenommen. Wie leicht hätte der Dichter also auch den Deutschen Ritterorden oder die Seefahrt mit dem Hintergrund einer Handelsstadt und geistigen Metropole wie Königsberg einer dramatischen Gestaltung würdigen können! An Stoff überhaupt hätte es in der ostpreußischen Geschichte nicht gefehlt. Dann hätte Schiller auch gewissenhaft die gesamte Literatur studiert. So aber sah er keine Veranlassung, seinen ausgefüllten Tages- oder oft genug Nachtlauf durch derartig „abseitige" Lektüre zu belasten. Schließlich hatte er zu allem anderen täglich eine Fülle von Korrespondenz zu bewältigen, die er stets eigenhändig erledigte, und oft genug durchkreuzten quälende und anhaltende Krankheitsanfälle seine Dispositionen.

Frühe Beachtung in Zeitschriften

Bei dem Thema „Schiller und Ostpreußen" müssen wir uns also mit der Darstellung einer einseitigen, verborgenen und unerwidert gebliebenen Liebe begnügen; die Ostpreußen nämlich haben ihrerseits den Dichter früh gesucht, verehrt und geliebt. Die Spuren dieser Liebe finden wir in den Besprechungen seiner Bücher, den Aufführungen seiner Dramen und den Berichten darüber. Manches Dokument der ersten Wirkung Schillers auf die ostpreußischen Leser und Theaterfreunde ist heute leider nicht mehr zu ermitteln. Buchbesprechungen erschienen zudem oft recht spät, da der Weg von Leipzig bis zur Pregelstadt weit war und Buchsendungen auf dem Wasserwege befördert wurden. So erfuhr man von Schillers „Räuber", die „drüben im Reich" die Gemüter erregten, erst beim Erscheinen der Mannheimer Ausgabe von 1782, der zweiten, veränderten Auflage, weil die erste Auflage bereits vergriffen war, ehe sie überhaupt bis Norddeutschland kam.

In der Beilage „Zur Litteratur" der Kanterschen Zeitung" vom Sommer 1782 findet sich die erste einzig erhaltene zeitgenössische Renzension der „Räuber" aus Ostpreußen: „Der Mann ist zu fern von uns, um ihm all den Dank darzulegen. Er stellt uns in seinem Räuber Moor einen Mann vor, der aus Verzweiflung ein Bösewicht wird und mitten durch den Greuel, den dieser um sich her verbreitet, strahlt die Herrlichkeit seines Charakters, wie Sonne aus Nebelgewölken hervor. Flecken an diesem Meisterwerke aufzuspähen, sei den kritischen geschworenen Zöllnern überlassen."

Die beiden folgenden Dramen Schillers wurden bald nach dem Erscheinen ausführlich im „Räsonnirenden Bücherverzeichniß" der bekannten „Hartungschen Zeitung" besprochen, und zwar „Fiesko" im Juni 1784: „So leicht es ist, in diesem Stücke Fehler aufzufinden, so schwer wird man die großen von wirklichem Genie erzeugten Schönheiten desselben verkennen können ... Daß die Sprache im Ganzen zu bilderreich, ja voll von Wortspielen, Tiraden und Gleichnissen ist, kann nicht geläugnet werden, gehört indessen zu Auswüchsen, die nur eine große und warme Phantasie erzeugt." In der Julinummer erschien dann eine ziemlich kritische Besprechung von „Kabale und Liebe": „In einzelnen Theilen wieder schön und vortrefflich, allein das Ganze wird sich gewiß noch weniger gegen den Tadel der Kunstverständigen als die Verschwörung des Fiesko halten können ... so bleibt es doch immer ausgemacht, daß auch dieses Produkt der Schillerschen Muse, die bis jetzt noch unerfüllt gebliebene Hofnung auf etwas Vollkommnes in dieser Art von ihr nicht minder als die vorigen unterstützt."

In einer Rezension seiner „Anthologie auf das Jahr 1782" werden seine früheren Gedichte „in Rücksicht der Sprache und des Inhalts, stark, volltönig und kühn" genannt und wird betont, daß sich die Sammlung trotz mancher Mängel „auch in Betracht edler und freimütiger Wahrheiten und Grundsätze rühmlichst auszeichnet". Die unvollendet gebliebene Erzählung „Der Geisterseher" erfährt ebenfalls eine positive Beurteilung: „Schillers Name bürgt nun, ohne daß ich hierüber etwas hinzusetzen darf, für die Vortrefflichkeit der Ausführung dieses eben angezeigten Plans und für die hinreißende Eleganz der Schreibart. Er scheint hier noch mit mehr Wärme, mit mehr wahrer, edler Begeisterung ... diese Bogen geschrieben zu haben .. "

Auch die historischen Schriften werden behandelt, zumal die „Geschichte des Dreißigjährigen Krieges", die in Fortsetzungen in drei „Historischen Taschenbüchern für Damen" erschien. Unter Bezugnahme auf das damals viel diskutierte Buch des Königsbergers Theodor Hippel „Über die bürgerliche Verbesserung der Weiber" meint der Rezensent zu Schillers Darstellung: „Man kann das schöne Geschlecht nicht würdiger behandeln, als wenn man ihm zu seinem Zeitvertreib Produkte von solcher Vollkommenheit anbietet ... ein Schriftsteller, der es zum Genusse solcher Nahrung fähig hält, legt ihm damit die Erklärung in den Schoß, daß er es ebenso geschickt findet, ein Landesdepartement als ein Küche zu dirigieren ..." Auch Schillers Zeitschrift „Thalia" und seine „Musenalmanache" werden wohlwollend besprochen. Dann gehen aber die literarischen Beiblätter ein, und es gibt nur kurze sachliche Anzeigen der weiteren Werke, vor allem der Meisterdramen. Der ersten Anzeige von „Wilhelm Tell" folgt ergötzlicherweise „Das Busentuch, ein Seitenstück zum Unterröckchen, wie es sein sollte".



Erschreckende Kälte und Einsamkeit breitete Paul Wegener in seiner berühmten Darstellung (1917) des Königs Philipp in Schillers „Don Carlos" um sich. Ein Kritiker schrieb: „Aus dieser Stille bricht die Wucht der königlichen und gemeinen Leidenschaften nur um so fürchterlicher aus ..."

Die ersten Schiller-Aufführungen in Königsberg

Die erste Aufführung von Schillers „Räubern" fand wahrscheinlich 1785 in Königsberg statt, allerdings in der entstellenden Bearbeitung des Berliner Theaterdichters und Schauspielers Plümicke, die als Nachdruck 1784 im Dengelschen Verlage, Königsberg und Leipzig, erschienen war. Von da an wurde dieses Drama sehr häufig aufgeführt und galt als das begehrteste Stück Schillers. Jedoch erst am 4. November 1807 wurde beispielsweise die Szene zwischen Franz Moor und Pfarrer Moser gebracht, die den Berichten zufolge vorher noch kein Theater erlebt

hatte. Gleichzeitig nahm ein Rezensent sehr scharf gegen die „Verböserungen Herrn Plümikkes" Stellung. Die erste Aufführung von „Wilhelm Tell" fand am 3. Februar 1810 statt. In einer kritisierenden Besprechung im Königsberger „Spiegel" wird der „Tell" „Schillers treffliches Gedicht" genannt, und es heißt weiter: „Es sind tiefe Blicke ins Menschenherz mit poetischem Geist aufgefaßt... Es wird solange hoher Genuß für jeden sein, der es zu fühlen fähig ist, als es noch Seelen gibt, die die Herrschaft des Schönen, die Macht des Erhebenden anerkennen..." Um so mehr wundern wir uns, daß die erste Aufführung der „Braut von Messina" am 1. Mai 1807 „bei leerem Hause" stattfand, trotz der Vertonungen des Königsberger Kapellmeisters und Musikdirektors Friedrich Adam Hiller eigens für diese Aufführung. Indessen ergab eine Durchsicht der 1905 noch vorhandenen Theaterzettel, daß Schiller überhaupt im Verhältnis sehr selten gespielt wurde: 1802 findet sich kein einziges Drama von Schiller; 1803 zweimal „Kabale und Liebe", einmal „Die Räuber" und „Wallenstein"; 1804 sind zwölf Theateraufführungen von Schiller-Dramen feststellbar, darunter „Die Piccolomini", „Die Räuber", „Kabale und Liebe" und „Wallensteins Tod"; im Todesjahre 1805 sind elf Schiller-Theaterzettel vorhanden, zu den vorjährigen Dramen treten „Fiesko" und „Maria Stuart". Das gleiche Bild zeigt sich freilich auf den deutschen Bühnen der damaligen Zeit. Den Zeitgeschmack trafen eben Theaterdichter wie Iffland und Kotzebue mit ihrer eingängigen Massenproduktion. So erlebte Kotzebue, der übrigens öfter persönlich in Königsberg weilte, in den gleichen Jahren 8, 56, 52 und 69 Aufführungen!

Trauerfeier im Theater

Merkwürdig ist das Fehlen persönlicher Nachrichten über den Dichter in der zeitgenössischen Presse. Im „Litterarischen Anzeiger", der bei Friedrich Nicolovius in Königsberg erschien, tauchte nur 1802 eine kurze Notiz auf: „Der römische Kaiser hat den berühmten Dichter Schiller aus eigener Bewegung in den Reichsadelstand erhoben." Erst nach seinem Tod erschienen ausführlichere Nachrichten wie jene erste vom 23. Mai in der „Hartungschen Zeitung": „Aus Weimar ist die für die deutsche Literatur höchst traurige Nachricht eingegangen, daß daselbst der berühmte Dichter, Herr von Schiller, in seinem 46. Jahre plötzlich gestorben ist. Schiller war bekanntlich ein geborner Würtemberger, seiner ersten Bestimmung nach Arzt, den aber sein überwiegendes Talent bald zur Poesie, als Hauptgegenstand seiner Beschäftigung führte... er starb als Herzogl. Sachsen-Weimarscher Hofrat und Prof. Ord. zu Jena." Am 30. Mai wird ergänzend mitgeteilt: „...hatte Schiller seit einiger Zeit an Brustkrampf gelitten. Am 7. und 8. Mai war dieser Krampf so heftig, daß Blutspucken erfolgte. An seinem Sterbetage (den 9.) phantasierte er häufig und zwar viel von Kriegern und Soldaten, auch nannte er mehrmals Lichtenbergs Namen. Nachmittags verfiel er in einen tiefen Schlaf. Als er aus demselben erwachte, schien er ruhig, aber trüglich war für die Umstehenden diese Ruhe, denn gegen 6 Uhr Abends schloß sich sein Auge auf ewig. — Sein Tod war ein sanftes Verscheiden..."

Allem Anschein nach gebührt dem Königsberger Theater wirklich der Ruhm, die erste Gedächtnisfeier für den Verstorbenen veranstaltet zu haben, wie die „Morgenzeitung" angibt, und zwar knapper vier Wochen nach des Dichters Tod. Der Schauspieler Carnier, der Schiller vielleicht schon in Mannheim kennengelernt und jedenfalls viel zu seiner Förderung in Königsberg getan hat, hielt eine ergreifende Rede und las Szenen aus der „Braut von Messina", während die Bühne zur dunklen Grabkammer geworden war, in deren Mitte ein antik verzierter Sarkophag stand. Nach einer Trauermusik zuckten Flammen aus dem Totenschrein und erhellten den Bühnenraum. Man hörte die Worte: „Erhebend ist der Gedanke, daß der Geist des großen Mannes der Zeit trotzt, welche vergebens über die Gräber großer Menschen dahinrauscht; daß seine Werke die Zeit überleben, in deren Beschränkung ihr Ideal nicht empfangen wurde. — Das Vergängliche an ihm folgt dem gewaltigen Gesetze der Natur, das Unvergängliche, sein lebendiges Wort, entflieht, ein Phönix, der Asche und dauert durch allen Wechsel der Zeiten und Sitten, Gebräuche und Meinungen..." Ein von Musikdirektor Hiller vertonter Chor beschloß die Feier, die — bei aller Zeitbedingtheit — zusammen mit all diesen Beispielen ein beredtes Zeugnis für die frühe Liebe der Ostpreußen zu Schiller ist.

Beziehungen zu ostpreußischen Persönlichkeiten

Im Zusammenhang mit unserem Thema gilt es, auch der Beziehungen Schillers zu den bedeutenden ostpreußischen Zeitgenossen zu gedenken. Bekannt ist seine unwandelbare Verehrung der Philosophie Immanuel Kants. Schillers eigene philosophisch-ästhetische Schriften spiegeln so intensiv den Geist des großen Denkers wider, daß dessen Landsmann Herder, ein ausgesprochener Gegner dieser Philosophie, ihn deswegen mehrmals recht unsanft rügte. Schiller suchte Kant denn auch sogleich für die Zeitschrift „Horen" zu gewinnen, schrieb ihm zwei ehrerbietige Briefe und sandte ihm durch den Königsberger Buchhändler Hartung die beiden ersten Hefte seiner Zeitschrift, um ihm nicht „die Unkosten eines größeren Postgeldes zu machen als die Kleinigkeit werth seyn mag, weil die Briefe von hier aus nach Königsberg nur eine kleine Strecke weit frankirt werden können..." Kant antwortete jedesmal sehr freundschaftlich und herzlich, konnte aber wegen mancherlei anderen Pflichten keinen Beitrag liefern. Und dieses sind leider die einzigen persönlichen Beziehungen zwischen beiden.

Das Verhältnis zu Herder, das 1787 bei Schillers erstem Aufenthalt in Weimar begann, entwickelte sich in persönlichem Umgang zunächst ebenfalls recht freundschaftlich. Schiller bewunderte den genialen Mann und las seine Schriften mit viel Gewinn. Auch für eine Mitarbeit an den „Horen" konnte er ihn rasch gewinnen — und doch entzweite diese Zeitschrift beide schließlich für immer. Als Herder in einem Aufsatz eine dichterische Abwendung von der griechischen Mythologie zur altnordischen anregte, übte Schiller, der sich wie Goethe der Antike besonders verbunden fühlte, heftig Kritik. Danach wandte sich Herder mehr und mehr ab, vollends als Schillers „Musenalmanach" mit den Xenien herauskam, die dem alternden Geistlichen der beiden großen Dichter durchaus nicht würdig erschien. Goethe bemühte sich wieder um Versöhnung, Schiller ließ erst dem Entschlafenen volle Gerechtigkeit widerfahren.

Eine wirklich problematische Natur war der in Königsberg geborene Komponist Johann Friedrich Reichardt, ein begabter Musiker und Schriftsteller, der in jungen Jahren bereits Hofkapellmeister Friedrichs des Großen wurde und einen glänzenden Aufstieg erlebte. Sogar in England und Frankreich wurde er gefeiert. Sein heftig aufbrausendes Temperament aber schaffte ihm bald Feinde, und unglücklicherweise warf er sich auf die politische Schriftstellerei und sympathisierte mit der Französischen Revolution. Dieses Politisieren kostete ihn seine Berliner Stelle und stieß auch Schiller ab, ebenso die plumpe und aufdringliche Anbiederung Reichardts, der gern auch Beiträge zu den „Horen" geliefert hätte. Schiller wußte das zu unterbinden. Dagegen schätzte er die Kompositionen Reichardts, die ganz der von ihm gewünschten Form des „nur dem Geist der Poesie im ganzen" folgen entsprach. So findet Schiller durchaus schmeichelhafte Worte, wenn er dem „Meister" Gedichte zur Vertonung für seinen ersten „Musenalmanach" übersendet. Und Reichardt brachte es immerhin fertig, so spröde Texte wie „Die Macht des Gesanges" und „Würde der Frauen" in Töne zu setzen. In der Folge vertonte er 46 Gedichte und Monologe Schillers und kommt damit zahlenmäßig Schubert nahe, dem späteren kongenialen Meister. Bei zahlreichen Banalitäten und Äußerlichkeiten finden sich auch einige treffliche Würfe, so etwa „Die Ideale" für Gemischten Chor. Goethe und Schiller aber ergrimmten über eine scharfe „Horen"-Kritik Reichardts, die Goethes „Unterhaltungen deutscher Ausgewanderter" angriff und führten mit den Xenien erbitterte Gegenschläge. Da standen bissige Verse.

Reichardt hat natürlich wieder in schärfster Form pariert, — und die Kluft war nicht mehr zu überbrücken. Die Wirren der napoleonischen Zeit rissen den Komponisten unstet hin und her, bis er sich zu einem kurzen, geruhsamen Lebensabend auf sein Landgut Giebichenstein zurückziehen konnte, wo er zusammen mit seinen singenden und lautespielenden Töchtern hoch über „der Saale hellem Strande" noch auf die jüngeren Romantiker einwirken konnte.

Gräfin Henriette von Kunheim

Eine andere, ungewöhnliche Spur aus Schillers Leben führt unmittelbar nach Ostpreußen: Als Schiller im Winter 1786/87 bei seinem Lebensfreund Körner in Dresden weilte, lernte er auf einem Maskenball die gefeierte achtzehnjährige Schönheit Henriette von Arnim kennen, die mit ihrer Mutter, einer verarmten adligen Witwe, damals in Dresden wohnte. Eine herzliche Zuneigung beider wurde bei Schiller bald zur heftigen Leidenschaft. Allein die auf



Henriette von Arnim, spätere Gräfin Kunheim. Dieser zeitgenössische, getuschte Schattenriß gibt die Linien des Profils der Achtzehnjährigen wieder. — Seltsam mutet die zu einem Wulst aufgetürmte, mit Bändern geschmückte Frisur (Chignon) an, die damals Mode war, wie heute etwa der in den Nacken fallende „Pferdeschwanz".

eine gute Versorgung der Tochter bedachte Mutter mißbrauchte den berühmten Dichter als Lockvogel für eine gute Partie, und Schiller mußte sich blutenden Herzens losreißen. Graf Erhard Alexander von Kunheim, der das Rittergut Koschenen bei Friedland an der Alle besaß, heiratete später die junge Schönheit. Man siedelte nach Ostpreußen über. Der Graf starb 1815 kinderlos. Ihre letzten Lebensjahre verbrachte die Witwe wieder in Dresden, der Stätte ihres Jugendglücks. 1847 starb sie 78jährig. Ein Koschener Besucher von 1820 schildert die Gräfin: „Ihre Züge waren classisch schön, ihr Auge unter dunkeln Haaren feurig und überaus geistreich, ihr Wesen mit Hoheit und Anmut gepaart, ihre Gestalt mehr voll als schlank; man durfte die ihr in ihrer Jugend beigelegte Bezeichnung einer außerordentlichen Schönheit noch in vorgeschrittenen Jahren bestätigt finden. Schillers Bild hing in ihrem Schlafzimmer. Ob ein Abdruck davon in ihrem Herzen geblieben, wer wollte es bezweifeln!..."

Auch unser ostpreußischer Freiheitsdichter Max von Schenkendorf muß diese Jugendliebe Schillers kennengelernt haben, die eine so unmittelbare menschlich-persönliche Brücke in unsere Heimat geschlagen hat; denn er veröffentlichte in einem „zur Unterstützung der abgebrannten Stadt Heiligenbeil in Ostpreußen" herausgegebenen Bändchen „Studien" (Berlin 1808) Schillers bis dahin unbekanntes Gedicht „Am 2ten Mai 1787" mit ausdrücklichem Dank „gegen die holde Gräfin von K... geb. v. A", die ihm eine Abschrift von dem ihr gewidmeten Original gestattete:

Ein trefflich Bild von diesem Leben,
Ein Maskenball hat dich zur Freundin mir gegeben.
Mein erster Anblick war — Betrug.
Doch unsern Bund, geschlossen unter Scherzen,
Bestätigte die Sympathie der Herzen...
Ich kann dir nichts als treue Freundschaft geben,
Mein Herz allein ist mein Verdienst.
Dich zu verdienen will ich streben —
Dein Herz bleibt mir — wenn du das meine kennst.

Möge uns diese bei Schiller so seltene persönliche Herzensergießung sein Bild geistiger Größe im menschlichen Bereich ein wenig ergänzen.

Themen von der frühen Ordenszeit bis zur Vertreibung

Bericht über die Tagung der Historischen Kommission

Die Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung hielt vom 23. bis 25. Oktober im Johann-Gottfried-Herder-Institut in Marburg ihre diesjährige Jahresversammlung ab. Der neue Direktor des Instituts, Dr. Weiß, begrüßte die Versammlung. Es waren fast alle gekommen, die in unserer Landesforschung tätig sind. Die geschäftlichen Angelegenheiten wurden schnell erledigt, der Vorstand wiedergewählt. Erster Vorsitzender ist seit der Neugründung der Kommission Professor Erich Keyser. Wichtiger waren den Gelehrten die Berichte über die Arbeitsvorhaben der Kommission, die Bibliographie (Wermke), die Altpreußische Biographie (Forstreuter und Gause), das Preußische Urkundenbuch (Köppen), das westpreußische Städtebuch (Bahr) und das Preußische Wörterbuch (Riemann). Alle diese großen Vorhaben sind von Mitgliedern und meist mit finanzieller Hilfe der Kommission im letzten Jahre weitergebracht worden.

Mit Freude und Anerkennung nahm man Kenntnis von einigen bedeutsamen Neuerscheinungen, einem gewichtigen Atlas des östlichen Mitteleuropa, einem wissenschaftlich und buchtechnisch hochstehenden Werk über die Königsberger Goldschmiedekunst, einer gründlichen Darstellung des Kirchen- und Schulwesens in Ostpreußen während der Regierung Friedrichs des Großen.

Auf Arbeiten von Mitgliedern beruhten die meisten Vorträge, die auf der wissenschaftlichen Sitzung gehalten wurden. Staatsarchivdirektor Weise entwickelte aus Streitschriften, die der Orden und Polen dem Konstanzer Konzil vorlegten, eine Geschichte der Ideen, auf die der Orden seine Mission in Preußen gründete. Studienrat Cammann berichtete über seine Sammlung westpreußischer Märchen und gab eine Tonbandaufnahme dazu. Staatsarchivdirektor Forstreuter gab neue Auskünfte über die Gründung des Erzbistums Preußen und den Landmeister Dietrich von Grüningen aus einer von ihm aufgefundenen italienischen Quelle. Professor Hubatsch, dessen Albrechtbiographie vor der Vollendung steht, zeichnete ein einprägsames Bild von der Persönlichkeit und dem Wirken des ersten Herzogs von Preußen. Professor Schieder, der an der Spitze einer Kommission von Gelehrten die mehrbändige Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ostmitteleuropa herausgegeben hat, sprach aus der Fülle seiner Kenntnisse über die Vertreibung als wissenschaftliches Problem in historischer und politischer Sicht.

Zwei wissenschaftliche Reiseberichte füllten den Abend. Dr. Breyer vom Herderinstitut berichtete mit Lichtbildern über eine Reise durch die unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebiete, auf der er vor allem die polnischen Institute in Thorn, Allenstein und Danzig besucht hat, Professor Mortensen über eine geographische Studienreise durch Zentralpolen. Beide lobten die Gastfreundschaft, die ihnen überall entgegengebracht wurde, und erkannten die Leistungen der Polen beim Wiederaufbau und in der wissenschaftlichen Forschung an, wenn diese auch bezweckt, den seit Urzeiten polnischen Charakter der „Westgebiete" zu beweisen. Eine der polnischen Denkmalpflegerin offenbar peinliche Überraschung war der Abbruch des Geburtshauses Herders in Mohrungen. An seiner Stelle klafft heute eine Baulücke.

Die persönliche Freundschaft der Mitglieder der Kommission wurde befestigt durch gemeinsames Wohnen und Essen in der Burse. So trennte man sich mit dem Versprechen eines Wiedersehens auf der nächsten Tagung, die im Juni 1960 in Hamburg stattfinden soll.

Dr. Gause

Bücherschau

„Große Ost- und Westpreußen", herausgegeben von Walter Schlusnus, mit Textzeichnungen von Armin Stockmann. Aufstieg-Verlag. München. Leinen geb. Preis 12,80 DM.

Es war ein kühner Plan des Verlegers und eine schwere Aufgabe für den Herausgeber, in einem Band die Gestalten von nahezu sechzig bedeutsamen Persönlichkeiten aus Ost- und Westpreußen lebendig werden zu lassen und mit ihrem Leben und Werk gleichzeitig ein möglichst geschlossenes Bild der historischen und kulturellen Entwicklung der ostdeutschen Landschaft zu geben. Eine schwere Aufgabe, die aber, auch wenn man unter den Mitarbeitern vielleicht manchen bekannten Namen vermißt, doch im besten Sinne bewältigt ist, vor allem auch durch die Übersichtlichkeit, mit der umfangreiche Stoff gemeistert wurde. Der Bogen des Geschehens spannt sich fast über ein Jahrtausend, von dem prussischen Fürsten Skomand von Sudauen über das Dreigestirn Kant—Hamann—Herder bis zu Dr. Ottomar Schreiber, dem unvergessenen Ehrenpräsidenten der Landsmannschaft Ostpreußen.

In zwangsloser Folge, aber doch in organischem Aufbau, leicht und flüssig erzählt, schließt sich eine der kurzen Geschichten an die andere an. Selbstverständlich kann bei der Vielfalt des Stoffes kein Gesamtbild vom Leben und Werk der einzelnen Persönlichkeit gegeben werden, selbstverständlich war die dichterische Kraft nicht immer groß genug, um zu jener Verdichtung vorzustoßen, die einer Gestalt zu wirklich magischem Leben verhilft, wie es Agnes Miegel in ihren Balladen gelang. Aber dennoch wird deutlich offenbar, mit welcher Liebe jeder einzelne Mitarbeiter sich in seinen Stoff versenkt hat. Es sei erinnert an die anschaulichen historischen Erzählungen von Dr. Walther Grosse, an Edith Mikeleitis' von innerem Leben erfüllten Beiträge über Coppernicus und die Königin Luise, beides Gestalten, die sie bereits in ihren großen Romanen verkörpert hat. Erinnert sei auch an die einfühlsame, von verstecktem Humor getragene Erzählkunst Martin A. Borrmanns, an die verstehende und ehrfürchtige Liebe Gerhard Kamins zu seinem großen Lehrer Ernst Wiechert, an Walter Schlusnus' köstliche Geschichte vom Vorbeimarsch einer Sextanerklasse vor Hindenburg oder, um an jüngst vergangene Geschehnisse zu erinnern, an Karl Herbert Kühns Erzählung von dem großen Paul Wegener, wie er, allein durch die ruhige Wucht seiner Erscheinung, durch den zwingenden Blick seiner Augen, durch ein kurzes Wort: Laß das, Kamrad!, einen russischen Soldaten dazu bringt, die schon erhobene Waffe zu senken. Diese kurzen Beispiele mögen dafür zeugen, wie eine kleine Episode den Leser, und vor allem ist wohl an unsere Jugend gedacht, dazu führen kann, sich eingehender mit dem Stoff zu beschäftigen. Auch dies ist ein Hauptanliegen des Buches.

Eine gute Möglichkeit dazu und ein besonders glücklicher Gedanke des Herausgebers sind die biographischen Notizen und Erläuterungen, die jedem Lebensbild beigefügt sind. Sie werden nicht im Geringen dazu beitragen, die Vielfalt und Größe ostdeutschen Geisteslebens, die Bedeutsamkeit ostdeutscher Geschichte aufzuzeigen und nicht als letztes die unbedingte Zugehörigkeit und innige Verflechtung Ostdeutschlands nicht nur mit dem gesamtdeutschen, sondern auch mit der allgemein europäischen Kultur kund zu tun. — Das gut ausgestattete Buch, für das man Verlag und Herausgeber nur danken kann, mit reizvollen Illustrationen versehen, hat es verdient, zu einem rechten deutschen Hausbuch zu werden, der Jugend zur Mahnung und zum Vorbild.

Margarete Kudnig

„Heitere Stremel von Weichsel und Memel." Schmunzelgeschichten aus Ost- und Westpreußen. Herausgegeben von Fritz Kudnig. Mit Textillustrationen von Kurt Krause und dreifarbigem Cellophanumschlag v. E. Scholz. 128 Seiten, kart. 4,80 DM.

Wenn jemand glaubt, den etwas schwerblütigen und hartschädeligen Menschen zwischen Weichsel und Memel nachsagen zu können, sie hätten keinen Sinn für einen feineren Humor, sondern nur für derbere Witze, so kann er sich durch dies neue Buch des Aufstieg-Verlages vom Gegenteil überzeugen lassen. Es ist dem Herausgeber Fritz Kudnig gelungen, auch diejenigen seiner Dichter-Kollegen, die sich gemeinhin mit ernsteren Fragen beschäftigen, zur Mitarbeit heranzuziehen. So fehlt denn kaum ein in Ost- und Westpreußen bestens bekannter Name, von dem masurischen Original Michael Pogorzelski an, um nur einige Namen zu nennen, über Sudermann, Paul Fechter, Wolfgang Federau, Graf Finckenstein, Charlotte Kayser, Walter Scheffler, Martin A. Borrmann, Hansgeorg Buchholtz bis zu den jüngsten unter ihnen, Tamara Ehlert und Siegfried Lenz. — Beim Lesen dieser Geschichten kommt man unversehens nicht nur zu dem vom Verleger und Herausgeber erhofften Schmunzeln, sondern auch zu einem warmen Verständnis für ostdeutsche Lebensgewohnheiten und ostdeutsche Gemütsart und damit vielleicht auch bei Menschen, die dem Osten ferner stehen, zu einer leisen Liebe zu diesem uns entrissenen Land und seiner wurzelhaften Ursprünglichkeit. — Das gut ausgestattete Buch, mit humorvollen Zeichnungen versehen, mit einem Titelbild, bunt und fröhlich wie der Inhalt ist, wird gewiß auf seine Weise dazu beitragen, ostdeutschen Menschen Freude zu bringen und ostdeutschen Menschen neue Freunde zu werben. P. M.

Merian-Kalender 1960 mit 53 Kalenderblättern, davon sieben vierfarbigen, und sechs Reproduktionen von Merian-Stichen, Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg 13, Ladenpreis 5,80 DM.

In glänzender Ausstattung und mit wirklich ganz hervorragenden Bildern — mehrfach im Vielfarbendruck — erscheint jetzt der 12. Jahrgang des bekannten Merian-Kalenders. Der bietet für jede Woche ein künstlerisch ganz ausgezeichnetes Bild von deutschen Landschaften und Städten wie auch von bedeutenden Bauten und Kunstwerken des In- und Auslandes. Königsberg ist mit einer großen Aufnahme seines Domes und mit einem Textbeitrag von Agnes Miegel vertreten Eine besondere Freude für den Leser sind die beigegebenen Wiedergaben von sechs Kupferstichen des Matthäus Merian. Diese Kupferstiche mit Ansichten berühmter deutscher Städte — darunter aus dem deutschen Osten diesmal Breslau — kann man sich ohne weiteres als Zimmerschmuck einrahmen lassen.

r.

Kulturnotiz

Am 30. Todestag von Arno Holz wurde in der Amerika-Gedenkbibliothek am Halleschen Tor in Berlin eine Gedächtnisausstellung eröffnet, in der Hauptstücke aus der Sammlung des Berliner Freundes des Dichters, Max Wagner, zu sehen sind. Diese ist nach dem Tode Wagners im Jahre 1949 in den Besitz der Gedenkbibliothek übergegangen. Wertvoll sind vor allem die Erstausgaben von Werken des Dichters. In der Wagnerschen Sammlung befindet sich auch das handgeschriebene Manuskript des „Traumulus", das mit Emil Jannings in der Hauptrolle verfilmt wurde. Porträtzeichnungen des Dichters von Lovis Corinth, Liebermann, Pechstein und anderen vervollständigen die Ausstellung, die bis 7. November täglich geöffnet ist. Für wissenschaftliche Zwecke steht die Gesamtsammlung später Interessenten jederzeit zur Verfügung.

-rn

Die Indianer von Juditten

Eine Erinnerung von Inge Schleich

Ich kann mir euer erstauntes Gesicht beim Lesen dieser Überschrift gut vorstellen. Ihr wißt, was Indianer sind, und einige von euch — wenigstens die Königsberger — kennen auch Juditten. Passen diese beiden Begriffe eigentlich zusammen?

Laßt mich heute mal von den Indianern erzählen, die bei uns zu Hause, in Juditten, einmal umgingen.

Wie die Sache nun eigentlich anfing, kann ich nicht sagen. Plötzlich war es da, wie eine Epidemie. Wir — eine Mädchenklasse — verschlangen Bücher, heimlich unter der Bank, zu Hause getarnt durch unsere Schulhefte und



Bücher und nachts mit der Taschenlampe unter dem Zudeck. So hatten es schon Generationen vor uns getan. Was waren Pythagoras, Pippin, Walther von der Vogelweide und wie sie alle hießen, im Vergleich zu unserem Idol? Ihr habt erraten, von wem ich spreche? Ganz recht: es war Karl May.

Nachdem wir etliche seiner Bücher verschlungen hatten, wollten wir es unseren „Helden" gleichtun. Wir gründeten einen Indianer-Club. Die Rollen waren schnell verteilt. Es gab keine einfachen Indianer oder gar Squaws. Jede von uns war ein Häuptling. Ich hieß bald nur noch „Winnetou".

An den Vormittagen in der Schule konnten wir uns natürlich nicht so austoben, wie wir wollten. Aber wozu waren die Nachmittage da? Unter dem Vorwand, ich ginge zu Marianne

Schularbeiten machen, zog ich los. Ich schwang mich auf meinen Mustang — wollte sagen Fahrrad — und stob davon. Auf der Laak trat ich mit aller Kraft in die Pedale, um den nötigen Schwung für den Rollberg zu bekommen. Schon solange ich ein Fahrrad besaß, versuchte ich mit verbissener Energie, diesen Berg hinauszutrampeln. Nach vielen, vielen Versuchen erst „bezwang" ich ihn.

*

Aber wer hieß hier noch Marianne? Ich war auf dem Wege zu meinem Blutsbruder „Old Shatterhand". „Er" wohnte zwischen Hauptpost und Schloß, hoch über den quietschenden Straßenbahnen. Wenn ihr den Bildband „Nie vergessene Heimat" besitzt, seht euch mal die erste Fotografie an, und ihr wißt genau, wo „Old Shatterhands Wigwam" stand.

Dort trafen wir uns oft. Eben waren noch etwa zehn bis zwölf manierliche Mädchen auf der Straße dahingeeilt. Aber wie sahen wir nach ein paar Minuten aus?! Aus alten Kartoffelsäcken hatten wir uns Hosen fabriziert, die an den Sei-



ten selbstverständlich Fransen hatten. Irgendeine karierte Bluse vervollständigte diese Pracht. Messer und Beile — ich wollte natürlich sagen Tomahawks — sowie Friedenspfeifen schnitzten wir uns selbst aus Holz.

Beim letzten Ferienaufenthalt bei Verwandten auf einem ermländischen Bauernhof hatte ich Federn gesammelt. Und wenn das liebe Federvieh von selbst nicht genug verlor, dann half ich eben ein bißchen nach. Jedenfalls befand sich ganz unten in meinem Koffer eine ansehnliche Federsammlung. Daraus machte ich mit viel Mühe einen Federschmuck. In unseren Tuschkästen waren genug grelle Farben für eine Kriegsbemalung. Ich überlasse es eurer Phantasie, euch diese Indianerhorde vorzustellen.

„Old Shatterhand" hatte ein eigenes großes Zimmer. Zunächst einmal schlossen wir Blutsbrüderschaft, wenn ein neuer Indianer zu uns gestoßen war. Äußerlich kaltblütig — innerlich leicht gruselnd — ritzten wir uns die Finger ein, solange, bis nach einiger Mühe doch Blut kam. Unsere blutenden Finger legten wir aufeinander, so daß sich das Blut vermischte. Dazu murmelten wir irgend etwas.

Nachdem wir unsere Finger durch fleißiges Lutschen im Mund wieder beruhigt hatten, gingen wir an die Arbeit. Zu „Old Shatterhands" Geburtstag sollte „Winnetous Tod" zur Aufführung kommen. Mit viel Begeisterung übten wir immer wieder.

Der Text war nicht schriftlich festgehalten worden, wir spielten aus dem Stegreif. Wir waren so vertieft in unser Spiel, daß die quietschenden Straßenbahnen und sonstiger Straßenlärm nicht bis zu uns drang. Und viel zu schnell wurde das Signal zum Heimgehen vom Schloßturm gegeben: Nun ruhen alle Wälder...

Die Schularbeiten waren natürlich nicht sehr sorgfältig gemacht worden. Aber es gab einige in der Klasse, die diesen „Quatsch" nicht mitmachten, die uns aber vor der Stunde noch schnell die Aufgaben abschreiben ließen.

Dann, auf einmal, war die Idee da: Wir wollten mal irgendwo hinausfahren und zwischen Büschen herumkriechen, Spuren lesen und all' das tun, was sonst noch zu einem richtigen Indianer gehört. Unsere Wahl fiel auf Juditten.
tag, als wir mit der Straßenbahn hinfuhren. In unseren Büchertaschen befanden sich die Ausrüstungen und einige entwendete Wäscheleinen. Schließlich sind Indianer ohne Marterpfahl nicht zu denken, und irgend jemand würde sich schon als Opfer finden.

Wir zogen in den Stadtwald. Da nicht Sonntag oder Sonnabend war, hatten wir ihn fast ganz für uns. Wir schlugen uns seitwärts in die Büsche und verwandelten uns im Handumdrehen in eine Schar Rothäute. Wir teilten uns in zwei gleiche Haufen, die sich gegenseitig bekriegen sollten. Jede Abteilung zog in eine andere Richtung los.

Ich weiß nicht mehr wieso, aber so sehr wir auch die „Feinde" suchten, irgendwie hatten wir uns so leise davongeschlichen, daß wir uns gegenseitig nicht mehr fanden. Aber was machte das? Wir streiften so durch den Wald. Als wir



dann schließlich doch aufeinandertrafen, waren wir so müde, daß wir vom Skalpieren absahen.

Wir wollten uns gerade im hohen Gras niederlassen, schön verborgen von den Wegen aus, um die Butterstullen unserer besorgten Mütter zu vertilgen, als jemand auf dem Weg daherkam. Hah, ein Bleichgesicht mit zwei kleinen Bleichgesichtern! Wir waren mucksmäuschenstill. Plötzlich fiel uns wieder ein, daß wir uns ja auf dem Kriegspfad befanden und heute noch niemand am Marterpfahl geschmachtet hatte. Mit wildem Geschrei, ohne uns vorher verabredet zu haben, stürzten wir hervor, umtanzten das „Bleichgesicht" und banden es an den nächsten Baum. Es handelte sich entweder um ein Kindermädchen oder um eine junge Mutti mit zwei Bowkes. Nach getaner Arbeit kam der Kriegstanz dran. Die zwei Kinder schrien aus Leibeskräften.

Und wißt ihr, was das Bleichgesicht tat? Es lachte aus vollem Halse.

Es war ein unbeschreiblicher Krach: Die lachende, junge Frau, die schreienden kleinen Kinder und unsere heulenden Kriegsgesänge. Das Lachen irritierte uns etwas. Schließlich blieb uns nichts anderes übrig, als unser Opfer wieder loszubinden, das immer noch lachend mit den total vergransten Kindern abzog.

Der schöne Nachmittag ging langsam zu Ende. Wir saßen wieder im hohen Gras. Da zog der „Weiße Adler" eine Pfeife hervor, eine richtige Pfeife, vom Bruder heimlich ausgeborgt. Nur mit dem Tabakbesorgen hatte es nicht geklappt. Aber dafür hatte „er" Pfefferminztee erwischt. So rauchten wir eben Pfefferminztee. Habt ihr das einmal versucht? Wir taten es jedenfalls nie wieder. Doch unversehrt kehrten wir in die Arme unserer geängstigten Mütter zurück.

*

Das ist die Geschichte der Indianer von Juditten. So schnell wie die Epidemie gekommen war, so schnell war sie eines Tages wieder weg. Niemand kann sagen, wie sie entstand, niemand, warum sie plötzlich nicht mehr da war. Aus den Indianern wurden wieder wohlerzogene kleine Mädchen.

Interessiert es euch, was dann aus uns wurde? Wir haben keinen Schaden genommen. „Old Shatterhand" schreibt im Augenblick an seiner (ihrer) Doktorarbeit, und aus Winnetou ist eine glückliche „Squaw" geworden.

Zeichnungen: Bärbel Müller



Kartoffeln, Kartoffeln

In diesen Tagen, als in den westdeutschen Zeitungen spaltenlange Artikel über die Kartoffelknappheit und über die allzu hohen Kartoffelpreise dieses Jahres erschienen, fiel uns diese Aufnahme vom Kartoffelmarkt in Tilsit in die Hände. Ist es nicht, als würden wir beim Betrachten dieses Bildes mit einem Schlage in die Heimat versetzt? Muttchen hat ihren Einkauf gerade beendet: Eine Metze voll schöner, weißfleischiger, mehliger Kartoffeln für den Mittagstisch befindet sich bereits in ihrem Einkaufsnetz. Welche Sorte mag es wohl sein von den vielen, die wir kannten — die rotschalige „Wohltmann", die so stärkereich war, die „Karz von Kamicke", die „Stärkereiche I", die „Parnassia", die gelbe „Ostgold" oder die gute „Ackersegen"? Den Königsbergern war vor allem die bläuliche „Königsberger Blanke" aus dem Moosbruch bekannt. Darüber hinaus gab es so viele Sorten, daß wir sie gar nicht alle aufzählen können. Unseren Speisekartoffeln war dies gemeinsam: Sie mußten weißes Fleisch haben, sehr mehlig sein und beim Kochen sollte die Schale platzen. Das war also eine ganz andere Geschmacksrichtung als in den meisten Gegenden hier im Westen. Und was haben wir damals für einen Zentner guter Speisekartoffeln bezahlt? Die alten Hausfrauen wissen es noch. Ihre Angaben, als wir sie fragten, schwankten zwischen 2,70 und 5,— Mark je Zentner. Uns scheint die letzte Zahl etwas sehr hoch gegriffen. Wer weiß noch etwas darüber?

Die mißglückte Schweinehochzeit

Eines Tages machte sich Gustav, der fünfzehnjährige Junge eines Kleinbauern, mit Amanda, der heiratslustig gewordenen Sau seines väterlichen Hofes, auf die Socken, um Amanda auf den Weg zum Bräutigam nach dem drei Kilometer weiten Dorf K. zu begleiten.

Amanda, den Weg der Sehnsucht ahnend, trottete zufrieden grunzend munter voran, Gustav mit Peitsche und klappernden Klumpen folgte mühsam.

Im Residenzort des Schweinepaschas lag im ersten Gehöft, dicht an der Straße zur linken Hand, die Wohnung des Dorfgendarmen. Hier blieb Amanda plötzlich stehen und schnüffelte mit erhobenem Rüssel in die Luft. Ihre empfindsame Nase verspürte den Duft gekochter Kartoffeln, der aus der offenen Küchentür strömte. Diese Tür führte von der Küche zur Straße. Ehe Gustav sich versah, war Amanda schon mit einem Satz in die menschenleere Küche der gestrengen Polizei respektlos eingedrungen.

„Ach Chott, ach Chott, wo wöll de ohle Su nu bloß henn?" jammerte der Junge. Nichts Gutes ahnend, folgte er ihr auf dem Fuße. Er fand die kleine Küche mit der Vierzentnersau zum Platzen voll; den Rüssel hielt sie in einem Topf mit dampfenden Kartoffeln. Über die Zunge blies sie die Luft schnell hin und her, weil ihr eine heiße Kartoffel auf der Zunge brannte.

„Nu ös de best Krät doch ganz varückt geworde, frett de ganze Kröllkartoffel ut, als wenn dat Oas dree Doag nuscht to fräte gekräge hett. Warscht du Deer moal ute Köch rut!" schimpfte der aufgeregte Gustav und schlug mit seiner Peitsche auf Amandas Rücken den Takt dazu.

Da verfing sich, von Gustav unbemerkt, die Peitschenschnur an dem Regal an der Wand, auf dem die Porzellantöpfchen und Gewürzspezereien standen. Beim nächsten Hieb, den Gustav besonders kräftig vollführen wollte, lagen alle Töpfchen wie vom Blitz getroffen zerschellt am Boden. Eine Wolke von gemahlenem Zimt, von Nelken und weißem Pfeffer wirbelten hoch. Amanda nieste gewaltig und trachtete nun, den Ort der Qual so schnell wie möglich zu verlassen. Ihre tränenden Augen gewahrten die für ihren umfangreichen Körper etwas dürftige Lücke zwischen den Tischbeinen.

Gustav schlug, durch die Gewürzwolke in höchste Erregung versetzt, mit dem dicken Ende des Peitschenstocks auf Amanda ein, die jetzt versuchte, schnell unter dem Tisch durchzukriechen. Dieser rohen Gewalt hielt der mit Tellern und dampfender Erbsensuppe gedeckte Küchentisch nicht stand. Er geriet ins Wanken. Die Erbsensuppe ergoß sich über Amandas breiten Rücken.

Amanda wagte nun einen Sprung zum Fenster. Hier stellte sich das Tier auf die Hinterbeine und trat mit den Vorderbeinen durch die Glasscheiben. Es splitterte und klirrte. Dadurch in neue Schrecken versetzt, machte Amanda erneut schnurstracks kehrt, riß Fenstervorhang und Gardinenstange herunter und brachte schließlich die Wasserbank zu Fall. Die umstürzenden Wasser- und Patscheimer verursachten reißende Ströme und entwickelten im Handumdrehen eine verheerende Überschwemmung.

Der Junge, keines Wortes mehr mächtig, sprang hinaus vor die Tür. Amanda war inzwischen bemüht, die Fenstergardine abzuschütteln, die ihr aufs Haupt gefallen war und es wie mit einem Schleier verhüllte. Sobald sie freie Sicht hatte, sprang auch sie mit einem gewaltigen Satz über den gestürzten Tisch nach draußen durch die Tür und ausgerechnet dem Gustav, der mit gespreizten Beinen davor stand, zwischen die Beine und hob ihn hoch. Gustav fiel auf Amandas Rücken und machte einen unfreiwilligen Ritt bis zum Straßengraben, wo er kopfüber hineinpurzelte. Während Gustav, etwas später, seine Klumpen suchte, kühlte Amanda ihren noch immer brennenden Rüssel in einer Wasserpfütze. Dann wälzte sie sich grunzend im Schlamm.

Das eigenartigste von alledem war, daß niemand von dem Höllenspektakel etwas gehört noch gesehen hatte.

Dem späteren Dorfgespräch war zu entnehmen, daß die Frau vom Wachtmeister die Küche nur für einige Augenblicke durch die Tür zum Flur nach dem Hofe verlassen hatte, um ihren Ehemann zum Mittagessen zu rufen, der hinter dem Stall im Garten hantierte. Die Frau Wachtmeister traute ihren Augen nicht, als sie die Küche wieder betrat. Viel Zeit blieb ihr nicht, über die Ursache der Verwüstung nachzudenken. Denn schon nahte der hungrige Gatte. Im Flur zog er die Holzschlorren aus. Das Auge des Gesetzes tat gedankenverloren einen Schritt in die Küche. Schon stand der Wachtmeister auf Socken im Wasser. Vor Schreck sprang er wieder in den Flur zurück. Erst jetzt gewahrte er die Trümmer, inmitten seine händeringende Frau.

Der Wachtmeister fand die Sprache erst wieder, als er sein Leibgericht, die fette Erbsensuppe mit den großen Speckstücken, auf der Sintflut schwimmen sah. Donnernd entlud sich ein eheliches Gewitter. Unterdessen gelang es Gustav und Amanda, ungesehen aus dem Dorf zu entkommen.

„Moak bloß, dat du to hus kömmst, di niederträchtiget Beest hest mi hiede schon genog geärgert", schrie der erboste Gustav das Tier an. Amanda schlug, eingeschüchtert, einen rasenden Galopp an. Gustav mußte nun beide



Zeichnung: Erich Behrendt

Klumpen in die Hand nehmen und preschte auf Socken hinterher, sich öfter umschauend, ob nicht Verfolgung drohe.

Gustavs Vater war empört, als beide durch das Hoftor sprengten. „Na wacht, du Lorbaß, sollst du de Farkelsu so sprenge?"

Gustav machte einen Bogen um ihn und lief zum Schweinestall. Amanda war gerade im Begriff, sich auf die Spreu zu legen, als der noch immer wütende Gustav ihr mit der Peitsche einige Hiebe überzog. „Jetzt war öck di Krät schon gewe, wat hest du nich gehorcht; öck war di nich mehr dem Buckel wasche." Still ergeben ließ Amanda alles über sich ergehen.

Gustavs Mutter wunderte sich nachher beim Füttern über den roten Fladen auf Amandas Rücken.

*

Amanda trottete nach einigen Tagen abermals den Weg zum Bräutigam, doch der Wachtmeister fahndete lange Zeit vergeblich nach der Spur der ruchlosen Verwüsterin seiner Küche. Schließlich entdeckte er sie... und sein Zorn verwandelte sich in ein verzeihendes Schmunzeln.

Emil Zimmer

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht ...

Auskunft wird gegeben

Auskunft wird gegeben über ...

... Herbert Schapals, Geburtsdatum unbekannt; Heimatanschrift: Striegengrund, Kreis Insterburg; Beruf: Töpfer. Gesucht werden die Angehörigen für die Deutsche Dienststelle in Berlin (Todesmeldung).

... Gerhard Worsch, geb. 25. 8. 1926 in Königsberg, Angehöriger des Volkssturms. Verstorben am 18. 11. 1944. Gesucht werden die Angehörigen für die Deutsche Dienststelle, Berlin.

... Walter Schreiber, geb. 24. 11. 1910, Ehefrau: Anna Schreiber aus Allenstein, Königsberger Straße 6. Gesucht werden die Angehörigen für die Deutsche Dienststelle, Berlin, für Nachlaßsachen.

... Hildegard Neumann, geb. am 4. 10. 1905 in Eydtkuhnen. Heimatanschrift: Königsberg, Dohnastraße 16a. Gesucht werden die Angehörigen. Ein Verwandter, Hugo Neumann, war in Königsberg, Hindenburgstraße 48, wohnhaft. Für die Deutsche Dienststelle in Nachlaßsachen.

... Edith Pläp, geb. 3. 10. 1918 in Königsberg. Letzte Angehörigen-Anschrift: Kurt Pläp, Liese, Kreis Ortelsburg. Gesucht werden Angehörige für die Deutsche Dienststelle in Nachlaßsachen.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Auskunft wird erbeten

Auskunft wird erbeten über ...

... Margarete Steiner, stammt aus dem Kreis Insterburg, Ort unbekannt. Sie war 1943/44 in Insterburg bei der Gebührnisstelle tätig.

... Anny Fahrenkrog, geb. Schiemanek, geb. 15. 12. 1905 in Friedrichstädt bei Wuttrienen, Kreis Allenstein.

... Kellner Bruno Plotzitzka, geb. 20. 4. 1920, aus Rößel.

... Fräulein Erna Wiemer, die aus der Umgebung von Schloßberg stammt. Sie war auf der Flucht längere Zeit in Abschwangen und ist dann über Danzig in die Bundesrepublik gekommen.

... Frau Auguste Gurklies, zuletzt wohnhaft in Heydekrug, Bergstraße 4.

... Frau Martha Huthmann, geb. Grützan, sowie deren Töchter Erika, Christel, Gisela und Sohn Manfred aus Hochsee, Kreis Angerburg. Sie waren zuletzt in einem Lager in Neuhäuser bei Pillau; da ihr Mann in Peyse beschäftigt war, sind alle nach dort gegangen. Später soll die Frau mit den Kindern auf einem Gut bei Juditten gearbeitet haben.

... Bernhard Bargel, geb. 28. 6. 1916 in Rosengarth (Kreis Heilsberg), Obergefreiter, zuletzt in Holland im Einsatz bei einem Infanterie-Ersatz-Regiment. Er war schwer verwundet und hinkte auf einem Bein.

... Hauptmann Hinzmann und Oberleutnant Dr. Paul Neumann, ehemalige Angehörige der 1. Kompanie des Pionier-Bataillons 161 der 61. Infanterie-Division. Oberleutnant Neumann leitete 1943 einen Unteroffizierlehrgang in Cristino-Schudowo.

... Otto Kabbert, geb. 17. 5. 1884 in Husschnen (Kreis Pr.-Eylau), aus Königsberg, Albertstraße 13. Nach der Ausbombung: Juditten, Friedrichswalder Allee 80.

... Frau Berta Lippke, geb. Gradtke, geb. 9. 11. 1888, aus Talhöfen, und Otto Gradtke, geb. 7. 9. 1904, aus Narzym (Kreis Neidenburg).

... Siegfried Wascher aus Ostpreußen. Er befand sich 1945 in einem russischen Kriegsgefangen-Lager in Sagan und wurde dort von einem Arzt (Alfred Reiter) aus Prag betreut. Er hatte die Absicht, nach seiner Entlassung aus der Gefangenschaft nach Hamburg oder Schleswig-Holstein zu gehen.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Kinder aus Ostpreußen, die von ihren Angehörigen gesucht werden

1. Aus Groß-Kosel, Kreis Neidenburg, wird Günter Rutkowski (geb. 2. 8. 1939) gesucht. Er wurde im Januar 1945 in der Nähe von Greifenberg, Pommern, von einem Auto mitgenommen, auf dem eine Rotkreuz-Schwester saß, die sich seiner annahm. Der Junge hatte geschwollene Füße und konnte schlecht laufen.

2. Aus Saalfeld, Kreis Mohrungen, werden die Geschwister Steiner gesucht: Erika (geb. 6. 4. 1939), Eberhard (geb. 7. 7. 1940), Karl-Heinz (geb. 24. 4. 1944). Die Geschwister Steiner wurden am 23. 1. 1945 von der Mutter getrennt. Eine unbekannte Frau soll die Kinder auf ihren Treckwagen genommen haben. Erika hat dunkelbraune Augen und wurde von den Eltern „Eka" gerufen. Eberhard, ebenfalls dunkelbraune Augen, hatte am rechten Bein eine Narbe, die noch nicht ganz verheilt war und ihn beim Gehen hinderte. Die Eltern nannten ihn „Sohni".

3. Gesucht wird Bärbel Demitrowitz (geb. 31. 8. 1943 in Neidenburg) von ihrem Vater Wilhelm Demitrowitz. Bärbel befand sich mit ihren Schwestern Elli und Ursula von Neidenburg aus auf der Flucht Sie kamen bis Stettin. Nach einem kurzen Aufenthalt in Stettin wurden Elli und Ursula in das Erholungsheim Misdroy gebracht und Bärbel in ein Säuglingsheim, vier Kilometer entfernt von Misdroy, vermutlich in das Kinderheim Dievenow, das nach Lubmin über Greifswald evakuiert wurde.

4. Aus Königsberg, Sternwartstraße 22, werden die Geschwister Berensdorf, Gert (geb. im September 1940), Rainer (geb. 7. 3. 1943), Karl (geb. im März 1944) gesucht von der Tante Margarete Krohm, geb. Berensdorf (geb. 12. 11. 1901). Die Geschwister Berensdorf sollen nach dem Tode der Mutter, im Jahre 1945, in einem Waisenhaus in Königsberg Aufnahme gefunden haben.

5. Gesucht wird aus dem Katholischen Krankenhaus des Katharinenstiftes in Königsberg Manfred-Jürgen Rodat (geb. 16. 7. 1942). Er war 1946 noch in dem gleichen Stift.

6. Aus Marschenen, Kreis Samland, wird Erna Dankert (geb. 7. 9. 1938 in Marschenen) gesucht von der Mutter, Frau Frieda Dankert, geb. Gerwien (geb. 20. 5. 1910 in Caporn, Kreis Samland).

7. Aus Condehnen, Kreis Samland, werden die Geschwister Harder, Waltraud (geb. 29. 9. 1935), Gerhard (geb. 12. 7. 1938) und Jürgen (geb. 3. 9. 1941) gesucht von ihrer Schwester Erna Harder (geb. 12. 7. 1929).

8. Aus Dachsrode, Kreis Wehlau, werden die Geschwister Dittkrist, Harry (geb. 10. 6. 1934) und Gitta (geb. 10. 9. 1942) gesucht von ihrem Vater Benno Dittkrist (geb. 23. 8. 1905).

9. Aus Schatzberg, Kreis Pr.-Eylau, wird Günther-Adolf Neumeyer (geb. 11. 3. 1941) gesucht von seiner Mutter, Frau Emmy Neumeyer, geb. Biallaß (geb. 7. 4. 1913). Der Gesuchte befand sich zuletzt im Kinderheim Schatzberg, Kreis Pr.-Eylau.

10. Aus Königsberg, Alter Garten 31, werden die Geschwister Sprengel, Erika (geb. 1. 1. 1935) und Renate (geb. 22. 12. 1943) gesucht von ihrem Vater Walter Sprengel (geb. 26. 10. 1899). Die gesuchten Geschwister befanden sich zuletzt in einem Waisenhaus in Königsberg und sollen mit einem Transport in den Kreis Pasewalk gekommen sein.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86, unter Kindersuchdienst 14/59.

Die Kinderreichen an Adenauer

Der Bundesvorsitzende des Bundes der Kinderreichen Deutschlands, Karl Naumann, hat in einem offenen Brief den Bundeskanzler aufgefordert, die Ausdehnung des Kindergeldes auf das zweite Kind zu bewirken. Naumann erklärt, seit der Erhöhung des Kindergeldes von dreißig auf vierzig Mark vom dritten Kind an hätte sich die Lage der kinderreichen Familien durch die Erhöhung der Kartoffel-, Fleisch-, Gemüse- und Milchpreise wesentlich verschärft. Durch diese Teuerungswelle sei diese Erhöhung des Kindergeldes längst wieder überholt. Deswegen müsse sobald wie möglich das zweite Kind in die Kindergeldzahlung einbezogen werden. Die Bundesrepublik müsse dem Beispiel anderer europäischer Länder, insbesondere Österreichs und Frankreichs folgen und den Familienlastenausgleich verbessern. Der Bund der Kinderreichen sei über das Ergebnis beunruhigt, das bisher in den Beratungen des zuständigen Arbeitsausschusses der Bundestagsfraktion der Union erzielt worden sei. Naumann fordert, daß die wiederholten Ankündigungen des Kanzlers und der Union über eine durchgreifende Verbesserung des Familienlastenausgleichs verwirklicht würden.

Aus der Geschäftsführung

Beim Schriftverkehr mit der Bundesgeschäftsführung, den Geschäftsstellen der Heimatkreise oder sonstigen Vertretern der Landsmannschaft wird darum gebeten, den Wohnort in der Heimat auf jeden Fall mitanzugeben. Bei einem Wohnungswechsel werden unsere Landsleute gebeten, der Karteistelle ihres Heimatkreises umgehend ihre neue Anschrift mitzuteilen (ebenfalls unter Angabe des Heimatwohnortes).

Bitte erleichtern Sie den vielen ehrenamtlichen Helfern ihre Arbeit.

Wir hören Rundfunk

In der Woche vom 8. bis zum 14. November

NDR-WDR-Mittelwelle. Donnerstag, 19.30: Das Lied von der Glocke von Friedrich von Schiller. Komponiert für Sprechchor von Wladimir Vogel (Ursendung). Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Hessischer Rundfunk. Wochentags, 15.15: Deutsche Fragen. — Dienstag, 11.00 (2. Programm): Friedrich Schiller — Feier zum 200. Geburtstag des Dichters mit einer Festansprache von Carl Zuckmayer (Originalübertragung aus der Festhalle in Marbach).

Süddeutscher Rundfunk. Sonntag, 9.20: Stimmen der Meister. Immanuel Kant, Das Ende aller Dinge. — Dienstag, 11.00: Die Übertragung der Schiller-Feier aus Marbach.

Südwestfunk. Sonntag, 11.00: Festakt anläßlich der Verleihung des Schiller-Gedächtnis-Preises an Wilhelm Lehmann. Dienstag, 11.00 (UKW II): Feierstunde aus der Festhalle in Marbach aus Anlaß des 200. Geburtstages Friedrich Schillers. Donnerstag, 16.45: Karl Friedrich Boree: Ein Kapitel über die Ungleichheit. — Freitag, 14.45 (UKW II): 14.45: Unvergessene Heimat. Die Danziger „Kaffeemühle" von Heinz Rode.

Saarländischer Rundfunk. Sonntag, 11.00: Ziele und Folgen der Friedenskonferenz des 20. Jahrhunderts. Von Prof. Dr. Hans Herzfeld, Berlin. — (2. Programm) 12.00: Krieg ohne Frieden. 2. Folge. „Die Welt wird den Atem anhalten." Ein Hörbild von Rudolf Fiedler. — Dienstag, 11.00 Friedrich-Schiller-Feier; Übertragung aus Marbach. — Sonnabend, 10.30: Anton Betzner, Die bewältigte und die unbewältigte Vergangenheit.

Bayerischer Rundfunk. Donnerstag, 19.05: Deutschland und der europäische Osten. „Rauchgeflaggt ist der östliche Horizont." Vom Wesen und Wandel der Oberschlesischen Industrie. — 22.10: Zwischen Elbe und Oder. — Sonnabend, 14.00 (2. Programm): Deutschland und der europäische Osten. Wer regiert in den Ostblockstaaten?

Sender Freies Berlin. Dienstag, 20.00: Theodor Heuss zum 200. Geburtstag von Friedrich Schiller — Mittwoch, 21.00: Feierstunde aus Marbach zur Schiller-Feier. — Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat: — 19.35: Unteilbares Deutschland. — 21.30 Wanderung durch die Mark Brandenburg. Eine Hörfolge nach Theodor Fontane.

Rittertag des Johanniterordens

Am 19. und 20. September kamen wie alljährlich die Mitglieder der Preußischen Genossenschaft des Johanniterordens in Bad Godesberg zum Rittertag zusammen. Unter den 26 Anwesenden befand sich auch das älteste Mitglied der Genossenschaft, der Ehrenkommendator Graf Siegfried zu Eulenburg-Wicken.

Einleitend wurde des seit dem letzten Rittertag verstorbenen Rechtsritters Otto von Saucken-Loschen gedacht. Der Kommendator Dr. Graf von Lehndorff konnte sodann drei Neuaufnahmen bekanntgeben. Nach einer Aussprache über die Arbeit der Genossenschaft berichtete Graf von Schlieben (Sanditten) über die finanzielle Lage. In diesem Jahr erhielt die „Bruderhilfe Ostpreußen" einen finanziellen Beitrag. Die anwesenden Ritterbrüder vertraten die Ansicht, daß auch weiterhin die überwiegende Teil der verfügbaren Mittel der „Bruderhilfe" zugewendet werden solle, um dadurch die Unterstützung der im polnisch besetzten Teil Ostpreußens noch verbliebenen Landsleute zu verstärken. Am Abend des Sonnabend leitete Ehrenritter von Elern (Bandels) ein Gespräch über die Arbeit im Rahmen der Landsmannschaften ein. Der Vortragende schilderte die Entwicklung der Landsmannschaft Ostpreußen sowie deren Aufgaben und Ziele. Er forderte die Ritterbrüder auf, sich um Nachwuchs für die landsmannschaftliche Arbeit zu bemühen und legte ihnen nahe, nach Möglichkeit den „Bund ostpreußischer Studierender" zu unterstützen. In der lebhaften Aussprache über die aufgeworfenen heimatpolitischen Fragen konnte besonders der seit kurzer Zeit der Preußischen Genossenschaft angehörende Ehrenritter, Bundesminister Prof. Dr. Dr. Oberländer, einen interessanten und wertvollen Beitrag geben.

Am Sonntagmorgen trafen sich die Teilnehmer des Rittertages zum gemeinsamen Gottesdienst. Danach versammelten sie sich in Bad Godesberg im Heim des Kommendators, um einen Bericht des Kurators von Waldow über das im vergangenen Jahr übernommene Krankenhaus in Burscheid entgegenzunehmen. Besonderes Interesse fand das Vorhaben, das Krankenhaus zu erweitern und zu modernisieren. Der Rittertag klang am Sonntagnachmittag mit einer Autobusfahrt in die Eifel aus.

Dr. U. v. Witten

Verschiedenes

Suchanzeigen

Herr **Gustav Buddrus** b. z. Zusammenbr. Stabsintendant b. Gren.-Ers.-Bataillon 312 Tilsit, wird um ein Lebenszeich. von seinem alten Mitarbeiter **Franz Müller,** (13a) Ermreuth 81 über Forchheim (Oberfr).

Suche **Oskar Soeper,** geb. 5. 7. 1901, und **Auguste Soeper,** z. Z. 62 J., letzte Wohnung Ostwalde, Post Auerfließ, Kr. Tilsit-Ragnit. Oskar S. kam 1943 aus Rechow auf Urlaub dann vermißt. Auguste S. geb. Aurieger, war 1949 in Dörnfeld (Thür), dann vermißt. Nachr. erb. Hannes Gelitzki in Jossa, Kr. Schlüchtern, Bahnhofsgebäude. Unkosten werden erstattet.

Auskunft üb. **Christel Ewert** (Mädchenname), zuletzt wohnhaft in Königsberg Pr., Baczkostr. 6, erbittet Frau Grete Schlieter, geb. Brodde, Flensburg, Weiche-Wedingfeld.

Gesucht wird **Gertrud Volkmann,** geb. Kuhr, geb. 21. 1. 1906, und **Liesbet Höpfner,** geb. Kuhr, geb. 21. 3. 1908, beide Königsberg Pr. Nachr. erb. Albert Bruckert, Bremen, Elisabethstraße 90.

Wer war mit mir? In Rastenburg 7. IR. 23 von 1934 bis 1937. In Neukuhren Fliegerhorst-Werft 1937 b. 1939. Erich Sack, geb. 7. 8. 1912, Gehlenburg, z. Z. Ulm/Wiblingen, Stergweg 54.

Nach Rückkehr aus russ. Gefangenschaft suche ich meine Schwester, Frau **Marta Röter,** geb. Jacksteit, aus Bomben, Kr. Heiligenbeil, u. deren Kinder **Erwin, Irmgard** und **Helga.** Ebenso Schwester **Emma Flohtoff,** geb. Jacksteit, u. Schwester **Aduliene Watzakofsky,** geb. Jacksteit, sowie Schwägerin **Elsa Jacksteit,** geb. Röter. Früh. wohnhaft in Landsberg, Marktplatz 60. Nachr. erb. Frau Ida Körner, zu erreichen üb. Frau Hedwig Mende, Steyerberg (Hann), Auf d. Berge Nr. 11, Haus 14a.

Karl Koschnitzki, geb. 14. 3. 1904, Königsberg. Letzte Anschrift: Königsberg Pr., Devauer Str. 10a, FPNr. 20 008 H, letzter Dienstort Insterburg, Siedlg. Letzte Nachr. richt am 17. 1. 1945. Wer war mit ihm zusammen und kann Auskunft geben an Frau Maria Koschnitzki, Bad Zwischenahn (Oldb), In der Horst 24?

Königsberger! Wer kann mir Auskunft geben über meinen Bruder **Gerhard Sandau** aus Königsberg? Er war dort bei der Polizei und ab 1939 Gefreiter beim Fliegerhorst und soll 1945 in Königsberg gefallen sein. Nachr. erb. Gertrud Michalzik, geb. Sandau, Berlin-Mariendorf, Einödshofer Weg 1.

Klein-Anzeigen finden im Ostpreußenblatt die weiteste Verbreitung

Gesucht werden vom Tischler **Franz Weinreich** (früh. Neukuhren/Samland, Heideweg) jetzt wohnhaft in (22a) Heiligenhaus, Kr. Düsseldorf, Velberter Str. 82a, Elektrikermeister **Krause,** Feuerwehrmann **Krause,** beide Heideweg; beide waren im Fliegerhorst tätig. Außerdem meinen Nachbarn **Kalweit,** dessen Hauptwohnung in Königsberg war.

Wer kann mir die Adresse geben von **Artur Timm, 1944** beim Flieg.-Regiment 52 in Frankreich? M. Langanke, Bündheim/Bad Harzburg.

Silberbach, Kreis Mohrungen. Wer kann Auskunft geben über Herrn **Pfarrer von Huhn,** zuletzt wohnhaft in Silberbach? Benötige dringend Angaben für das Ausgleichsamt. Nachr. erb. Frau Minna Perbandt, Bochum-Linden, Am Hahl Nr. 3.

Anzeigen-Annahmeschluß für Das Ostpreußenblatt, Folge 46, ist **Sonnabend, 7. November 1959**

Georgine

Landwirtschaftliche Beilage „Das Ostpreußenblatt"



Strohdüngung mit ungeöltem Kalkstickstoff kurz vor dem Tiefpflügen. Nach einem Gemälde von W. v. Collins-Varel (Oldb) im Besitz der Knappsack-Griesheim AG.

Rinderbrucellose eine Gefahr für Menschen

Gefürchtete Nacherkrankungen durch den Bangschen Bazillus

Die Rinderbrucellose, die als „Bangsche Krankheit" im Jahre 1896 von den Forschern Bang und Stribold erkannt und erforscht wurde, ist zur Zeit eine der Tierkrankheiten, die für die öffentliche Gesundheit eine große Gefahr darstellen.

Der Erreger dieser Krankheit der „Bangsche Bazillus", löst bei den Rindern das stark ansteckende seuchenhafte „Verkalben" oder „Verwerfen" aus, das schon manchen Rindviehbestand schwer geschädigt hat.

Mit anderen Erscheinungen werden von dem Bazillus aber auch Menschen befallen, vor allem die, welche unmittelbar mit den erkrankten Tieren zu tun haben, da der Infektionsweg hauptsächlich durch den Kontakt von Tier zu Mensch und weniger über Mund und Darm verläuft.

Wesentlich bei einer Erkrankung ist es, daß man die Krankheit richtig erkennt, denn sie äußert sich anfangs nur harmlos, ähnlich wie eine Grippe durch Schweißausbruch, Schüttelfrost, Kopfschmerzen und dergleichen und wird daher vielfach nicht recht beachtet. Im weiteren Verlauf werden von den Bazillen Organe befallen. Besonders gefürchtet sind die Nachkrankheiten wie Leberschrumpfung, Herzmuskelschäden, Gelenkrheumatismus und Organschäden.

Nackt- statt Spelzhafer

Die Haferanbaufläche im Bundesgebiet ist von 1950 bis 1957 um 23 % vermindert worden, aber die Haferernte hat infolge höherer Erträge nur um 12,5 % abgenommen.

In der Pferdefütterung ist der Hafer durch andere Futtermittel teilweise ersetzt worden, so daß ein beträchtlicher Teil des Hafers zur Fütterung an andere Tiere und zur Verarbeitung in der Nährmittelindustrie zu Haferflocken, Grütze und Mehl freigeworden ist. Letzteres ist wegen der besonderen gesundheitlichen Wirkungen des Hafers besonders zu begrüßen.

Der Anteil des in der Nährmittelindustrie verarbeiteten Hafers — augenblicklich nur 5 % — kann noch gesteigert werden, wenn statt Spelzhafer mehr Nackthafer — bei dem die eigentlichen Körner freiliegen — angebaut wird.

Der Nackthafer zeichnet sich u. a. gegenüber dem Spelzhafer durch besonders hohen Gehalt an Vitamin B, Eiweiß und einen noch beseren Geschmack aus.

Der Wert und die Verwendung der Jauche

Die Jauche enthält bei entsprechender Fütterung des Viehes und sachgemäßer Aufbewahrung in dicht abgeschlossener Grube 0,5 % Stickstoff und 0,8 % Kali. Bei einem jährlichen Anfall von etwa 5000 l = 5 cbm Jauche je Stück Großvieh liefert diese Menge ca. 20 kg Stickstoff und 40 kg Kali. In Handelsdünger umgerechnet sind darin soviel Pflanzennährstoffe wie in 100 kg eines 20%igen Stickstoffdüngers und in 100 kg eines 40%igen Kalidüngers enthalten. Legt man die jetzigen Preise für Handelsdünger zugrunde, so beträgt der reine Nährstoffwert des Jaucheanfalles je Jahr von einem Stück Großvieh 32—35 DM. Außer diesen Pflanzennährstoffen enthält die Jauche noch organische Humusstoffe, die dem Boden zugute kommen. Es lohnt sich somit, bei der Stallhaltung des Viehes der Behandlung und Aufbewahrung der Jauche erhöhte Sorgfalt zuzuwenden. Der Phosphorsäuregehalt der Jauche ist nur minimal und muß, will man den Pflanzen eine Volldüngung geben, um ein ausgeglichenes Nährstoffverhältnis zu schaffen, dieser Umstand berücksichtigt werden, indem man einen Phosphorsäuredünger zusätzlich verabfolgt.

Zwecks Vermeidung von Stickstoffverlusten und Pflanzenschäden sollte Jauche möglichst nur bei trübem und etwas feuchtem Wetter ausgefahren werden, niemals jedoch auf gefrorenem oder mit Schnee bedecktem Boden. In vielen Fällen haben die Jauchegruben zur Aufnahme der Jauche von Groß- und Jungvieh sowie Schweinen während der Winterstallhaltung nicht genügend Fassungsraum. Eine Entleerung ist alsdann auch im Winter notwendig. In diesem Falle ist es ratsam, die Jauche dem Komposthaufen einzuverleiben. Man schlägt auf diesem mit dickerem Eisenstab siebartig viele bis auf die ungefrorene Erdschicht reichende Löcher ein, die Jauche durchzieht dann diesen offenen Boden und kommt dort dem reichen Bakterienleben zur Nahrung und Vermehrung zugute und fördert später nach Ausbringung des bakterienreichen Kompostes das Wachstum der Pflanzen erheblich. Am bequemsten ist die Verwendung der Jauche auf dem Grünland. Man sollte jedoch darauf achten, daß nicht ständig dieselben Flächen gejaucht werden, da dann gar zu leicht minderwertige Kräuter überhandnehmen und den Kulturpflanzen Platz und Nahrung entziehen. Zwecks gleichmäßiger Verteilung der Jauche auf dem Grünland ist die Anbringung eines Riesel- oder Schleuderverteilers am Jauchefaß an Stelle des sonst meist vorhandenen Auslaufrohres zu empfehlen.

In Anbetracht des oft unterschätzten Wertes der Jauche ist die Anlage einer dem Viehbestand angemessenen großen Grube eine gute Kapitalsanlage, da Verzinsung und allmähliche Tilgung der einmaligen Kosten sicher sind. Ein Teil der Ausgaben für Handelsdünger können eingespart werden.

Otto Quassowsky, Langenhorst/Westf.

Besser als erben ist Bildung erwerben!

Fachschulbesuch auch für den Heimatvertriebenen notwendig

Dieses Sprichwort hatte die Landvolksabteilung der DLG über ihre Lehrschau auf der 45. Wanderausstellung in Frankfurt 1959 gestellt. Für wen könnte es wohl besser zutreffen als für den Flüchtling und Heimatvertriebenen, der nur in sehr seltenen Ausnahmefällen mit Erbschaften rechnen kann und der seinen Lebenserfolg und sein Lebensglück einzig und allein auf seinem Wissen und Können aufbauen kann und muß?

Neusiedler — das bedeutet für die wenigen, die dieses Ziel erreichen konnten, höchstes Glück und Erfüllung des größten Wunsches eines jeden Landwirts, der die Heimat und den angestammten Hof verlor. Es bedeutet darüber hinaus aber auch eine ernste Verpflichtung zu höchster Leistung; denn jeder Erfolg, den der heimatvertriebene Neusiedler verzeichnen kann, wird von der Umwelt auf das Konto seiner Heimat verbucht, jeder Mißerfolg aber auch!

Dabei hat es der Bauer aus dem Osten, der im Westen wieder Fuß zu fassen versucht, besonders schwer, vielfach schwerer als seine Nachbarn, die hier groß wurden. Er kennt den Boden und das Klima, die das biologische Geschehen in seinem neuen Betrieb bestimmen, noch nicht, ebenso wenig ist er über die Marktverhältnisse unterrichtet. Hinzu kommt, daß viele Ostbauern lange Jahre berufsfremd arbeiten mußten.

Gewiß, wer einmal Bauer war, verlernt die wesentlichen Handgriffe und Kenntnisse seines Berufes nicht so leicht und wird sich immer irgendwie in eine neue Umwelt hineinfinden. Aber die Jungen, die noch sehr klein oder vielleicht gar nicht geboren waren, als die Eltern den heimatlichen Hof verlassen mußten? Sie wuchsen in landfremder Umgebung auf und kennen den Beruf des Bauern, der sie einmal ergreifen werden, nur aus den Erzählungen ihrer Eltern.

Fremdlehre und Fachschulbesuch bieten hier die notwendige Hilfe: auf dem Betrieb des Lehrherrn wird der junge angehende Landwirt nicht nur mit den Kniffen seines zukünftigen Berufes vertraut, er lernt darüber hinaus die Umwelt seiner neuen Heimat kennen. Und zwar kann er hier wertvolle Erfahrungen sammeln, ohne für sie bezahlen zu müssen, wie er es als selbständiger und auch verantwortlicher Betriebsleiter später mehr als genug zu tun gezwungen wird.

Aber die Fremdlehre allein ist noch keine vollständige Ausbildung, sie sollte unbedingt — und gerade vom jungen Flüchtlingsbauern — durch einen Fachschulbesuch ergänzt und abgerundet werden. Besser als erben, ist Bildung erwerben: zu erben haben wir nicht mehr viel, aber zum Erwerb einer guten Fachbildung stehen uns alle Wege offen! Das beginnt mit einer soliden Grundausbildung in der Volksschule, besser in der Mittel- oder Oberschule. Der Lehrling besucht dann die Ländliche Berufsschule und der frischgebackene Gehilfe die zweisemestrige Landwirtschaftsschule. Hiermit war für die „alte" Generation die Fachschulbildung früher in der Regel abgeschlossen, wir aber streben heute weiter und haben die Möglichkeit, auf einer der Höheren Landbauschulen — sie sind ausgesprochene Schulen für die Ausbildung zum Betriebsleiter — den letzten Schliff zu erhalten.

Er ist nicht nötig? Ich meine doch! Der Gemeinsame Markt der Europäischen Wirtschafts-Gemeinschaft (EWG) nimmt immer deutlicher Gestalt an. Er zeichnet sich zwar erst mit ersten, unbestimmten Umrissen ab, aber trotzdem ist allen Fachleuten klar, daß er zu einer Verschärfung des Wettbewerbs führen wird, die alle trifft: Flüchtlingsbauern wie Einheimische!

Diesen harten Wettkampf aber kann nur bestehen, wer das notwendige Rüstzeug mitbringt! Und das Rüstzeug, das wir hierfür brauchen, ist das Wissen und Können, das wir in unserem Kopf mitbringen und das kein noch so hohes Bankkonto ersetzen kann. Wissen und Können kann man nämlich nicht kaufen, wohl aber erwerben, erarbeiten: in der Lehre auf dem fremden Betrieb unter einem vorbildlichen Bauern und auf der ach so harten Schulbank.

Dr. Bockelmann

HÜHNERHALTER BEACHTET!

1. Haltet nur leistungsfähige Rassen! Achtet auf richtige Aufzucht! Junge Hennen legen mehr Eier als alte.
2. Füttert richtig! Richtiges Füttern erhöht die Einnahmen aus dem Hühnerstall.
3. Sorgt für bessere Ställe! Haltet Stall und Legenester sauber, denn Reinlichkeit in Stall und Nestern gibt saubere Eier.
4. Wascht nie die Eier! Gewaschene Eier verderben rasch.
5. Hebt nie Eier auf!
6. Verwendet kleine, angeknickte und schmutzige Eier selbst und verkauft die großen nach Gewicht. Sortiert Euren Hühnerbestand öfters durch und schlachtet schlechtlegende Hennen!
7. Denkt daran, daß sich altes Federvieh nicht zum Verkauf auf dem Markt eignet. Nur junges Schlachtgeflügel fördert den Absatz.

Erstickungstod auch in Gärfutterbehältern

Immer wieder wird bekannt, daß auf den Bauernhöfen Menschen beim Reinigen von Jauchegruben durch Ersticken den Tod gefunden haben. Die gleiche Gefahr lauert in den Gärfutterbehältern.

Die Pflanzen scheiden bei der Gärung Kohlensäuregase aus, die sich über dem Futterstapel lagern. Vor dem Einstieg in Silos und Jauchegruben muß man dafür sorgen, daß die schädlichen Gase herausgebracht werden und genügende Atmungsluft in den Behälter hineingebracht wird. Das geschieht durch Einblasen frischer Luft mit einem Gebläse. Niemals darf einer allein einen Einstieg wagen.

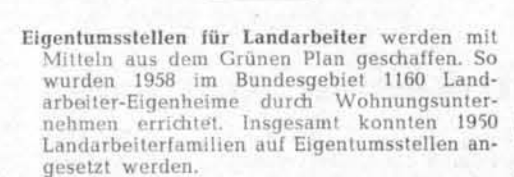
Jauchegruben sind auch nur dann zugänglich, wenn wenigstens zwei Öffnungen vorhanden sind, durch die die Luft zirkulieren kann.

Das sicherste Mittel zur Überprüfung der Luftverhältnisse in den Behältern ist die Lichtprobe: Ein brennendes Licht (Kerze oder Laterne) wird in den Silo oder die Jauchegrube langsam hinabgelassen. Sind schädliche Gase vorhanden, dann wird die Flamme infolge Sauerstoffmangels beim Tiefersinken kleiner und verlöscht schließlich ganz. Bei guten Luftverhältnissen brennt sie dagegen ungehindert weiter; nur dann ist ein Einstieg ohne Gefahr möglich.

45,5 und 42,6 % Flüchtlinge

Von den 66 Studierenden der Höheren Landbauschule in Michelstadt i. Odw., die im September die Abschlußprüfung machten, waren 45,5 Prozent Heimatvertriebene bzw. Flüchtlinge. Auch an der Höheren Landbauschule in Witzenhausen betrug die Zahl der Prüflinge 66, und hier stellte sich der Anteil der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge auf 42,6 Prozent.

Die Abschlußprüfung berechtigt zur Berufsbezeichnung „Staatlich geprüfter Landwirt". 13 Prüflinge erhielten die Eignungsbescheinigung für das landwirtschaftliche Hochschulstudium und 4 für den Beruf eines landwirtschaftlichen Berufslehrers.



Eigentumsstellen für Landarbeiter werden mit Mitteln aus dem Grünen Plan geschaffen. So wurden 1958 im Bundesgebiet 1160 Landarbeiter-Eigenheime durch Wohnungsunternehmen errichtet. Insgesamt konnten 1950 Landarbeiterfamilien auf Eigentumsstellen angesetzt werden.

COGECA und COPA

Seit zwei Jahrzehnten sind die Abkürzungen für die verschiedensten Organisationen die große Mode. Besonders jetzt, im internationalen Leben, gehört es zum guten Ton, den internationalen oder überstaatlichen Zusammenschlüssen besonders lange Namen zu geben, und dies führt zwangsläufig zu Kürzungen. In diesem Wald der Kürzungen kennt sich kein Mensch mehr aus.

Zur Vertretung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens gegenüber der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, d. h. der EWG, wurde ein Allgemeiner Ausschuß des ländlichen Genossenschaftswesens der Länder der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft mit dem offiziellen Namen Comité Général de la Coorpération Agricole des Tays de la Communauté Economique Européenne, d. h. COGECA, gegründet. Dieser Ausschluß beschloß eine enge Zusammenarbeit mit dem Ausschuß der landwirtschaftlichen Berufsvertretungen mit dem offiziellen Namen Comité des organisations professionelles agricoles des Pays de la Communauté économique européenne, d. h. COPA.

Komplizierter geht es nicht!

* * *

Kalweit hat sich einige Legehühner zugelegt. Sein Nachbar fragt: „Nun, sind Sie mit den Hühnern zufrieden?"

„Und ob", strahlt Kalweit. „Bis jetzt hat mir noch keine Henne ein schlechtes Ei gelegt!"

*

„Sagen Sie bitte, gibt es hier Waldmeister?" fragt Lolita mit ihrem unwiderstehlichen Augenaufschlag. — „Waldmeister haben wir keinen", klärt da der biedere Holzfäller Huber Blasi mit einem Augenzwinkern die Fragerin auf, „aber einen Forstgehilfen, und des ist auch ein ganz forscher Kerl!"



Mähdrescher mit Strohhäcksler. Häcksler kann vielfach durch Hochschwenken außer Betrieb gesetzt werden, so daß wahlweise Pressen und Schneiden möglich ist. Nach einem Gemälde von W. v. Collins-Varel (Oldb) im Besitz der Knappsack-Griesheim AG.



Bild: Dr. W. Schiffer-Köln-Rath

Das Sortieren der Legehühner lohnt sich in jeder bei Rentabilität eingestellten Geflügelhaltung.

Das Ergebnis der Darmstädter Auktion:

TRAKEHNER PFERDE SIND GEFRAGT

32 Auktionspferde erzielten 4275 DM im Schnitt = 28 Trakehner gingen nach Süddeutschland = Süddeutsche wünschen weitere Auktionen



Während die Reitpferde-Auktionen der staatlichen Zuchtstätten mit Verkauf der zuchtunerwünschten Produkte älteren Datums sind, und unter ihnen die „Trakehner-Auktion" des Trakehner Hauptgestüts mit dem Absatz der Trakehner „Jagdpferde" eine Sonderstellung einnahm, wurden die Reitpferde-Auktionen erst nach dem Ersten Weltkrieg geschaffen. Die Ostpreußischen Warmblutzüchter machten hier den Anfang, besonders in bezug auf die Auktionen außerhalb des Zuchtgebietes. Die Ostpreußen-Auktion der Grünen Woche in Berlin war ein Begriff.

In den Nachkriegsjahren, nach dem Zusammenbruch, entwickelten sich in Deutschland drei Reitpferde-Versteigerungen, und zwar die Verdener Auktion des Verbandes hannoverscher Warmblutzüchter, die Westfalen-Auktion in Münster des Westfälischen Pferdestammbuchs und die Trakehner Auktion des Trakehner Verbandes, die zuerst in Wickrath, dann in Düsseldorf und weiter in Dortmund abgehalten wurde.

Da der Trakehner Verband durch das Fehlen eigener Räumlichkeiten für die Vorbereitung der Pferde und für die Abhaltung der Auktion eine Erfahrung in „Wander-Auktionen" hat, kam er auch dem Wunsche süddeutscher Interessenten nach, in Darmstadt eine „verkehrsnahe" bzw. „marktnahe" Versteigerung aufzuziehen.

Sah der Versuch, im Neuland Süddeutschland eine Reitpferde-Auktion aufzuziehen, nach einem Wagnis aus, so hat aber der Verlauf die Richtigkeit des Trakehner Verbandes, in den süddeutschen Raum zu gehen, bewiesen. Auch der Wiederaufbau der Trakehner Zucht in Westdeutschland war vor zwölf Jahren ein Wagnis, das nach harter Arbeit zum Erfolg führte, wovon die Trakehner Auktionen der letzten Jahre ein beredtes Zeugnis ablegen.

Von den 33 in den Katalog aufgenommenen Pferden kamen 33 in den Ring und 32 wurden in knapp 1¼ Stunden bei einem Höchstpreis von 9000 DM und einem Schnitt von 4275 DM zugeschlagen. Auch das nicht verkaufte Pferd hatte ein Gebot von 2700 DM, aber der Mindestpreis lag bei 3000 DM.

Der gleiche Durchschnittspreis von 4275 DM wurde für die 33 versteigerten Pferde bei einer Spitze von 11 000 DM im Frühjahr bei der Dortmunder Auktion des Trakehner Verbandes erreicht. Nur die Herbstauktion 1957, wo 30 Pferde den Besitzer wechselten — bei der aber der Rekordpreis von 28 000 DM zu verzeichnen war —, weist mit 4410 DM einen höheren Schnitt auf.

Der interessanteste Moment der Darmstädter Auktion war: 28 der 32 Pferde blieben im süddeutschen Raum, wobei die Käufer aus Baden, Bayern, Württemberg, Pfalz und Hessen kamen. Drei Pferde wurden ins Rheinland zugeschlagen und ein Pferd nach Österreich.

800 Plätze waren bei den Vorführungen vorhanden, wozu noch 400 Stehplätze bei der Versteigerung kamen. Die Halle war bei der Auktion ausverkauft.

Der Vorsitzende der Fränkischen Reiter, Fürst zu Castell-Castell, sagte nach der Auktion zum Vorsitzenden des Trakehner Verbandes, Frhr. v. Schrötter: „Sie sehen, daß Süddeutschland ein Kaufinteressent für Reitpferde ist. Kommen Sie wieder zu uns und unterstützen Sie uns in unserer Reiterei." Der Trakehner Verband hat die Absicht, auch in den kommenden Jahren mit Reitpferde-Auktionen nach Süddeutschland zu gehen.

Ulrich Poll-Fahrenholtz erzielte mit dem sechsjährigen Schimmel „Favorit" v. Famulus den Spitzenpreis. Dieses Pferd, vom Trakehner Verband in Schmoel gezüchtet, war bereits vor zwei Jahren bei der Trakehner Auktion und wurde damals, noch unfertig, von Ulrich Poll gekauft. Weiter ausgebildet, mit Erfolgen bei Pferdeleistungsschauen, wurde Favorit diesmal das Spitzenpferd.

Auch diese Auktion wurde ein Beweis dafür, daß trotz vieler Schwierigkeiten das „lebende Denkmal Ostpreußens" im Wiederaufbau der Trakehner Zucht ein Bekenntnis für den züchterischen Willen geworden ist.

Die Trakehner Auktionen der letzten Jahre:

Jahr		verkaufte Pferde	Höchstpreis	Durchschnitt
1956		31	8 000 DM	3 520 DM
1957	Frühjahr	38	12 000 DM	4 225 DM
1957	Herbst	30	28 000 DM	4 410 DM
1958		31	7 000 DM	3 509 DM
1959	Frühjahr	33	11 000 DM	4 275 DM
1959	Herbst	32	9 000 DM	4 275 DM

Mirko Altgayer



Bild: Mirko Altgayer

Beim Landesturnier Schleswig-Holstein in Bad Segeberg konnte der in Holstein gezogene Trakehner „Topas" v. Totilas aus der Zucht von Emil Pflaumbaum aus Linsfeld und im Besitz von Marianne Lewens aus Hamburg unter dem ländlichen Reiter Jürgen Wullweber aus Willstedt den Sieg in der Großen Schleswig-Holsteinschen Gebrauchsprüfung erringen.

Technisierung erfordert bessere Wege

Aereboe, der Vater der landwirtschaftlichen Betriebslehre, stellte fest: Die Landwirtschaft ist ein Transportgewerbe wider Willen. — 50 bis 60 Prozent aller Arbeiten in der Landwirtschaft werden von irgendeiner Form im Transport geleistet.

Ein Kuhgespann befördert etwa 20 Zentner Last mit einer Stundengeschwindigkeit von 3 km, das Pferdegespann 30 Zentner Last mit 5 km Stundengeschwindigkeit und ein Schlepper 30 Zentner Last mit 15 km Stundengeschwindigkeit.

Die erhöhten Geschwindigkeiten verlangen auch in der Landwirtschaft verbesserte Wege, denn der Schlepper ist hier anspruchsvoller als das Pferd. Auch der Transport der landwirtschaftlichen Geräte und Maschinen vom Hof und Acker und zurück beansprucht zusätzlich die Wirtschaftswege. Schlechte Wege ziehen die landwirtschaftlichen Maschinen, die am Einkommen des Landwirts gemessen teuer sind, in Mitleidenschaft.

Jede Rationalisierung und Mechanisierung erfordert eine Verbesserung der Wegeverhältnisse für die Landwirtschaft.

Das Soll in der Sowjetzone

Im Rahmen des Sieben-Jahr-Planes in der Sowjetzone soll der Besatz je hundert Hektar landwirtschaftlicher Fläche auf 7 Kühe mit einer Durchschnitts-Milchleistung von 3550 kg, von 130 Schweinen und 35,6 Schafen mit einem Anteil von mindestens 80 Prozent Merinos gesteigert werden. In der Geflügelhaltung ist eine Erhöhung der Hennenbestände um 27,3 Prozent mit einer Steigerung der Durchschnittsleistung von 160 Eier je Jahr festgelegt worden.

Über 50 Prozent sind Frauen

Der bäuerliche Familienbetrieb ist ohne die Mitarbeit der Landfrau nicht denkbar. Ihr Arbeitskreis reicht weit über den der Hausfrauen in den Städten hinaus. Mehr als die Hälfte der in den landwirtschaftlichen Betrieben tätigen Menschen sind Frauen. Sie übernehmen außer ihrer eigentlichen hausfraulichen Tätigkeit auch noch ein Drittel aller Arbeiten auf dem Hof, im Stall und auf dem Felde. Rund ein Sechstel der 1,6 Mill. landwirtschaftlichen Betriebe des Bundesgebietes werden von Frauen selbständig geleitet. Von denen im Gesamtbereich der Wirtschaft vorhandenen 750 000 Unternehmerinnen ist jede 3. eine Landfrau.

Kanadier kauften „Trakehner" aus Polen

Die Kanadier hatten 1958 in den Niederlanden Pferde polnischer Zucht angekauft und 1959 wiederum eine solche Transaktion vorgenommen.

In Kanada kam man auf die Idee, durch eine besondere Art zu den erforderlichen finanziellen Mitteln für die Olympia-Vorbereitung der Reiter zu kommen. Eines Tages hat man 75 Persönlichkeiten Torontos zu einem Diner eingeladen, wofür die Notablen einen Betrag von 1000 Dollar spendieren mußten. Die großen Geschäftsleute sahen es als eine besondere Ehre an, an diesem Reiter-Diner teilzunehmen. Prompt wurden auch die 75 000 Dollar auf den Tisch gelegt. Dieser Betrag wird für den Kauf von Pferden und für die internationale Vorbereitung der Reiter verwendet.

In Aspern/Niederlande haben die Kanadier einen 6jährigen Ostpreußischen Halbblüter gekauft. Die niederländische Zeitschrift „Het Paarden" schreibt dazu: „Ein prächtiger Fuchs, der 1,64 m mißt, enorme Gänge und eine Vorhand hat, die Bände spricht. Dieser in Polen gezüchtete ‚El Celso' hat den Trakehner ‚Celsius' (v. Hirtensang) zum Vater. Der Stammbaum enthält die Namen wie Alaskafuchs, Paradox, Morgenstrahl und Christian de Wet."

Das zweite von den Kanadiern in Aspern angekaufte Pferd „Natan" ist der Typ eines Military-Pferdes und stammt von dem Trakehner Topaz (v. Dampfroß), der auch der Vater der polnischen Springpferde Mitrydad, Demagog und Fala ist. „Het Paarden" urteilt: „Natan ist etwas kleiner als El Celso, hat einen netten und edlen Kopf und ist ein Typ, in dem alle guten Eigenschaften eines Vielseitigkeitspferdes verankert sind. Im Stammbaum von Natan kommt der österreichische Derbysieger ‚Danilo II' vor."

In Belgien haben die Kanadier zwei weitere Pferde gekauft, darunter „Szar Walcza" v. Sturmvogel.

Trakehner-Sohn Spitzenpferd

Bei der 21. Verdener Frühjahrsauktion erzielten die 54 zugeschlagenen Pferde einen Durchschnittspreis von 4230 DM, wobei sich der Spitzenpreis für den 5jährigen Rappen „Honduras", der nach Württemberg verkauft wurde, auf 13 000 DM stellte. Honduras hat den von Georg Heyer noch in Ostpreußen gezüchteten Humboldt zum Vater und kommt aus Bremen.

TIERZÜCHTERISCHE ABKÜRZUNGEN

ADT = Arbeitsgemeinschaft Deutscher Tierzüchter
HDP = Hauptverband für Zucht und Prüfung deutscher Pferde — Deutsche Reiterliche Vereinigung (FN) —
ADR = Arbeitsgemeinschaft Deutscher Rinderzüchter
ADS = Arbeitsgemeinschaft Deutscher Schweinezüchter
VDL = Vereinigung Deutscher Landesschafzuchtverbände
VDW = Verband Deutscher Wirtschaftsgeflügelzüchter
BBG = Bundesberatung für Geflügelfütterung
ADZ = Arbeitsgemeinschaft der Landesverbände deutscher Ziegenzüchter
AK = Auslandskontor der deutschen Tierzucht
DGfZ = Deutsche Gesellschaft für Züchtungskunde

DAS WIRKEN DR. PETERS

Unter dem Titel „Adolf Köppe — Ein Leben für die Tierzucht" ist aus der Feder von Dr. Johanna Köppe-Forsthof im Hildesheimer Verlag Th. Mann ein Buch erschienen, in dem nicht nur das fünfunddreißig Jahre lange Wirken von Adolf Köppe im Verein Ostfriesischer Stammviehzüchter gewürdigt wird, sondern auch die Geschichte der deutschen Schwarzbuntzucht.

Auch die Verdienste von Dr. Peters-Königsberg Pr. für die Schwarzbuntzucht und die mustergültige Organisation der ostpreußischen Herdbuchzucht sind in diesem Buch nicht vergessen.

Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Rinderzüchter, Dr. K. Th. Schneider, führt im Geleitwort unter anderem aus: „Für die aktiven Züchter und Zuchtleiter in aller Welt wird es ein Quell der Gedächtnisauffrischung und neuer Erkenntnisse sein."

FÜR SIE NOTIERT . . .

Die Sozialgerichte erhalten durch die landwirtschaftliche Altershilfe eine Mehrheit. Im Laufe eines Jahres sind im Bundesgebiet 4363 Klagen betreffend landwirtschaftliche Altershilfe eingegangen.

Die ausländischen Studenten der Landwirtschaft stellten im Wintersemester 1958/59 an den Fakultäten und Hochschulen für Landwirtschaft und Gartenbau in der Bundesrepublik 23 Prozent der insgesamt 1481 Studierenden.

Wein- und Gartenbau-Ingenieure wird es erstmalig 1963 an der Hessischen Lehr- und Forschungsanstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau Geisenheim geben, nachdem die Studiendauer von vier auf sechs Semester verlängert wurde.

3,8 Millionen Mitglieder sind in den 22 707 ländlichen Genossenschaften des Deutschen Raiffeisenverbandes zusammengeschlossen.

Der Schafbestand in der Sowjetzone ist von 1,5 Millionen Stück im Jahre 1936 um 36 Prozent auf über 2,1 Millionen gesteigert worden. Das Wollaufkommen mit über 7,9 Millionen t hat in diesem Zeitpunkt eine Steigerung von 55 Prozent erfahren.

Dr. Schneider, Domäne Hofschwicheldt, ist als Vorsitzender des DLG-Hauptausschusses Großtiere, W. Hansen-Rosenthal als Vorsitzender des DLG-Ausschusses Pferdezucht und J. Menke-Charlottenhof als Vorsitzender des DLG-Ausschusses Schafzucht wiedergewählt

Was man seinem Felde leiht, bekommt man mit Zinsen zurück.

*

Wo das Säetuch nicht hingeht, da kommt der Erntewagen auch leer zurück.

*

Wer den Acker betrügt, der betrügt sich selbst.

*

Wer die Zeit der Saat verschläft, der braucht in der Ernte nicht zu schwitzen.

worden, während neuer Vorsitzender des DLG-Ausschusses Rinderzucht K. Philipp-Wittenweiler wurde.

8030 Schlepper im Werte von 61,5 Millionen DM betrug der Umsatz im Monat August gegenüber 9633 Ackerschlepper im Juli.

Studenten aus 22 Ländern studieren an der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim.

16 000 Geschäfte in der Bundesrepublik benutzen Tiefkühltruhen, was knapp 10 v. H. aller Einzelhandelsgeschäfte darstellt.

4 Millionen Tonnen Tiefkühlkost wurden im Jahre 1958 in den USA umgesetzt. Im Bundesgebiet war dagegen der Umsatz 16 000 Tonnen.

142 kg Kartoffeln war der Kopfverbrauch in der Bundesrepublik im Wirtschaftsjahr 1958/59, was gegenüber dem Jahr 1950/51 einen Rückgang von 24 v. H. darstellt.

Meldepflichtige Molkereien und Käsereien gab es im Jahre 1958 im Bundesgebiet 2867.

Der Pflanzenschutzmittel-Verbrauch in der Bundesrepublik betrug im letzten Jahr einen Wert von 140 Mill. DM und hat sich gegenüber 1939 verzehnfacht. In den USA ist der Verbrauch von 1939 bis 1958 von 168 Mill. DM auf über 1 Milliarde DM angestiegen.

200 000 Tonnen Schafmilch, die zur Herstellung von Käsesorten und Joghurt dienen, werden im Jahresdurchschnitt in Bulgarien gewonnen. Die Milchleistung der Schafe in Bulgarien liegt im Durchschnitt bei 160 bis 180 Liter, jedoch sind auch Leistungen von 472,8 Liter Milch aufzuweisen.

Die Blutgruppe ihrer verwendeten Zucht-Bullen lassen in zunehmendem Maß die Besamungsstationen und Zuchtverbände bestimmen, wobei das Tierärztliche Institut der Universität Göttingen und das Institut für Tierhygiene der Universität Münster die Arbeiten vornehmen.

1500 Mitglieder zählt die Deutsche Gesellschaft für Züchtungskunde.

60. v. H. der Obsternte werden, nach Feststellungen des Statistischen Bundesamtes, vom Erzeuger und deren Familien verzehrt. 17 v. H. finden in Konserven Verwendung und 23 v. H. gelangen zum Frischverbrauchverkauf.

NEUES VOM BÜCHERMARKT

Mentzel-Kalender 1960. Zugleich „DLG-Taschenkalender" und „Deutscher Bauernkalender", 109. Jahrgang, 508 Seiten. Halbseitiges Kalendarium, schreibfestes Dünndruckpapier, farbige Deutschlandkarte, Taschenformat. Preis: Ganzleinen 4,20 DM. Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin.

Der Mentzel — überall dabei — bei der Anbauplanung, bei der Saatgutbeurteilung, beim Einkauf von Mineraldünger wie bei der Zusammenstellung der Futterrationen, bei der Orientierung über Arbeitsleistungen wie bei der Auswahl und dem Einsatz von Landmaschinen. Dieses handliche landwirtschaftliche Nachschlagewerk beantwortet dem Landwirt kurz, aber erschöpfend fast jede im täglichen Arbeitsablauf auftauchende Frage. Der Mentzel berücksichtigt auch die neuen Entwicklungen in der Betriebswirtschaft und Landtechnik, im Pflanzenbau, in der Düngung, Fütterung und Tierhaltung. Wertvolle Faustzahlen, anregende Buchungsformulare und das praktische Kalendarium vervollständigen diesen seit mehr als 100 Jahren richtungweisenden überregionalen Taschenkalender für Praxis und Beratung.

Glasfaser als Wärme- und Kälteisolierung in der Landwirtschaft. Herausgegeben von der Glasfaser-Gesellschaft m. b. H., Düsseldorf, Deichstraße 22—24. Interessenten erhalten die Broschüre kostenlos vom Herausgeber.

Da der Viehbestand und die Ernte das Hauptkapital des Landwirts und Bauern bilden, geht sein Bestreben dahin, vor vermeidbaren Verlusten dieses Kapitals zu schützen, wozu u. a. ein gesundes Stallklima und ein Wärme- bzw. Kälteschutz der Vorräte gehört. Die Broschüre zeigt die vielseitige, zweckmäßige Verwendungsmöglichkeit der nicht brennbaren, unbegrenzt haltbaren und ungezieferfreien Glasfaser im landwirtschaftlichen Bauwesen.

ENDE DER BEILAGE „GEORGINE"

Verantwortlich für den Inhalt der „Georgine": Mirko Altgayer, (24a) Lüneburg, Wedekindstraße 18

Wir gratulieren...

zum 96. Geburtstag

am 8. November Frau Wilhelmine Leszinski, geb. Kuschkowitz, aus Neidenburg, Flugaikenstraße 2, jetzt bei ihrer Tochter Auguste Bader in Bochum, Hiltroper Straße 359

zum 95. Geburtstag

am 9. November Frau Lina Gehrmann, geb. Möck, aus Blumstein bei Lichtenfeld, Kreis Pr.-Eylau, jetzt im Altersheim (13b) Seehausen bei Murnau (Oberbay).

zum 92. Geburtstag

am 2. November Landsmann Paul Sczesny aus Ribitten, Kreis Johannisburg, jetzt in Rheinhausen-Hochemmerich, Klarastraße 6. Die Ehefrau des Jubilars verstarb auf der Flucht. Von den zehn Kindern, sechs Jungen und vier Mädchen, ist der älteste Sohn 1914/18 gefallen, drei Söhne kehrten aus dem letzten Krieg nicht zurück.

zum 91. Geburtstag

am 8. November Frau Marie Konopka aus Zollernhöhe, Kreis Sensburg, jetzt in der Familie ihrer Nichte Gertrud Glaser in Vöhringen, Kreis Horb am Neckar.

zum 90. Geburtstag

am 5. November Landwirt August Weber aus Bärenfang, Kreis Pillkallen. Er ist durch Max Weber, Karlsruhe-West, Grillparzerstraße 13, zu erreichen.

am 10. November Frau Marie Blum aus Königsberg, Königstraße 69, jetzt in Lübeck, Mühlenstraße 5.

zum 87. Geburtstag

am 3. November Frau Maria Gudlat aus Mehlkehmen, Kreis Stallupönen, jetzt bei ihrer Tochter Liesbeth Schumann in Plön (Holst), Kieler Kamp 25a.

am 8. November Frau Adelheid Lesch, Witwe des Kaufmanns und Hoteliers Paul Lesch aus Tilsit, Hotel Königlicher Hof, vorher Hotel de Russie. Sie lebt jetzt bei ihrer Tochter Annemarie und ist durch Dr. Hermann Lesch, Bad Neustadt (Saale), Bahnhofstraße Nr. 10, zu erreichen. Die Jubilarin, die geistig und körperlich erstaunlich frisch ist, würde sich freuen, mit alten Bekannten wieder Verbindung zu bekommen.

am 10. November Witwe Auguste Schmieske, geb. Klotžke, aus Horn, Abbau, Kreis Mohrungen, jetzt bei ihrer Tochter, Witwe Emilie Mix, in Duisburg-Hamborn, Duisburger Straße 149.

zum 86. Geburtstag

am 3. November Frau Martha Schulz (genannt Tante Martha) aus Domnau. Nach schwerer Erkrankung lebt die Jubilarin seit dem Sommer dieses Jahres im Altersheim Bad Harzburg, Wiesenstraße 8.

am 10. November Frau Henriette Krause, geb. Broschei, aus Königsberg, jetzt bei ihrem Sohn Franz in Preetz bei Kiel, Am Lanker See 17. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit.

am 14. November Frau Berta Brosien, geb. Bressem, aus Allenstein, Gärtnerei Deuthener Straße, jetzt mit ihrer Tochter Frieda in Hanau-Kesselstadt, Weißenburgstraße 8.

zum 85. Geburtstag

am 3. November Frau Maria Marquardt, geb. Weide, Ehefrau des vor zwei Jahren verstorbenen Reichsbahn-Inspektors i. R. Franz Marquardt aus Königsberg, Georgstraße 6, jetzt in Duisburg-Wanheim, Suitbertusstraße 16. Ihre vier Kinder, Enkel und Urenkel erfreuten die rüstige Jubilarin durch ihren Besuch an ihrem Ehrentage.

am 12. November Landsmann Friedrich Klethke aus Poggenpfuhl/Samland, jetzt bei seiner Tochter, Frau Rehagel, in Westerstede (Oldb), Berliner Straße. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 12. November Land- und Gastwirt Hugo Schwarz aus Masuren, Kreis Treuburg, jetzt in der Familie seiner Verwandten Marie Meyer in Neustadt (Holst), Schlesierweg 23.

zum 84. Geburtstag

am 7. November Stadt- und Polizeiobersekretär Friedrich Taube aus Saalfeld, Kreis Mohrungen. Er wohnt gegenwärtig in Kempen (Niederrhein), Burgwall 63. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 8. November Frau Maria Skroblies aus Mellneraggen, Kreis Memel, jetzt in Lübeck, Lager am Stau, Schwarzer Weg.

am 9. November Oberstraßenmeister-Witwe Auguste Görke aus Sensburg, Waldstraße 4, jetzt bei ihrer Tochter, Lehrerin Lotte Görke, in Königswinter, Hauptstraße 4. Die Kreisgemeinschaft gratuliert der rüstigen Jubilarin herzlich.

am 12. November Oberleutnant der Gendarmerie a. D. Franz Grunau aus Tilsit, Rosenstraße 25a, jetzt mit seiner Ehefrau in Höxter (Weser) Lehmbreite 2.

am 12. November Frau Olga Hinz aus Modgarben, Kreis Rastenburg, jetzt in Flensburg, Ochsenweg 30.

am 13. November Frau Wilhelmine Schupries, geb. Ludwigkeit, aus Progen, Kreis Wehlau. Sie wohnt bei ihrer Tochter Anna Rost und ist durch Frau Minna Becker, (13b) Rieden bei Füssen (Allgäu), zu erreichen.

am 14. November Landsmann Johann Schittek aus Neu-Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt in Gladbeck (Westf), Luisenstraße 9.

zum 83. Geburtstag

am 2. November Frau Elly Waldner. Sie wuchs als Tochter des Forstmeisters Waldner in der Oberförsterei Drusken, Kreis Wehlau, auf, war viele Jahre Krankenschwester, Operationsschwester und Oberschwester in Jena und lebte dann bei ihrer inzwischen verstorbenen Schwester in Wien. Die geistig und körperlich sehr rege Jubilarin besuchte im letzten Winter im Flugzeug ihren einzigen Bruder in Südafrika. Heutige Anschrift, Wien, Wiednerhauptstraße Nr. 123.

am 10. November Frau Katharina Gawehn aus Gilgenfeld, Kreis Elchniederung, jetzt in Lübeck, Eckhorster Straße 34.

am 12. November Landsmann Hans Pietsch aus Preil, Kreis Memel, jetzt in Oldenburg (Oldb), Neustädter Straße 3.

zum 82. Geburtstag

am 2. November Frau Elisabeth Willuhn, geb. Pallutt, aus Habichtswalde, jetzt in Mülheim (Ruhr), Tölter Straße 41.

am 7. November Frau Maria Daugsch, geb. Kerwel, aus Königsgrätz, Kreis Labiau, jetzt in Neuenhuntorf über Delmenhorst.

am 9. November Witwe Maria Languth, geb. Meyer, aus Bersteningken, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter in Bilshausen, Kreis Duderstadt, Sandweg 71. Die Jubilarin schenkte zwölf Kindern das Leben, von denen acht ihr erhalten blieben.

zum 81. Geburtstag

am 6. November Gast- und Landwirt Eduard Groß aus Wernegitten, Kreis Heilsberg, jetzt in Paderborn, Ansgarstraße 26.

am 9. November Frau Mianowicz aus Allenstein, Ehefrau des Lackierermeisters Mianowicz, mit dem sie bei ihrem Sohn in Sören bei Bordesholm lebt.

am 10. November Frau Wilhelmine Paetsch aus Heidenberg, Kreis Angerburg, jetzt in Herford, Ortsieker Weg 65b.

am 11. November Landwirt Gustav Kattlus aus Wensen, Kreis Angerburg, jetzt in Koblenz-Asterstein, Auf der Lier 10.

am 14. November Landsmann Franz Thiel, ehemals Bauer in Heinrichsdorf bei Friedland, jetzt im Altersheim Schirnau über Rendsburg (Holst). Der rüstige Jubilar nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen.

zum 80. Geburtstag

am 28. Oktober Frau Berta Rohrmoser aus Peter-Sakutten, Kreis Memel. Sie lebt seit 1951 bei Sohn und Tochter in Emden, Greifswalder Straße 5. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert der rüstigen Jubilarin herzlich.

am 2. November Frau Johanna Böhm aus Königsberg, Heidemannstraße 6, jetzt in Heidelberg, Hermann-Treiber-Straße 10.

am 4. November Landsmann Franz Matzat aus Ladmannsfelde, Kreis Schloßberg. Er ist durch seine Tochter Helene Soltner, Stuttgart 13, Friedenaustraße 16, zu erreichen. Die Ehefrau des Jubilars wird seit der Flucht vermißt. Wer kennt ihr Schicksal?

am 7. November Witwe Maria Schmidt, geb. Woywod, aus Kerschen, Kreis Heilsberg, jetzt bei ihrem Sohn Anton Schmidt in Hagen (Westf), Fraunhofer Straße 13.

am 8. November Obersattelmeister und Inspektionsleiter a. D. Georg Paulukat, ehemals Hauptgestüt Trakehnen, jetzt bei seiner Tochter Gertrud Kaiser in Cremlingen bei Braunschweig, Siedlung 168.

am 11. November Landsmann Ernst Breyer aus Lötzen, jetzt in Kelheim (Donau) L 43. Die landsmannschaftliche Gruppe, deren 2. Vorsitzender und Kassierer der Jubilar ist, gratuliert herzlich.

am 12. November Frau Natalie Kühne aus Angerburg, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Doerk, in (20b) Steinhorst über Celle.

am 12. November Frau Anna Kukulies, geb. Daugart, aus Königsberg, Schrötterstraße, jetzt bei ihrer Tochter Hildegard in Celle, Spörckenstraße 82.

am 12. November Frau Marta Baasner, geb. Rau, aus Königsberg, Schönstraße 36, jetzt in Bremen, Teutoburgerwaldstraße 1, bei Dr. Brehm.

am 13. November Frau Charlotte Rosenow vom Rittergut Bersnicken (Samland), jetzt in Allendorf, Kreis Marburg (Lahn). Als Konzertsängerin und durch ihr Mitwirken im Königsberger Rundfunk ist die Jubilarin vielen Landsleuten in Erinnerung. Ihr Ehemann Friedrich Rosenow erfreute die Pferdeliebhaber durch die herrlichen Herbstreitjagden im Samland. Zwei Kinder, neun Enkel und ein Urenkel werden den Geburtstag mitfeiern. Der jüngste Sohn wird seit 1944 vermißt.

am 13. November Postassistent i. R. Heinrich Brandt, ehemals Enzuhnen, Trakehnen und Stallupönen, jetzt in (22c) Siegburg, Siegstraße 87.

am 14. November Diakon i. R. Fritz Tausendfreund aus Rastenburg-Krausendorf, Carlshöfer Anstalten, jetzt in Herborn/Dillkreis, Stettiner Straße 12.

zum 75. Geburtstag

Frau Emma Mikoleit, geb. Bajorat, aus Großroden, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei ihrer Tochter Meta Laser, Godshorn über Hannover, Kapellenstraße 43.

am 4. November Konrektor i. R. Ernst Kaiser aus Königsberg, Beeckstraße 31, jetzt mit seiner Ehefrau in Lüdenscheid (Westf), Kölner Straße 70. Der rüstige Jubilar war u. a. 30 Jahre Lehrer an der Kantschule, danach Konrektor an der Krausschule. Nach wie vor nimmt er erfolgreich an den laufenden Problem-Wettbewerben der deutschen Schachzeitschrift „Caissa" teil.

am 5. November Postbetriebsassistent a. D. Friedrich Schneidereit aus Neukirch, Kreis Elchniederung. Er ist durch Gertrud Weyand, Münster (Westf), Neubrückenstraße 66/68, zu erreichen.

am 6. November Frau Marie Alester, geb. Böhnke, aus Fischhausen, Keyserlingkstraße 9, jetzt in Wuppertal-Elberfeld, Ludwigstraße 72.

am 7 November Frau Lina Klischat aus Puschfelde, Kreis Ebenrode, jetzt in Lübeck, Geniner Dorfstr. 34.

am 8. November Landsmann Heinrich Fuhrmann aus Königsberg, Kreuzstraße 24, jetzt in Lübeck-Siems, Mühlenkamp 7.

am 9. November Landwirt Franz Schacht aus Jonkendorf, Kreis Allenstein, jetzt bei seinem Sohn Leonhard in Büttgen bei Neuß (Rheinland), vom-Stein-Straße 36. Der Jubilar ist ein eifriger Mitarbeiter der Kreisgemeinschaft Allenstein-Land.

am 10. November Landsmann Ferdinand Koschinski aus Ortelsburg, jetzt in Spexard-West bei Gütersloh, Postweg 2.

am 11. November Frau Sophie Reichel, geb. Schumann, aus Ober-Alkehnen (Samland), jetzt bei ihrer Tochter Gerda Lehnerdt in Fellbach bei Stuttgart, Lange Furche 29.

am 11. November Sattlermeister Artur Neumann aus Barten, jetzt mit seiner Ehefrau bei Tochter und Schwiegersohn in Markt-Schwaben bei München, Am Fischergrieß 429a. Der Jubilar bekleidete in der Heimat viele Ehrenämter; er war u. a. Stadtvertreter und im Vorstand verschiedener Verbände und Vereine.

am 11. November Landsmann Otto Klischat aus Puschfelde, Kreis Ebenrode, jetzt in Lübeck, Geniner Dorfstraße 34.

am 11. November Frau Elise Pluschkell, geb. Holstein, aus Battlau bei Neukuhren (Samland), jetzt bei ihrer Tochter Elsa Lindenblatt, in Münster (Westf), Steinfurter Straße 97.

am 18. November Kaufmann Albert Steiner aus Hohenstein. Er ist durch Fritz Totzek, Beuel, Ernst-Moritz-Arndt-Straße 38, zu erreichen.

Goldene Hochzeiten

Kaufmann Walter Schugs und Frau Helene, geb. Plikat, aus Königsberg, jetzt Kellinghusen (Mittelholstein), Lehmberstraße 7, am 8. Oktober. Der Jubilar übernahm im Jahre 1938 zusammen mit seiner inzwischen verstorbenen Schwester Olga Siegmund das Tapeten- und Linoleumgeschäft Leopold Spatzier, das er unter der Firma Schugs & Co., vorm. Leopold Spatzier, auf dem Steindamm 59/61 weiterführte. Der einzige Sohn Karl-Heinz wird noch vermißt. Er war an der Ostfront. Wer kann Auskunft geben?

Landsmann Franz Loeper und Frau Emma aus Tilsit, jetzt in (24b) Glückstadt, Am Rethhövel 10, am 8. Oktober. Der Jubilar war über dreißig Jahre Hausmeister an der Königin-Luise-Schule.

Reichsbahnbeamter i. R. Franz Saalmann und Frau Anna, geb. Grzywaczewski, aus Tronau bei Wartenburg, Kreis Allenstein, jetzt in (24b) Horst über Elmshorn, Horstheider Weg 88, am 19. Oktober. Die Eheleute verloren bereits auf der Flucht beim Russeneinfall im Ersten Weltkrieg zwei Kinder. Im letzten Kriege sind zwei ihrer Söhne gefallen.

Bauer Otto Schwarz und Frau Anna, geb. Lange, aus Neufrost, jetzt in Alten-Essen, Radhofstraße 11, am 29. Oktober. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

Regierungssekretär i. R. Friedrich Endruweit und Frau Meta, geb. Mentz, aus Gumbinnen, Gartenstraße Nr. 18, jetzt in Kiel, Michelsenstraße 12/14, am 1. November.

Landsmann Eduard Kornblum und Frau Emma, geb. Steppke, aus Mehlsack, Kreis Braunsberg, jetzt in Bekmünde über Itzehoe, Kreis Steinburg, am 3. November.

Postinspektor a. D. Gustav Seesko und Frau Berta, geb. Luszik, aus Treuburg, Danziger Straße 3, jetzt in (16) Hanau, Schwedenstraße 9, im Kreise ihrer Kinder und Enkel am 5. November.

Landwirt Wilhelm Krukowski und Frau Henriette, geb. Marquardt, aus Seubersdorf, Kreis Osterode, jetzt bei ihrem Sohn Rudolf in Kamp-Lintfort, Franzstraße 61, am 8. November.

Müller Eduard Hauser und Frau Helene, geb. Polsfus, aus Neumühl, Kreis Rastenburg, jetzt in Helmstedt, Papenberg 4, am 8. November.

Fleischermeister Hermann Breier und Frau Maria, geb. Ramminger, aus Gumbinnen, Friedrichstraße, am 12. November. Der Jubilar hatte zuletzt eine Speisewirtschaft gegenüber der Infanterie-Kaserne. Er gehört zu den Mitbegründern der Berliner Kreisgruppe der Gumbinner, deren Ehrenmitglied er seit einem Jahr ist. Heutige Anschrift: Berlin-Spandau, Gelsenkirchener Straße 24.

Fleischermeister Hermann Breier und Frau Maria, geb. Ramminger, aus Gumbinnen, jetzt in Berlin-Spandau, Gelsenkircher Straße 24, am 12. November.

Landsmann Karl Grassmann und Frau Luise, geb. Griebner, aus Sickenhöven (Samland), jetzt in Essen-Borbeck, Bergmühle 177, am 13. November.

Landsmann Albert Pritzkuleit und Frau Auguste, geb. Ditt, aus Wehlau, jetzt in Hilden bei Düsseldorf, Düsseldorfer Straße 160, am 13. November.

Landsmann Fritz Stoffenberger und Frau Minna, geb. Sobottka, aus Kl.-Kutten, Kreis Angerburg, zuletzt Großgarten, am 14. November. Die Eheleute, die erst im Januar 1957 mit ihrer Tochter Emma Ungerat und ihrem Enkel Bernhard aus der Heimat kamen, wohnen in (22c) Alsdorf, Kreis Aachen, Wiechernstraße 18. Sie nehmen regen Anteil an der landsmannschaftlichen Arbeit.

Dipl.-Ing. Carl Pudor, Kreisbaurat a. D., und Frau Kaethe, geb. Pietsch, am 15. November. Der Jubilar war von 1909 bis Februar 1945 Leiter des Bauamtes des Kreises Braunsberg. Durch den Neubau vieler Straßen im Kreisgebiet, insbesondere aber durch die unter seiner Leitung durchgeführte Elektrizitätsversorgung kam Kreisbaurat Pudor in engste persönliche Fühlung mit der Kreisbevölkerung. Seit Dezember 1955 lebt das Ehepaar nach jahrelangen Zwischenaufenthalten in der sowjetisch besetzten Zone und in Flüchtlingslagern in Witten-Annen, Holzkampstr. 10. Die beiden jüngsten der fünf Söhne sind gefallen.

Jubiläum

Hauptlehrer Hans Willutzki, jetzt an der Volksschule in Winseldorf bei Itzehoe, beging sein vierzigjähriges Berufsjubiläum. Nach seiner Lehrerausbildung war Landsmann Willutzki im Kreise Ortelsburg tätig.

Beförderung

Gerichtsassessor Gerhard Wippich, Sohn der Eheleute Ludwig Wippich und Frau Martha, geb. Grieswald, aus Gehlenburg, jetzt in Köln-Ehrenfeld, Everhardstraße 54, hat eine Planstelle als Amtsgerichtsrat in Köln erhalten.

Bestandene Prüfungen

Siegfried Pultke, ältester Sohn des Gastwirts Walter Pultke aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Bochum, von-der-Recke-Straße 58, bestand vor der Handwerkskammer in Ulm die Meisterprüfung für das Malerhandwerk.

Marlene Grube, Tochter des im Kriege gebliebenen Oberbeschlagmeisters Herbert Grube und seiner Ehefrau Charlotte, geb. Binsau, aus Angerburg, hat im Kreiskrankenhaus Osterholz-Scharmbeck bei Bremen das Staatsexamen als Krankenschwester mit „gut" bestanden.

Siegfried Oberüber, Sohn des Schmiedemeisters Erich Oberüber aus Kuckerneese, jetzt in Herten (Westfalen), Adalbertstraße 28, hat die Malermeisterprüfung bei der Handwerkskammer Lemgo bestanden.

Beilagenhinweis

Über ost- und westpreußische Heimatbücher liegt dieser Folge ein Prospekt der Europa-Buchhandlung, München 23, bei, den wir dem besonderen Interesse unserer Leser empfehlen.

Tote unserer Heimat

Oberregierungs- und Baurat Kurt Dieckert †

Oberregierungs- und Baurat i. R. Kurt Dieckert starb am 28. Oktober nach kurzer schwerer Krankheit im 66. Lebensjahre in Hannover. Mit ihm verlor die Gemeinschaft der Landsleute einer der treuesten und regsamsten Angehörigen. Die Schriftleitung des Ostpreußenblattes betrauert den Heimgang eines außerordentlichen hilfsbereiten Mitarbeiters und gründlichen Kenners unserer Heimat.

Kurt Dieckert entstammte einer alten ostpreußischen Familie. Er wurde am 17. Dezember 1893 in Allenburg als Sohn des späteren Geheimen Rates Franz Dieckert und seiner Frau Doris geboren. Da die Eltern nach Königsberg übersiedelten, besuchte er bis zum Abitur (1912) das Friedrich-Kollegium. Sein Architekturstudium in Danzig unterbrach der Erste Weltkrieg. Er meldete sich freiwillig bei den Schwarzen Husaren. In den letzten Kriegsjahren stand er als Leutnant in einem Infanterieregiment an der Front. Nach Kriegsende bestand Kurt Dieckert das Examen zum Diplom-Ingenieur und wurde in den Staatsdienst übernommen. Seine erste Aufgabe war der Wiederaufbau der im Kriege zerstörten Kirche seiner Geburtsstadt Allenburg. Er war dann als Regierungsbaumeister in Johannisburg tätig. Dort heiratete er Christel Tiedemann, deren Vorfahren ebenfalls seit Generationen in Ostpreußen lebten. Der Ehe entstammen drei Söhne und eine Tochter. Von Johannisburg wurde Kurt Dieckert in das Reich versetzt und wirkte an den Hochbauämtern Marburg, Bad Nenndorf, Rinteln und Hameln. Auf seinen Wunsch kam er 1934 wieder nach Ostpreußen, und zwar an die Regierung Gumbinnen. Er bearbeitete vornehmlich die baulichen Angelegenheiten der Abteilung Domänen und Forsten.

Im Anfang des Zweiten Weltkrieges führte Kurt Dieckert eine Pionierkompanie; er wurde zum Major der Reserve befördert. An der Wolchow-Front erlitt er eine schwere Verwundung an der Hüfte durch ein feindliches Explosivgeschoß. Ein Jahr lag er — von der Brust bis zur Fußspitze in Gips gepackt — in einem Lazarett. Er blieb stark gehbehindert; nie hörte man von ihm eine Klage über die Schmerzen, die ihm diese Verwundung zeitlebens bereitet hat. Als nicht mehr kriegsdienstfähig wurde er entlassen, doch als die Rote Armee Ostpreußen bedrohte, meldete sich der alte Soldat wieder zum Dienst. Während der Belagerung Königsbergs führte er ein Luftwaffenbataillon. Als keine Verwendung für ihn war, nahm er als Einzelkämpfer die Panzerfaust zur Hand. Kurz vor dem Fall Königsbergs kam er in Ausübung eines Kommandos aus der Stadt heraus. Seine Mutter und Schwester mußte er zurücklassen. Sie sind dann — wie Zehntausende von Königsbergern — den Hungertod gestorben.

Nach Kriegsende war Kurt Dieckert in Niedersachsen tätig und wirkte bis zu seiner aus gesundheitlichen Gründen erfolgten Pensionierung, 1956 zuletzt an der Regierung in Hannover. Unermüdlich setzte er sich für unsere Heimat ein. Obwohl er die Ausbildung und das Studium seiner vier Kinder sichern mußte, unterstützte er zwei Söhne von Landsleuten, die im Kriege ihren Vater verloren hatten, durch finanzielle Beihilfen zum Studium. Er sammelte alles, was er an Erinnerungsstücken an Ostpreußen erhalten konnte und schuf aus eigenen Mitteln eine ostpreußische Bibliothek von 1500 Bänden. Ferner sammelte er Augenzeugenberichte und Dokumente über den Zusammenbruch in Ostpreußen. Für das Gumbinner Heimatbuch schrieb er mehrere Beiträge und wirkte federführend für die Herausgabe des Heimatbuches des Kreises Wehlau. An dem Buch von General Lasch „So fiel Königsberg" hat er wesentlich mitgearbeitet. Eine Gesamtdarstellung der Kämpfe in Ostpreußen sollte sein Hauptwerk werden; mühselig hatte er ein vollständiges Material dazu gesammelt, und noch auf dem Sterbelager diktierte er mit letzter Kraft wichtige Tatsachen, damit die Kenntnis daran nicht verloren ginge.

Für Todeserklärungen

Landwirt Karl Hein, geb. 19. 10. 1874 in Albrechtsdorf (Kreis Pr.-Eylau), und seine Ehefrau Martha, geb. Kroll, geb. 7. 11. 1878 in Petershagen (Kreis Pr.-Eylau), beide zuletzt wohnhaft in Hoofe, Kreis Pr.-Eylau, sollen beim Einmarsch der Russen im Februar 1945 ums Leben gekommen sein. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Schrankenwärter Friedrich Gertlowski, geb. 7. 7. 1890 in Woritten, Kreis Mohrungen, und seine Ehefrau Ottilie, geb. Goertz, beide zuletzt wohnhaft in Mohrungen, Hinteranger 2, sind verschollen. Sie sollen noch im Januar oder Anfang Februar 1945 auf der Flucht in Danzig gesehen worden sein. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.



FAMILIEN-ANZEIGEN



Unser Hanko hat ein Schwesterchen bekommen.
In Dankbarkeit und Freude
Christa Berger, geb. Stiemer
Kutschitten, Kreis Pr.-Eylau
Dietrich Berger
Lübeck, Am Bertramshof 9

Am 9. November 1959 feiern wir, so Gott will, nach schweren Jahren unsere Goldene Hochzeit und grüßen aus diesem Anlaß alle lieben Freunde und Bekannte aus der Heimat.
Landesinspektor a. D.
Adolf Behrendt und Frau Anna
geb. Tiltmann
Augsburg, Mittelstraße 7
früher Königsberg Pr., Hindenburgstraße 51

Wir freuen uns über unseren Sonntagsjungen
Stephan
Frauke Thomaschki
geb. Petersen
Dipl.-Ing.
Claus-Jürgen Thomaschki
18. Oktober 1959
Flensburg, Marienhölzungsweg 47

Werner Schill
Margot Schill
geb. Strogies
Vermählte
Diez (Lahn) Bonn
früher Schönwalde Ostpreußen

Ihre Vermählung geben bekannt
Reinhold Arndt
Marianne Arndt
geb. Köhler
24. Oktober 1959
Ziegenhain, Bezirk Kassel
Steinweg 24
früher
Girschunen Kr. Tilsit-Ragnit — Ziegenhain Bez. Kassel

Fern der lieben Heimat feiern am 12. November 1959 unsere lieben Eltern und Großeltern
Fleischermeister
Hermann Breier
und Frau Maria
geb. Ramminger
das Fest der Goldenen Hochzeit.
Wir wünschen ihnen weiterhin die beste Gesundheit.
Die dankbaren Kinder und Enkel
Berlin-Spandau
Gelsenkircher Straße 24
früher Gumbinnen (Ostpr)

Ihre Vermählung zeigen an
Klaus-Martin Salzmann
Eva Salzmann
geb. Oberkampf
Holzminden, 31. Oktober 1959
Bebelstraße 60
früher Ortelsburg
und Metgethen, Ostpreußen

Ihre Vermählung geben bekannt
Günther Packroff
Marianne Packroff
geb. Wachlin
Düsseldorf, Münsterstraße 355
früher
Lichtenhagen Kr. Samland — Stettin
7. November 1959

Anläßlich unserer Goldenen Hochzeit am 13. November 1959 grüßen wir alle Verwandten, Freunde und Bekannten aus der Heimat.
Albert Pritzkuleit
und Frau Auguste
geb. Ditt
Hilden bei Düsseldorf
Düsseldorfer Straße 160
früher Wehlau, Ostpreußen

Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Silberhochzeit danken herzlich.
Hubert Venohr
und Frau Hulda
geb. Heß
Schwelm (Westf), Weststraße 27
früher Eisenberg
Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

Unsere lieben Eltern
Gustav Heinrich
und Frau Eliesabeth
geb. Lange
feiern am 8. November 1959 das vierzigjährige Ehejubiläum.
Es gratulieren und wünschen auch weiterhin alles Gute die dankbaren
Kinder
Schwiegertöchter
und Enkelkinder
Bergham 10 bei Landshut
früher Schleswighöfen
Kreis Schloßberg, Ostpreußen

Unseren lieben Eltern
Benno Hauff
und Frau Irmgard
geb. Templin
zu ihrer Silberhochzeit am 10. November 1959 die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.
Ihre dankbaren Kinder
Gisela und Manfred
Woltorf Nr. 6, Kreis Peine
früher Königsberg Pr.-Liep
Troppauer Weg 29

Wir feiern am 10. November 1959 unsere Silberhochzeit und grüßen alle Verwandten und Bekannten.
Erich Quednau
und Frau Gertrud
geb. Lange
Witten (Ruhr), a. D. Felde 14
früher Königsberg Pr.
Rippenstraße 7

Am 4. November 1959 feierte unser lieber Vater und Opa
Rudolf Baumann
Brunsmark bei Mölln
fr. Schönfeld, Kr. Pr.-Holland
seinen 79. Geburtstag.
Es gratulieren und wünschen weiterhin alles Gute
Martha, Fritz und Ilse Johrden
Ober-Mörlen, Kr. Friedberg

Am 7. November 1959 feiert unser lieber Nachbar
Hermann Podranski
in Tornesch-Ahrenlohe
Pastorendamm (Holst)
früher Muhlack bei Rastenburg
Ostpreußen
seinen 70. Geburtstag.
Es gratulieren und wünschen beste Gesundheit und Gottes Segen
Gertrud Mamay
Emilie Maschlanka
Frida Maschlanka
Hermann Maschlanka
mit Familie

Unsere liebe Oma und Uroma, Frau
Wilhelmine Paetsch
fr. Heidenberg Kr. Angerburg
j. Herford, Ortsieker Weg 65b
feiert am 10. November 1959 ihren 81. Geburtstag.
Herzlich gratulieren ihre Enkelkinder
Hildegard Leuenberger
geb. Paetsch
nebst Ehemann
und Peterchen
Erwin Paetsch und Frau
Ruth, geb. Baumann
Kölliken-Suhr, Schweiz
früh. Benkheim, Kr. Angerburg

Für die zahlreichen Glückwünsche anläßlich meines 80. Geburtstages danke ich allen Freunden und Bekannten herzlichst.
Friedrich Growitsch
Stetten, Kreis Waiblingen (Württ)
früher Sköpen und Tilsit

Für die vielen Glückwünsche zu unserer Goldenen Hochzeit am 24. Oktober 1959 sagen wir unseren Freunden und Bekannten von Herzen Dank.
Ferdinand Federau
und Frau
Kripp, den 30. Oktober 1959

Zur 40jähr. Betriebszugehörigkeit bei der Bauunternehmung Rudolf Perband, Hamburg-Wilhelmsburg, früher Fischhausen, Ostpreußen, gratulieren dem Zimmerer
Fritz Schmidtke
Baumeister
Rudolf Perband
u. seine Arbeitskollegen

Anläßlich der Vollendung meines 65. Lebensjahres am 4. November 1959 grüße ich herzlichst alle Verwandten, Freunde, Bekannten, Kameraden der Landespolizei des Mgb. und der Gendarmerie.
Jeder Tag des Lebens ist uns ein Geschenk.
Paul Hofer-Dwaronat
Emsdetten (Westf), Josefstr. 5
früher Pogegen, Tilsit, Ragnit

Am 24. Oktober 1959 entschlief im 85. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Oma und Uroma
Auguste Deuter
geb. Koselowski
Sie folgte ihrem lieben Mann
Eduard Deuter
nach sechs Jahren in die Ewigkeit.
Ferner gedenken wir unseres lieben Sohnes
Gerhard Deuter
geb. 5. 4. 1921
der am 19. September 1942 bei Witebsk gefallen ist.
Im Namen aller Angehörigen
Gustav Deuter
Flora Deuter, geb. Reitz
Cadenberge (Niederelbe)
Mühlenweg 4
früher Fischhausen, Ostpreußen
Die Beerdigung fand am 27. Oktober 1959 auf dem Friedhof in Cadenberge statt.

Für die zahlreichen Glückwünsche zur Goldenen Hochzeit am 8. Oktober 1959 danken wir allen Freunden und Bekannten recht herzlich.
Hermann Korinth
und Frau Martha
Lohe 112 über Bad Oeynhausen
früher Hoppendorf

Nach unendlich schwerem Leiden verstarb am 19. Oktober 1959 im Alter von 77 Jahren unser lieber Vater, Groß- und Urgroßvater, der
Landwirt
Gustav Binding
früh. Sandkirchen, Ostpreußen
Er folgte unserer lieben Mutter nach elf Monaten in die Ewigkeit.
In tiefer Trauer
Erna Breska nebst Familie
Duisburg-Hamborn
Wilfriedstraße 13a
Gertrud Lick nebst Familie
Rimbey, Kanada



Ach, könnten Liebe Wunder tun und Tränen Tote wecken, dann würde Dich, mein lieber Sohn, nicht kühle Erde decken.
Durch einen tragischen Unglücksfall verschied am 12. Oktober 1959, um 13.30 Uhr mein lieber Mann, unser guter Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel
Dieter Splieth
nach kurzem Eheglück im Alter von 21 Jahren.
Er folgte seinem am 17. Juni 1944 in Frankreich gefallenen Vater
Artur Splieth
In tiefer Trauer
Gerda Splieth, geb. Glowacs
Eltern, Bruder Siegfried und Anverwandte
Duisburg-Hamborn
Biefangstraße 1/30
früher Alt-Christburg
Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Unsere liebe tapfere Mutter, Frau

Hedwig Börstinger

geb. Ohme

ist am 16. Oktober 1959 im Alter von 85 Jahren von uns gegangen.

In tiefer Trauer

ihre trauernden Kinder
Helma Glagau, geb. Börstinger
Wilhelm Börstinger
Vancouver B. C.
Joachim Börstinger
Ilse Börstinger
Fritz Glagau
Mita Börstinger
Vancouver B. C.

Wir haben sie am 20. Oktober 1959 in Hamburg-Bergedorf zur letzten Ruhe gebettet.

Nach schwerer kurzer Krankheit entschlief am 29. September 1959 meine liebe einzige Schwester

Frieda Ritter

im 57. Lebensjahre.

Die Beerdigung hat am 3. Oktober 1959 in Auringen über Wiesbaden stattgefunden.

Ferner gedenke ich meiner lieben Eltern, Schwester und Brüder
Fritz Ritter, gestorben am 25. Oktober 1940
Maria Ritter, 1945 in Königsberg Pr. verstorben
Charlotte Ritter
September 1945 an Hungertyphus in Königsberg Pr. verstorben
Erich Ritter, seit Januar 1945 vermißt
Kurt Ritter, seit Dezember 1944 vermißt

In stiller Trauer
Eva Ritter

Hamburg 24, Neubertstraße 56
früher Königsberg Pr., Alter Garten 46a

Am 28. September 1959 entschlief nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit meine liebe Frau, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Marie Harke

geb. Bembennek
aus Lyck, Ostpreußen

In stiller Trauer
Rudolf Harke
und Verwandte

Diepholz, Boelckestraße 7

Nach einem erfüllten Leben ging heute Morgen, 6.15 Uhr, im 84. Lebensjahre unsere liebe gute Mutter, Großmutter, Schwester und Tante

Emma Engelbrecht

geb. Bauer

heim in den ewigen Frieden.

Dr. med. Arno Engelbrecht und Familie
Celle, Tätzestraße 7
Edith Scholz, geb. Engelbrecht
Celle, Mummenhofstraße 32
Lothar Scholz als Enkel
Frieda Weidlich, geb. Bauer
Bücken, Kreis Hoya (Weser)

Celle (Han), den 28. Oktober 1959

Nach Gottes Ratschluß entschlief am 20. Oktober 1959 im 80. Lebensjahre unsere immer treusorgende, innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, meine liebe Oma, Frau

Johanna Leidnecker

geb. Ussat
früher Ebenrode

Ihr ganzes Leben stand im Gebet zum Herrn.

In tiefer Trauer
Käthe Spielmann, geb. Leidnecker
Gräfenberg über Forchheim (Oberfr)
Felix Leidnecker, Köln, Neußer Wall 24
Otto Spielmann
Hans Spielmann

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 23. Oktober 1959, in Gräfenberg statt.

Nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief unsere liebe, gute und treusorgende Mutter, Frau

Gertrud Preuss

geb. Raabe

im 70. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz
Ilse und Eberhard Preuss
als Kinder

Hildesheim, Dörrienstraße 8
früher Königsberg Pr., Gerhardstraße 3

Fern unserer geliebten Heimat verstarb im September 1959 meine unvergessene treusorgende und liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Eve Stinka

geb. Sokolowski
früher Lyck, Ostpreußen

nach langer schwerer Krankheit im Alter von 75 Jahren.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen
Johann Stinka

M.-Gladbach, Roermonder Straße 103

Am 6. Oktober 1959 um 23.55 Uhr hat nach langem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, die Witwe

Margarete Hollander

geb. Plew

für immer ihre lieben Augen geschlossen.

In stiller Trauer:
Dr. med. Klaus Hollander und Frau Käti
geb. Fischer
Joachim Hollander und Frau Ingeborg
geb. Huxdorf
Karen, Jörg, Ulrich
und die nächsten Anverwandten

Cloppenburg, den 6. Oktober 1959
Jammertal 46
früher Königsberg Pr., Reichardstraße 2

Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt,
ist ja nicht tot, er ist nur fern.
Tot nur ist, wer vergessen wird.

Zum 11. November 1949, dem Tage, an dem unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau

Auguste Kaminski

geb. Torunski
Kaufmannswitwe aus Allenstein, Wadanger Straße 28

in Gottes Frieden einging.

In dankbarem Gedenken
Für die Hinterbliebenen
Margarete Kaminski

Gelsenkirchen, Wannerstraße 52

Nach einem Leben voll Liebe und Güte entschlief am 18. Oktober 1959 unerwartet meine liebe treusorgende Lebensgefährtin, die geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Buttchereit

verw. Putz, geb. Thiesies
früher Insterburg, Gartenstraße 20

im 60. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen
Otto Buttchereit und Kinder
früher Ragnit u. Königsberg
Rudi Putz und Familie
früher Insterburg

Braunlage, Wiesenstraße 2a, resp. Tannenstraße 22

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.
Psalm 23, V. 1

Fern ihrer Heimat entschlief im Alter von 81 Jahren am 19. September plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau Witwe

Anna Dumschat

geb. Grischkat

In stiller Trauer
Emma Kellotat, geb. Dumschat
Ewald Kellotat
Hermann Dumschat und Frau
Lili, geb. Motzkus
Wwe. Ida Jonat, geb. Dumschat
Enkel, Urenkel und Anverwandte

Milpse/Wilhelmshöhe, Leipnitzstraße 53
Dönberg/Neviges, Höhenstraße 45a
früher Dreidorf, Kreis Tilsit-Ragnit

Zum Gedenken

Am 9. November 1959 hätte mein lieber Sohn, der

Obergefreite
Martin Worm

aus Schönwiese bei Landsberg (Ostpr)
verschollen
seit Weihnachten 1944

sein 40. Lebensjahr vollendet.

Wer ist mit dem Genannten zusammengewesen?

Nachricht erbittet
Frau Berta Worm

Uschlag 134, Kr. Hann. Münden

Am 19. August 1959 verstarb plötzlich infolge Herzschlag mein lieber Mann, unser guter Vater, Onkel, Schwager und Opa

Alexander Schindler

im Alter von 54 Jahren.

In stiller Trauer
Lina Schindler
geb. Naujoks

Diekholzen 22 über Hildesheim
früher Gr.-Blumenau
Kreis Samland

Am 19. Oktober 1959 schlief meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, meine geliebte Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Hildegard Holzleitner

geb. Adrian

ganz ruhig ein.

Sie hat ihr langes schweres Leiden mit unendlicher Geduld ertragen.

In stiller Trauer
Otto Holzleitner
Ingrid, Hans-Jürgen und Bernd
Wilhelmine Adrian
Familie Gerullis

Nortorf (Holst), Jungfernstieg 20

Nach 47 in Freud und Leid gemeinsamen Ehejahren hat es Gott dem Herrn gefallen meinen heißgeliebten Mann, unseren lieben Vater, Schwiegerund Großvater, den

Bauer
Adolf Schlagenhauf

aus Kannen b. Trempen, Ostpr.

am 14. Oktober 1959 im 73. Lebensjahre von uns zu nehmen.

Er starb im festen Glauben an seinen Erlöser.

In stiller Trauer
Eliesabeth Schlagenhauf
geb. Sahm
Alfred Schlagenhauf
im Osten vermißt
und Frau Gertrud
geb. Fischer
Ernst Schlagenhauf und Frau
Hildegard, geb. Wittke
Hellmut Schlagenhauf
und Frau Lotti, geb. Beyer
Erich Domrös und Frau
Gertrud, geb. Schlagenhauf
Kurt Schlagenhauf
im Osten vermißt
Heinz Schlagenhauf und Frau
Hilda, geb. Podritzki
Erna Schlagenhauf
Heinz Liebsch und Frau
Ursula, geb. Schlagenhauf
und sieben Enkelkinder

Lensahn (Ostholstein)
Kirchenallee

Die Scheidestunde schlug
zu früh,
doch Gott der Herr
bestimmte sie.

Plötzlich und unerwartet rief Gott der Herr am 3. Oktober 1959 meinen lieben Mann, unseren lieben guten Vater, Schwiegervater und Großvater

Landwirt
Johann Jescheniak

früher Monethen
Kr. Johannisburg, Ostpreußen

im 70. Lebensjahre zu sich in seine ewige Heimat.

In tiefer Trauer
Wilhelmine Jescheniak
geb. Synowzik
nebst Kindern
und Enkelkindern

Berlin W 15, Bregenzer Straße 3

Römer 8, V. 38—39

Wir erhielten jetzt die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser einziger Bruder

Helmut Göhlke

geb. 12. 3. 1919

am 19. 8. 1947 in russischer Kriegsgefangenschaft verstorben ist.

Im Namen aller Angehörigen
Maria Göhlke, geb. Teucke

Jaderberg (Oldb)
früher Gauleden
Kr. Wehlau (Ostpr)

Aus Ostpreußen, fern von uns, erhielten wir die Nachricht, daß unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Tischlermeister
Gustav Kalinna

im Alter von 86 Jahren, kurz vor seiner Goldenen Hochzeit, von uns gegangen ist.

In stiller Trauer
die Kinder:
Alfred Kalinna
Olga Kalinna
geb. Weise
Walter Grellmann
Marie Grellmann
geb. Kalinna
Erich Born
Charlotte Born
geb. Kalinna
Walter Steinhardt
Gertrud Steinhardt
geb. Kalinna
und 12 Enkelkinder

Hamburg-Bergedorf 1
Dünenweg 50
früher Kruttinnen
Kr. Sensburg (Ostpr)

Heute entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Schwester und Tante

Auguste Stamm

geb. Augurzki

im 76. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Walter Norgall und Frau
Gertrud, geb. Stamm

Wöhrden bei Stade
den 1. Oktober 1959
früher Heyde bei Friedland
Ostpreußen

Fern seiner unvergessenen Heimat verstarb im Alter von 63 Jahren am 16. September 1959 nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Opi sowie Bruder und Schwager

Friedrich Steinat

Gerber
früher Ebenrode, Ostpreußen
Bergstraße 2

In stiller Trauer
Emma Steinat, geb. Hoffmann
Erich Jerzembeck und Frau
Elfriede, geb. Steinat
Erhardt Mrozeck und Frau
Käthe, geb. Steinat
Ilse, Ingrid und Petra
als Enkelkinder
und Anverwandte

Oschersleben/Bode
Barbierstraße 17
Bochum-Dahlhausen
Ruhrmühle 3

Am 24. Oktober 1959 entschlief sanft meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Base, Schwägerin und Tante

Charlotte Kämmer

geb. Loepke

im 70. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen der Hinterbliebenen
Kurt Kämmer

Bremen
In den Oberkämpen 36/38
früher Wilhelmshöhe
Kreis Mohrungen



Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief nach schwerer Krankheit mein lieber unvergessener Mann, mein treusorgender Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Rudolf Czychi

im Alter von 64 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Frieda Czychi
geb. Denkmann

Gelsenkirchen-Horst
Schüttlakenstraße 3
den 9. Oktober 1959

Die Beisetzung fand in aller Stille statt.

Am 26. Oktober 1959 wurde meine liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere gute Großund Urgroßmutter

Meta Wittwer

geb. Gesper

durch einen sanften Tod erlöst.

Im Namen der Hinterbliebenen
Ilse Duckstein, geb. Wittwer
Ernst Duckstein

Wolfenbüttel
Salzdahlumer Straße 43
fr. Tilsit, Stiftsstraße 17

Die Einäscherung hat auf Wunsch der Entschlafenen in aller Stille stattgefunden.

Nach langer schwerer Krankheit rief Gott der Herr am 19. Oktober 1959, fern seiner geliebten Heimat, meinen lieben Mann, unseren guten treusorgenden Vater, Schwiegervater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Opa

Josef Gäbler

im Alter von 59 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer

Helene Gäbler, geb. Choynowski
Kinder und Angehörige

Schalksmühle (Westf), Viktoriastraße 82
früher Osterode (Ostpr), Landratsamt

Die Beerdigung fand am 23. Oktober 1959 statt.

Nach langer Krankheit starb am 18. Oktober 1959, fern seiner ostpreußischen Heimat, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Klempner- und Installateurmeister

Franz Neumann

früher Pr.-Eylau

im Alter von 72 Jahren.

Sein Lebensinhalt war unermüdliche Arbeit und Sorge für die Seinen.

In tiefer Trauer

Lotti Volgmann, geb. Neumann
Gerda Schulz, geb. Neumann
Lisbeth Ehrich, geb. Neumann
Herbert Schulz
Ursula, Gisela, Dagmar, Ingrid
Norbert und Hagen als Enkel
nebst Anverwandten

Trier, Feldstraße 9

Heute wurde mein geliebter Mann, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Leo Stoessel v. der Heyde

im Alter von 58 Jahren von seinem langen schweren Leiden erlöst.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Renate Stoessel v. der Heyde
geb. v. Zeddelmann

Berlin-Charlottenburg 2, Mommsenstraße 6, den 27. Oktober 1959

Am 7. Oktober 1959 entschlief nach kurzem Krankenlager mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

Bäckermeister

Carl Holzlöhner

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer:

Elise Holzlöhner, geb. Bendzulla
Werner Schweingel und Frau Annemarie
geb. Holzlöhner
Udo Graf zu Eulenburg und Frau Carola
geb. Holzlöhner
Klaus Holzlöhner und Frau Ulrike
geb. Vorderbrüggen
und 5 Enkelkinder

Brackwede, Hauptstraße 190, den 7. Oktober 1959

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verstarb am 4. Oktober 1959 nach kurzer Krankheit mein lieber treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Schwager

Tischler

Gustav Klein

früher Gerdauen, Ostpreußen, Neuendorfer Straße

im 59. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Margarete Klein, geb. Behrendt
Gerhard Klein und Familie
Alfred Klein und Familie
Eberhard Klein

Steinbeck 71 (Luhe), Kreis Soltau (Han)

Der ist in tiefster Seele treu,
der die Heimat liebt wie du.

Seiner im Herbst 1945 in Königsberg im Elend umgekommenen Mutter und Schwester folgte am 28. Oktober 1959 im Alter von 65 Jahren mein innigstgeliebter Mann, unser lieber guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Kurt Dieckert

Oberregierungs- und Baurat
Major der Reserve a. D.
und Inhaber des EK I, Spange u. d. silb. Verw.-Abz.

In tiefer Trauer

Christel Dieckert, geb. Tiedemann
Hans Dieckert, Forstassessor, **und Frau Ille**
geb. Schenk
Hella Brandt, geb. Dieckert
Kurt Brandt, Dipl.-Ing.
Jürgen Dieckert, cand. phil, **und Frau Bärbel**
geb. Zigan
Martin Dieckert
und 5 Enkelkinder

Hannover-Waldheim, Tewesweg 5
früher Gumbinnen

Nachruf

Fern seiner aus tiefster Seele geliebten Heimat ist unser Allenburger Landsmann

Oberregierungs- und Baurat i. R.

Kurt Dieckert

Hannover-Waldheim, Tewesweg 5

am 28. Oktober in die Ewigkeit abberufen.

Mit seinen Angehörigen trauert die Kreisgemeinschaft Wehlau um einen hochverdienten Menschen, dem der allzu frühe Tod die Feder aus der Hand nahm, mit der er mit glühendem Herzen an dem Werden unserer Kreischronik arbeitete. Ihre Vollendung unterband sein jähes Scheiden aus unserer Mitte.

In unseren Herzen wird er fortleben.

Strehlau, Kreisvertreter

Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Nach Gottes heiligem Willen ist mein lieber Mann und Bruder, unser verehrter Vater, Schwiegervater und Großvater

Färbereibesitzer

Friedrich Martin Packschies

am 9. Oktober 1959 im 86. Lebensjahre in Frieden heimgegangen.

In tiefer Trauer

Meta Packschies, geb. Pasenau
Gustav Packschies und Helene Packschies
Hersbruck (Bay), Flur 2
Karoline Packschies
Brüchau, Kreis Kalbe, An der Milde
Eva Schirmer, geb. Packschies
Hermann Schirmer
Goslar, Bäckerstraße 105
Hildegard Moysich, geb. Packschies
Dr. Hans Moysich
Bad Godesberg, Am Buchenhang 3
Alfred Packschies und Susanne Packschies
geb. Gewecke
Pforzheim, Am Schloßberg 1
und fünf Enkelkinder

Goslar am Harz, Bäckerstraße 105
früher Insterburg, Spritzenstraße 2

Nach schwerem Leiden ist mein lieber Mann im festen Glauben an seinen Erlöser heimgegangen.

Landwirt

Erich Günther

geb. 6. 10. 1899 gest. 3. 10. 1959

In stiller Trauer

Emma Günther, geb. Peterson
Mutter Gertrud Günther
die Familien
Ewald Günther
Ernst, Alice, Franz Peterson

Heidenheim a. d. Brenz (Württ), Felsenstraße 30
früher Amtal, Kreis Elchniederung, Ostpreußen

Am 26. September 1959 entschlief nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser lieber guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Ziegeleibesitzer und Landwirt

Hermann Markowski

im Alter von 71 Jahren.

In tiefer Trauer

Minna Markowski, geb. Lipka
Horst Markowski und Frau Gerda
Gerhard Markowski und Frau Inge
und alle Verwandten

Stülow bei Bad Doberan
früher Marienfelde, Kreis Osterode

Am 15 Oktober 1959 folgte mein inniggeliebter jüngster Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Hans-Joachim Laser

im Alter von 38 Jahren seinem im März entschlafenen Vater in die Ewigkeit

In tiefem Schmerz

Helene Laser, geb. Hakus
Dr. Siegfried Laser und Frau Erika
geb. Müller Kiel
Gerda Jackwirth, geb. Laser
Brigitte und Hans-Joachim Jackwirth

Hamburg-Blankenese, Süllbergterrasse 45
früher Königsberg Pr., Neue Dammgasse 1/2

Wie war so reich Dein ganzes Leben,
an Arbeit, Sorge, Müh' und Last.
Wer Dich gekannt, muß Zeugnis geben,
wie treulich Du gewaltet hast.

Nach langem schwerem Leiden erlöste Gott der Herr am 14. Oktober 1959 meinen unvergessenen Mann, unseren geliebten guten Vater, Großvater, Schwager und Onkel

Oberweichenwärter i. R.

Gustav Kühn

früher Güldenboden, Kreis Elbing, Kobbelbude, Kreis Samland Ostpreußen

im 66. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Emma Kühn, geb. Gallung
Helene Kull, geb. Kühn
Margarete Kühn
Siegfried als Großsohn

Dorfmark, den 14. Oktober 1959

Die Beisetzung fand am 17. Oktober 1959 in Dorfmark statt.

Am Sonntag, dem 25. Oktober 1959, nahm Gott meinen treusorgenden geliebten Lebenskameraden

Alwin Graschtat

Landesrechnungsdirektor i. R.

nach langem schwerem, mit unendlicher Geduld ertragenem Leiden im 73. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Frida Graschtat
geb. Schimansky

Hamburg 26, Smidtstraße 15a
früher Königsberg Pr., Claaßstraße 9

Am 10. Oktober 1959 entschlief sanft nach langem schwerem Leiden, doch unerwartet, mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater und Schwiegersohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Hauptlehrer

Otto Hoppe

im Alter von 59 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Hedwig Hoppe, geb. Smolinski
Gudrun Hoppe
Renate Klemmer, geb. Hoppe

Cappel, Kreis Wesermünde, Bremerhaven und Nordhorn
früher Bansen, Kreis Rößel, Ostpreußen

Die Beisetzung hat am 14. Oktober 1959 auf dem Friedhof in Bremerhaven stattgefunden.

Fern der geliebten Heimat entschlief am 27. Juni 1959 nach längerer Krankheit in Mönchen-Gladbach unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Franz Kaiser

im 87. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen der Angehörigen

Hedwig Bouchard, geb. Kaiser

Achim bei Bremen, Feldstraße 22
früher Angerapp, Ostpreußen

Am 19. Oktober 1959 nahm Gott der Herr meinen lieben Mann, meinen guten Vater, Schwiegervater und unseren Opi

Fritz Koss

nach einem geduldig ertragenen schweren Leiden zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer

Emilie Koss, geb. Berg
Dr. Udo Koss
Brigitte Koss, geb. Vogel
Dirk-Wolfram und Astrid

Lintel 140, Post Gütersloh (Westf)
früher Birkenmühle, Kreis Ebenrode

Die Beerdigung fand am 23. Oktober 1959 in Gütersloh statt.